

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Festschrift zur Feier seines 50jährigen Bestehens

Schulzen, Anton

M.-Gladbach, [1899?]

urn:nbn:de:hbz:38m:1-20539

V
angültig
te 35

Bienen- und Seidenzuchtverein

1849 der Rheinprovinz 1899



Festschrift

zur Seier seines

50 jährigen Bestehens



908

2136

BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
Rheinland

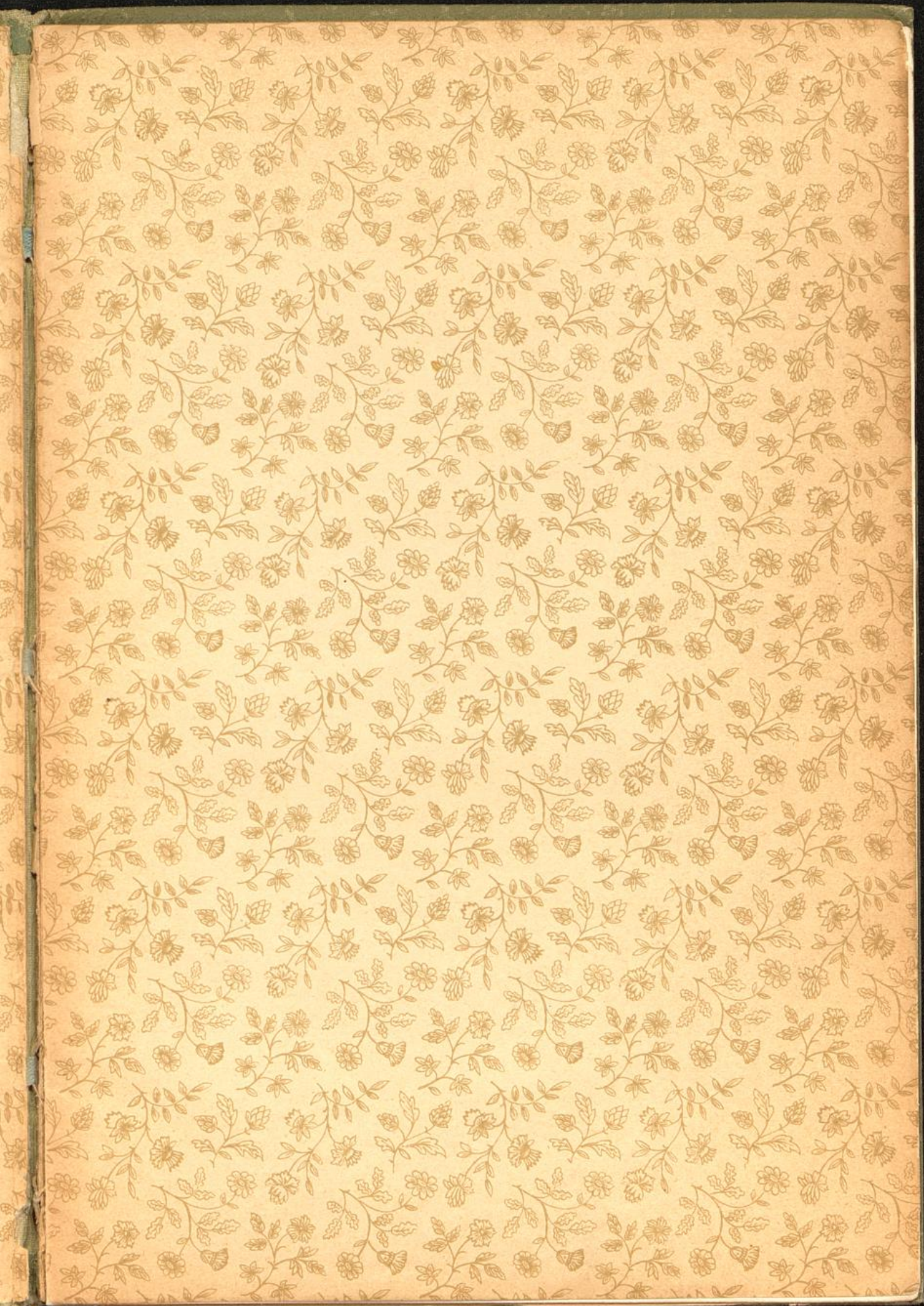
Abt.:

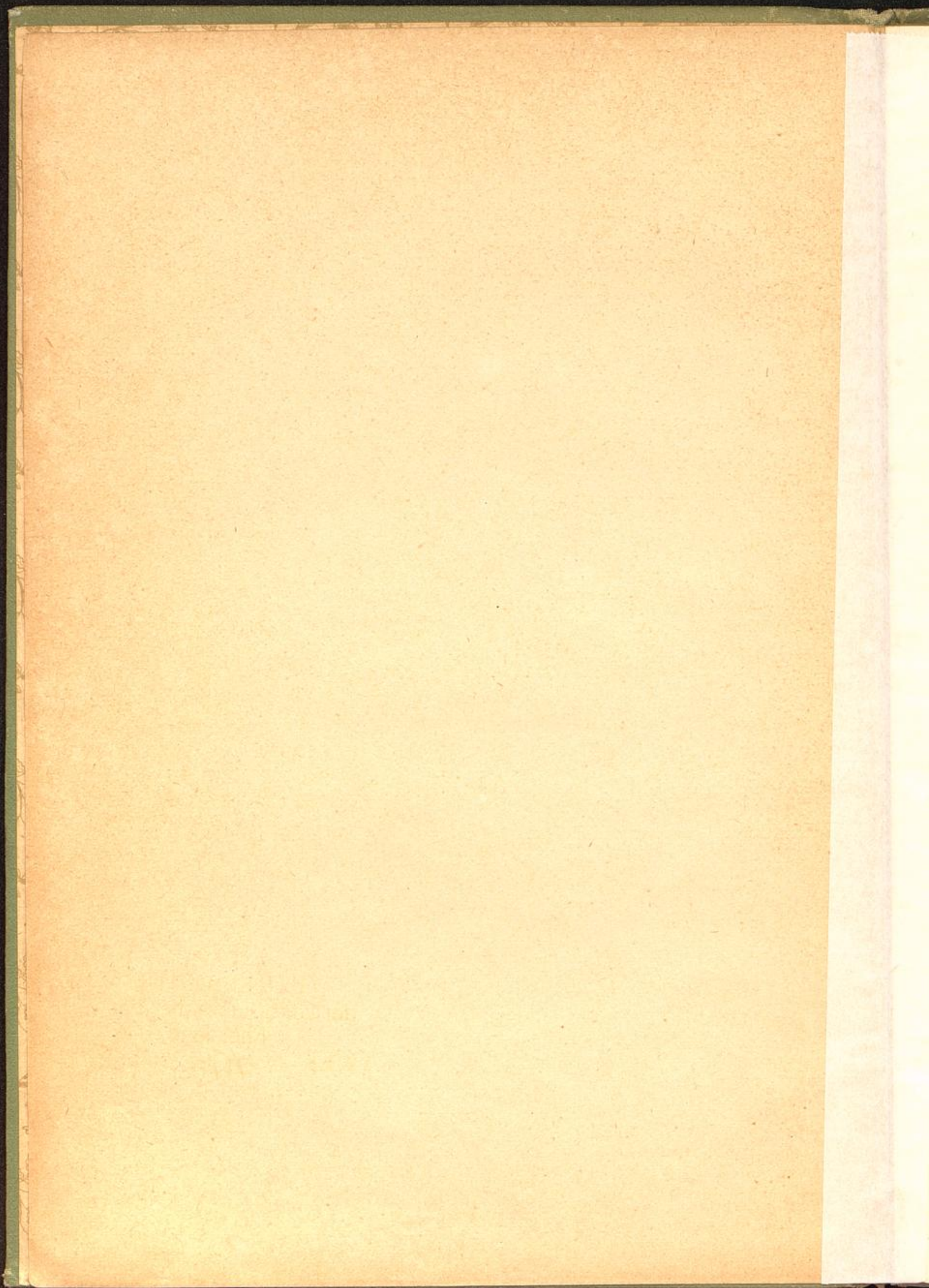
KK *66*

908/2136



908/02136





Heyl

ungültig
BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
Rheinland
Abt.: KR No.: 66
ungültig



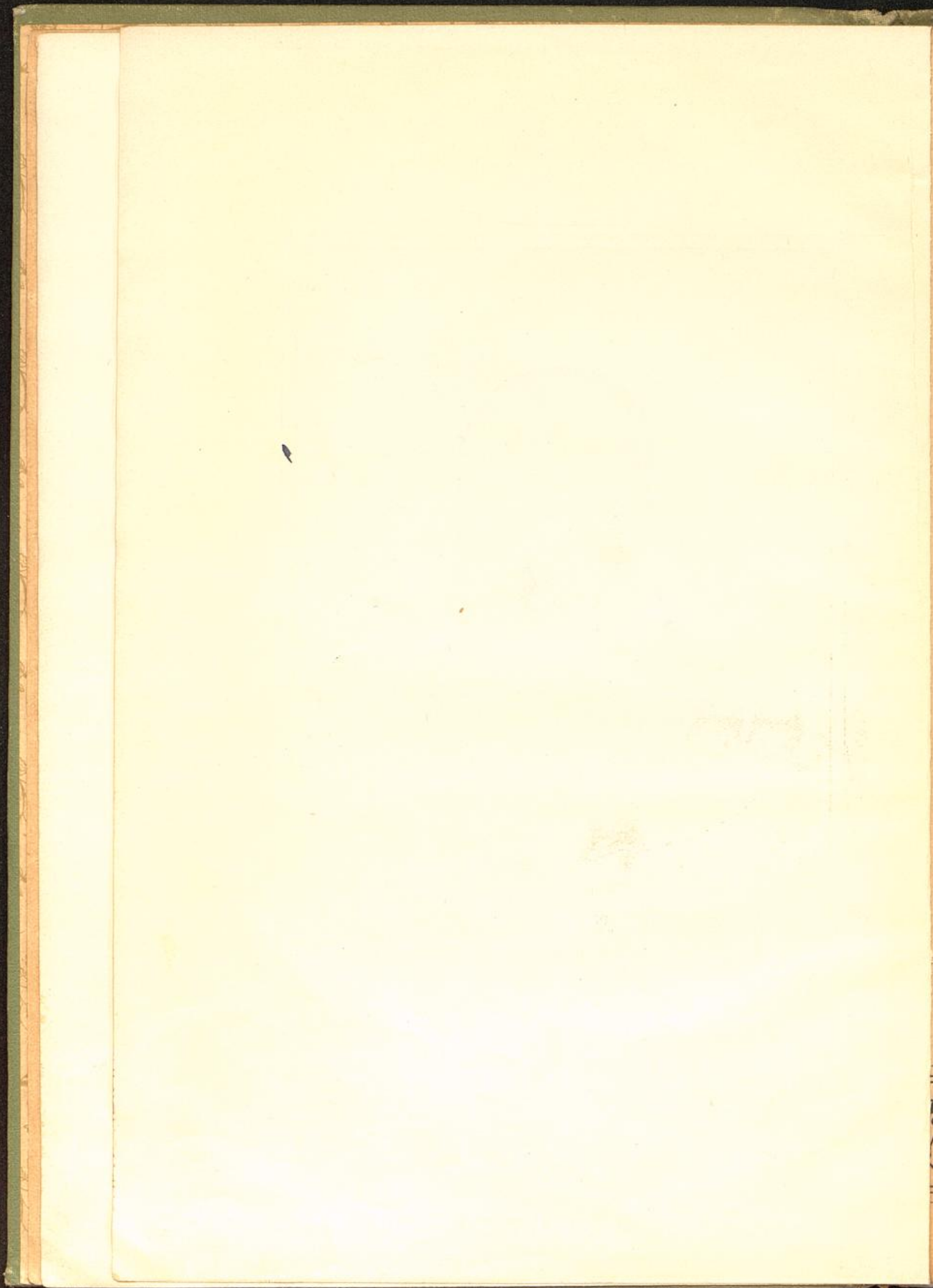
Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe,
Protectorin der Jubiläums-Ausstellung.





Exzellenz Nasse, Oberpräsident der Rheinprovinz,
Protector des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz.







Bienen- und Seidenzuchtverein
der Rheinprovinz

1849 * 1899

BLIOTHEK
des Landwirtschaftskammer
für die Rheinprovinz

Abt.: II Teil No. 35

Festschrift

zur Feier seines

50jährigen Bestehens



Unter Mitwirkung mehrerer Vereinsmitglieder
zusammengestellt

von

Anton Schulzen

Redakteur der Rheinischen Bienenzeitung

(M.-Gladbach)



(98) Bereichsbibliothek für Ernährung,
Umwelt und Agrarwissenschaften
der ZB MED

g 2013 bb. 458

Vorwort.



er rüstig fortschreitende Wanderer, der nach langem, anstrengendem Marsche und Ueberwindung vieler Beschwerden den Gipfel einer Anhöhe erreicht, hält einen Moment inne. Er schaut um, durchmiszt, soweit der Blick reicht, die durchwanderten Gefilde; alle gewonnenen Eindrücke werden wieder lebhaft seinem Geiste gegenwärtig, und die Genugthuung, die ihn darob erfüllt, stimmt sein Gemüth heiter; sie ist ihm eine Herzensstärkung zu fröhlicher Weiterreise.

Auch für einen Verein kommen im Laufe der Zeit dergleichen Momente, falls seine innere Lebenskraft sie ihn erreichen läßt. Und verfolgte er noch so entbehrliche Zwecke: ist ihm das Jubiläum seiner 25 jährigen oder gar 50 jährigen Wirksamkeit beschieden, so ist's für ihn ein Fest allerersten Ranges. Ganz gewiß hat der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz im Hinblick auf erhabenen Zweck, ehrenvolle Geschichte und anerkannt großartige Resultate allen Anlaß, mit gerechtem Stolze seines goldnen Jubiläums sich zu freuen. Ein halbes Jahrhundert ist dahingegangen, seit er ins Leben trat, um mit ungeahntem Erfolge seine segensreichen Spuren allenthalben unserer geliebten Heimatsprovinz aufzudrücken. Mit vollem Recht bietet er daher alles auf, die diesjährigen Tage der General-Versammlung und Ausstellung zu einem leuchtenden Markstein seiner Geschichte zu gestalten, zu einem würdigen Ausgangspunkt für ferneres Streben. In Bonn soll den Teilnehmern ein Bild entrollt werden von der wackern rheinischen Imker rastlosem Schaffen. Sie sollen hören, was der Verein vollbracht in der Vergangenheit, sollen sehen, was er leistet in der Gegenwart; sie sollen dankbar mit anerkennen, was die hohen Behörden, was Freunde und Gönner zu seinem Gedeihen und damit zur Förderung des Gemeinwohles gethan; sie sollen endlich mit nach Gebühr würdigen helfen die Verdienste aller jener Männer, deren Name — und wäre er auch in dieser Schrift nicht genannt — mit der segensreichen Geschichte des Vereins und dem Aufblühen der rheinischen Bienenzucht unzertrennlich verknüpft ist. Indes die Festesfreude muß wieder dem ernstern Thun am heimischen Stande weichen. Damit aber die Erinnerung an die Jubeltage und ihre Nachwirkung eine dauernde, das Andenken ein bleibendes sei, dazu widmet der Verein allen seinen Mitgliedern und Gönnern diese Festgabe. Sie hofft zuversichtlich auf einen Ehrenplatz in jedem Imkerheim, in der Bibliothek jedes Freundes der edlen Bienenzucht.





Das Bienenlein hab ich auserkoren
Von Jugend auf zum Liebsten mein;
Als andre gaben's fast verloren,
Stellt' ich es auf und pflegte sein.
Ich warb um Gönner, ging zu einen
Ein halb Jahrhundert durch das Land
Und bot, mocht's auch vergeblich scheinen,
Zum schönen Bunde Herz und Hand.

Man sagte mir: »Sie ist gestorben,
Die alte edle Imkereei;
Die neue Zeit hat sie verdorben,
Und kein Gewinn ist mehr dabei.«
»Gewinn!« Gewinn an allen Enden!
Das liebeleere, kalte Wort
Verwehrte mir mit beiden Händen
Den Zugang zu gar manchem Ort.

Doch Liebe lehret überwinden,
Was nie noch überwunden ward;
Sie ließ auch mich die Wege finden,
Hat Tausende um mich geschart.
Was ich erstrebt, du wirst es wissen,
Was ich erreichte, sag' ich heut'
In Wort und Bild. — Wirst nichts vermissen,
Was mich die lange Zeit gefreut.

Gustorf.

Sahn.





Die Blüthezeit der rheinischen Bienenzucht im Mittelalter.



Als die alten Germanen vor vielen hundert Jahren in die heutigen deutschen Gaue eindrangen und dort ihre Wohnsitze aufschlugen, fanden sie neben einem reichen Wildbestande jedenfalls auch die Honigbiene vor, welche verwildert in Felsklüften und hohlen Baumstämmen wohnte. Das Auffuchen der Bienen und das Ausnehmen ihrer Honignester wird ohne Zweifel neben der Jagd eine häufige Beschäftigung unserer Ahnen gewesen sein. Bald werden dieselben jedoch versucht haben, die fleißigen Honigsammlerinnen auf ihren Gehöften anzusiedeln. Als Wohnung wurden denselben hohle Holzflöche angewiesen, denen bald aus Weidenruten geflochtene Körbe folgten. Ein Bienenhaus kannte man nicht. Die Bienenvölker wurden, wie heute noch in manchem Eiseldorfe, hinter einer schützenden Hecke oder am Waldesrande aufgestellt. Auf diese oder ähnliche Weise wird sich wohl eine Bienenzucht entwickelt haben, die sich auf die einfachsten Regeln beschränkte. Gleichzeitig wurde das Einfangen der wilden Bienenschwärme und das Ausschneiden ihrer Honignester emsig betrieben. Aber die ganze Bienenwirtschaft unserer Ahnen in den germanischen Wäldern stehen uns leider keine urkundlichen Nachweise zu Gebote. Erst aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. erfahren wir von dem kühnen Seefahrer Pitheas aus Marseille, daß er an der unteren Ems bei den dortigen Bewohnern die Verwendung des Honigs zur Metbereitung vorfand. Honig wurde den Göttern geopfert, und die Edda, die älteste germanische Sagen- und Heldenliederammlung, spricht an mehreren Stellen von dem Göttertranke, dem Met. Die ersten sicheren Nachrichten über das Wirtschaftsleben der alten Deutschen und somit auch über ihre Bienenzucht erhalten wir von den Römern. Wie Plinius, der im Jahre 79 n. Chr. beim Ausbruche des Vesuv umkam, berichtet, pflegten die Germanen am Rheine ihre Zinnen schon mit einem gewissen Geschick und einer praktischen Umsicht, indem sie die Bienenweide in der Nähe ihrer Stände durch Anbau honigender Pflanzen, besonders des Sonnenblätters, zu verbessern suchten. Gleichfalls weiß derselbe Schriftsteller von einer 8 Fuß langen Honigwabe aus Germanien zu berichten.

Die sich am Rheine ansiedelnden Römer werden hier der Bienenzucht gewiß das gleiche Interesse gewidmet haben, wie in ihrer sonnigen Heimat. Ohne Zweifel werden die neuen Kolonisten, denen die rheinische Landwirtschaft durch Einführung neuer Kulturpflanzen so manches zu verdanken hat, und von deren weithin verbreiteten und blühenden Niederlassungen heute noch viele Spuren in fast allen größeren linksrheinischen Orten deutlich Kunde geben, die eifrigen Honigsammlerinnen mit besonderer Sorgfalt gepflegt haben. Bezüglich der Bienenzucht bei den bis zum 5. Jahrhundert sich neben und nach den Römern im Rheinlande ansiedelnden Franken sagt K. Lamprecht: » . . . Daneben sind als wichtiger Bestandteil der eigentlichen Hauswirtschaft nur noch die Bienen zu erwähnen: ihre Körbe waren entweder im Dach der Halle (Wohnhaus) oder in besonderen Ständen untergebracht.«¹

Durch die Einführung und Ausbreitung des Christentums im Rheinlande erhielt die Bienenzucht neue Anregung und frisches Leben; denn der christliche Gottesdienst erforderte viel Wachs zu Kerzen. Aus diesem Grunde fand die Bienenzucht in den Klöstern schon in den frühesten Zeiten die eifrigste Pflege. Die Mönche betrieben nicht nur selbst oft eine ausgedehnte Bienenzucht,² sondern hielten auch ihre Pächter und Klosterbauern dazu an, indem sie häufig einen Teil des Pachtzinses in Wachs erhoben.³

In Karl dem Großen fand die Bienenzucht gleichfalls einen eifrigen Förderer. In seiner interessanten Wirtschaftsordnung⁴ für die in seinem weiten Reiche zerstreut liegenden Königshöfe bestimmte Karl ganz ausdrücklich, daß auf diesen Gütern stets Bienen verpflegt, daß ferner möglichst sorgfältig Honig, Wachs und Met zubereitet und endlich ein bestimmter Teil hiervon zu gewissen Zeiten an das jeweilige kaiserliche Hoflager abgeliefert werden mußte. Mehrere dieser Höfe lagen in dem nahen Ardennenwalde, in welchen Gegenden auch später nachweislich starke Bienenzucht getrieben wurde, z. B. Thommen, Conilare (Schönberg), Amel, Büllingen u. a. Da diese kaiserlichen Meierhöfe Musterwirtschaften für seine Unterthanen sein sollten, so wird der ökonomische Kaiser gewiß auch auf Nachahmung gehalten haben. Auf eine gewisse Entwicklung und Ausbreitung der Bienenpflege unter Karl dem Großen und seinen nächsten Nachfolgern weisen ferner unstreitig die Bestimmungen über den Wachszehnten⁵ und das vielfache Vorkommen von Wachszinsigen⁶ aus dieser Zeit hin.

Während des Mittelalters erreichte die rheinische Bienenzucht ihre Blütezeit. Zahlreiche Urkunden, namentlich Heberegister von Klöstern, geistlichen und weltlichen Fürsten zeigen, daß diese bedeutende Zehnten, Renten und Zinsen von der Bienenzucht erhoben, und daß dieselbe ein allgemein verbreiteter, ergiebiger Erwerbszweig war. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1322, laut welcher der Graf Friedrich von Schleiden den Streit zwischen dem Abte von Steinfeld und den zur Grafschaft Schleiden gehörenden Dörfern Schöneisen, Bronsfeld und Harperscheid bezüglich des Zehnten schlichtet, mußte der Zehnte entrichtet werden »van verghen (Schweinen), van geysen (Ziegen), van hunren (Hühnern) end van byen (Bienen)«. ⁷ In einem Rentenverzeichnisse der Abtei Werden an der Ruhr aus dem 9. und 12. Jahrhundert wird »sehr häufig, fast gewöhnlich eine Lieferung von Honig aufgeführt«. ⁸ Nach einem Weistum der gutsherrlichen Gerechtfame des Erzbischofs von Trier aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts mußten Honigzeidler (Cydelshufen) aus dem Bezirke der Villa Leiven an der Mosel ihren

¹ Lamprecht K. Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. I. S. 10.

² Vergleiche Montalembert. Mönche des Abendlandes. II. S. 308 und 419.

³ Dumont. Gesch. des Dechanates M. Gladbach. S. 180 u. a.

⁴ Cap. de villis. 17, 34, 44, 59, 62.

⁵ Len. Kölnische Kirchengeschichte. S. 67.

⁶ Vergl. Cunen und Ceterz. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. — Lacomblet. Urkundenbuch.

⁷ Annalen d. hist. Vereins. N. 24, S. 279 ff.

⁸ Lacomblet II. 2. S. 212.

Zins von der Waldbienenzucht entrichten.¹ Ein Heberegister der Rentkammer der Grafschaft Cleve aus dem Ende des 14. Jahrhunderts zeigt sehr deutlich, daß in dieser Zeit die Bienenzucht am Niederrhein schon in üppiger Blüte stand. Dem Grafen mußten nicht weniger als 1550 Pfund Wabeithonig neben verschiedenen Wachskerzen und Bienenstöcken geliefert werden.² Eine Notiz aus dem Jahre 1374 sagt bezüglich der Bienenzucht im Rheinlande ganz ausdrücklich: »Gar stark ist auch die Zucht der Bienen allenthalben in dem Lande.«³

Auf stark betriebene Bienenzucht deuten ohne Zweifel auch manche Ortsbezeichnungen und Familiennamen wie Immerath, Immigrath, Immekeppel, Immendorf, Bienberg, Binsfeld, Binsheim, Beyenburg, Bienensfeld, Bienen, Wachsbleiche (Flurbezeichnung bei Düren und Bonn), Honigloch (Flur bei Girelsrath) und viele andere Namen hin.

Das Leben und Wirken der Bienen hat frühzeitig Veranlassung zu mancher interessanten Sagenbildung gegeben. Bekannt sind die Sagen von den Schwärmen, die am Fronleichnamstage kommen, und von deren eigentümlichem Bau; bekannt sind ferner manche Sagen von Rettung durch Bienen aus höchster Not. Heute noch zeigen die steinernen Standbilder der Bäckergefallen am Thore zu Uder nach, mit welchen vortrefflichen Mitteln sie die in früher Morgenstunde heraufstürmenden Feinde in die Flucht trieben. Kurz entschlossen warfen die wackeren Gefellen denselben die auf dem Thore aufgestellten Bienenstöcke entgegen.

Die allgemeine Ausbreitung und hohe Blüte der Bienenzucht im Mittelalter hatte ihren Grund zunächst in der großen Wichtigkeit der Bienenprodukte. Besonders war der Wachsverbrauch beim Gottesdienste viele Jahrhunderte hindurch ein ungemein großer; denn die Kerzen hatten früher eine viel größere Stärke wie heute und wurden auch in der ausgiebigsten Weise verwandt. Nach der Kirchenrechnung von Niedeggen aus dem Jahre 1481 gebrauchte dieses Gotteshaus über 60 Pfund Wachs allein zu Altarkerzen. Die Osterkerze wog 26 Pfund, die Heiligegrabeskerze 28 Pfund. Mit dem »Geleucht« bei Trauergottesdiensten wurde sehr häufig ein großer Luxus getrieben, namentlich von fürstlichen und anderen hochstehenden Personen. So zierten beispielsweise bei einem Requiem für den französischen König Ludwig XIV. im Münster zu Aachen fünfshundert weiße Wachskerzen die Tumba.⁴ Ferner erforderten die zahlreichen Altäre in den vielen rheinischen Gotteshäusern große Mengen Wachskerzen, weil auf den Altären, an denen das heilige Messopfer dargebracht wird, Kerzen aus reinem Bienenwachs brennen mußten. Die Münsterkirche zu Bonn hatte z. B. 20, Altenberg 25, und das Aachener Münster sogar über 30 Altäre. Der Wachslichterverbrauch wurde in den Klöstern noch bedeutend durch den Umstand vermehrt, daß die Chorgebete teilweise in früher Morgenstunde abgehalten wurden, wenn noch dicke Finsternis herrschte. Bei der feierlichen Komplet an hohen Festtagen erhellten nicht selten mehrere hundert Wachskerzen die weiten, majestätischen Hallen bis zum fernsten Winkel.

Durch Wachsgeschenke, Stiftungen von Wachsrenten und Übernahme von Wachszinsen zur Verherrlichung des Gottesdienstes beizutragen, wurde allgemein als frommes Werk und als besonders verdienstlich angesehen; daher die vielen Urkunden über Wachsspenden, Stiftungen zum »Geleucht« und die zahlreichen Wachszinsigen, die Ceroconsualen. Wachsgeschenke finden sich bei öffentlichen und privaten Anliegen namentlich an Wallfahrtsorten häufig verzeichnet. Das Wachs wurde meistens in schweren, massiven Kerzen oder Devotionalien, namentlich Nachbildungen von wunderbar geheilten Gliedern geopfert.⁵ Je größer das Anliegen, desto schwerer war die reich verzierte Opferkerze. Jede Urkunden-

¹ Lacomblet I. S. 300 ff.

² Annalen d. hist. Vereins. S. 28/29 und 31.

³ Jansen. Geschichte des deutschen Volkes. B. I. S. 333.

⁴ Quix. Die Münsterkirche zu Aachen. S. 119.

⁵ Lamprecht. Wirtschaftsl. I. 505.

sammlung und jedes ältere kirchliche Lagerbuch führt Beispiele über Wachsrenten an, die meistens hypothekenhaft auf Häusern, Grundstücken u. s. w. lasteten.¹ Mit hohen Wachsrenten wurden oft von Klöstern solche Kirchen und Kapellen belastet, die zu denselben in irgend einer Beziehung standen, sei es durch Gründung, sei es durch Inkorporation (Einverleibung). So war z. B. die Pfarrkirche von Ripsdorf wachszinsig nach Steinfeld. Die Kirchen von Thommen, St. Vith und Amel mußten mehrere Male im Jahre ihren Wachszins nach Kloster Stavelot entrichten, und der Kölner Erzbischof verpflichtete dazu noch die Pfarrkirche von Amel durch Urkunde vom 14. Oktober 1319, neben anderen Naturalien noch 100 Pfund Wachs an die Abtei Malmedy zu liefern.²

Auch die im Mittelalter zu hoher Blüte gelangten Zünfte, Gilden und Bruderschaften ließen sich die Pflege der Bienen angelegen sein. Dieselben besaßen fast immer eigene, von ihnen gestiftete Altäre, die ihrem Schutzpatrone geweiht waren. Die Wachslichter, welche an diesen Altären auf gemeinsame Kosten unterhalten wurden, spielten in allen Gilden, wo und wann dieselben auch bestanden, eine sehr wichtige Rolle.³ Um das hierfür erforderliche Wachs zu gewinnen, war die Bestimmung getroffen, daß außer einem Beitrage beim Eintritte die Sühne für einzelne Übertretungen der Satzungen in Wachs bestehen sollte. Als Eintrittsgebühr erhob die Wolleweberzunft zu Münster-eifel 2 Pfund, die Dürener Tuchschererzunft 6 Pfund Wachs u. s. w. Die Geilenkirchener Schützenbruderschaft bestrafte unter anderem Schimpfen, Zanken, Raufen, Schlagen mit oder ohne Waffen neben einer entsprechenden Geldbuße mit 1 bis 3 Pfund Wachs. Auch ließ diese Bruderschaft auf ihre Kosten eigens Bienen verpflegen durch Mitglieder zu dem oben angeführten Zwecke (für den Altar ihres Schutzpatrons). Hier finden wir also schon Anfänge einer Vereinsbienenzucht.⁴ Viel Wachslichter erforderten gleichfalls die kirchlichen Bruderschaftsfeste. »Eine recht große Feier ging niemals ab, ohne daß in der Komplet am Abend einige hundert Wachskerzen in symmetrischer Zusammenstellung auf dem Altare und um den Schrein des Heiligen (Schutzpatrons) brannten. Auch bei Prozessionen mit dem Venerabile trugen sämtliche Mitglieder der Zunft Kerzen, die sie selbst zu stellen hatten.«⁵

In fürstlichen wie in bürgerlichen Haushaltungen sowie bei besonderen Gelegenheiten fand die Wachskerze ebenfalls reichliche Verwendung; denken wir nur an die glänzenden Feste in den weiten Ritterburgen und in den städtischen Festsälen. Bei der Krönung Kaiser Karls IV. wurden allein für 24 Mark damaligen Geldes Wachs für lumina linea (leinene Fackeln) gekauft.⁶ Bei den Rüstungen zur Belagerung der Raubschlösser Dyck und Reifferscheid 1383 und 1385, bei der Fronleichnamsprozession und bei anderen Gelegenheiten finden sich wieder Ausgaben für Wachskerzen verzeichnet.⁷ Auf den ausgedehnten Gebrauch der Kerze in Haushaltungen deuten die vielen Leuchter, die sich in Verzeichnissen von Haushaltungsgegenständen im Mittelalter finden. Ein im Jahre 1519 aufgenommenes Inventar eines Kölner Bürgerhauses zählt nicht weniger wie 57 hölzerne, zinnerne und messingene Leuchter auf.⁸

Als Nahrungs- und Genußmittel, sowie als Medikament fand der Honig in den Haushaltungen allenthalben Verwendung; er war das einzige Verführungsmittel. Fast jedes bienenreiche Dorf hatte seinen Lebküchler oder Ristenkuchenbäcker, so genannt, weil der meistens aus Roggenmehl und Honig zubereitete Teig mehrere Monate in Risten gären mußte. Honig-, Pfeffer-

¹ Quig. Nachener Münster. S. 45 u. a.

² Heding. Gesch. d. Stadt St. Vith. S. 123.

³ Wilba. Das Gildenwesen im Mittelalter.

⁴ Zeitschrift des Nachener Geschichtsvereins. B. XII. S. 232 ff.

⁵ Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein. Heft 30. S. 121.

⁶ Laurent. Nachener Stadtrechnungen. S. 27.

⁷ Nachener Stadtrechnungen. S. 285 u. a. D.

⁸ Annalen des hist. Vereins. Heft 41. S. 112.

und Lebkuchen spielten bei allen festlichen Gelegenheiten eine wichtige Rolle. Bei der Aussegnung von Frauen erhielten der Geistliche und der Doffermann vielfach ein Stück Lebkuchen. Später brachte die Mutter des neuen Erdenbürgers den Paten desselben den Pfefferkuchen.

In den Metfiedereien wurde aus dem Honig Met bereitet. Bei den alten Germanen war Met Nationalgetränk. Auf den Königshöfen Karls des Großen mußte der Metbereitung besondere Sorgfalt gewidmet werden. Nach der Einführung und Kultur der Weinrebe wurde der Met immer mehr als ein feines, besonderes Getränk betrachtet, das nur bei festlichen Gelegenheiten oder hohen Standespersonen kredenzt wurde. Auf den Met weist Laurent mit den Worten hin: »Neben Wein und Bier war in Aachen im 14. Jahrhundert noch ein anderes Getränk üblich, welches unter dem Namen ‚mede‘, Met, Honigbier oder Honigwein in den Rechnungen vorkommt, und besonders zu Geschenken an benachbarte geistliche und weltliche Fürsten und Herren, außerdem aber auch wie der Wein, nur in weit geringerem Maße zu Spenden verwandt wurde. Es war dieses ein der Stadt eigentümliches, ziemlich kostspieliges Gebräu. Die Preise wechseln sehr nach den Jahren: 1349 ist die Dhm zu 15 Mark, 1385 zu 38 Mark und 1390 zu 46 Mark verzeichnet. Die Summe der Geschenke betrug im Jahre 1385 4 Fuder, 4 Dhm und 3½ Viertel, die Dhm zu 38 Mark machte an Geld 1068 Mark 2 Stüber. Auswärtigen Herren wurde der Met auf städtische Kosten zugeführt. Es geschah das Überbringen mit einer gewissen Feierlichkeit; denn neben den Fuhrleuten ritt ein Bote mit, den ‚mede‘ zu präsentieren.«¹

Die Land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse begünstigten aber auch im Mittelalter die Entwicklung und Blüte der Bienenzucht. Weite Strecken unserer rheinischen Heimat waren damals noch mit dichtem Gestrüpp, rauschendem Hochwalde und weiten Heide- und Moorflächen bedeckt. In den wasserreichen Thälern und feuchten Niederungen, in denen heute weitläufige industrielle Anlagen vielfach sich ausbreiten, gediehen üppig die Saalweide, der Faulbaum, der Haselnußstrauch und andere von den Bienen fleißig besuchte Pflanzen, während in den zahlreichen Wald- und Wiesenblumen neben den Heideblüten sich stets neue Honigquellen öffneten. In den ausgedehnten Hochwäldern unserer Heimat hatten viele wilde Bienen ihre Wohnung, und manche Urkunde trifft besondere Bestimmungen über den im Walde gefundenen Honig. Ferner wurden im Mittelalter noch sehr viele stark honigende Kulturpflanzen, besonders Raps, Weißflie und Buchweizen, in hervorragendem Maße angebaut. Das durch die vielen Waldungen bedingte mildere Klima begünstigte gleichfalls sehr die Bienenzucht. In manchem Eifeldorfe ist heute die Durchwinterung der Bienen sehr schwierig, und doch wurde nachweislich in denselben Gegenden im Mittelalter sehr starke Bienenzucht betrieben.² Auch war es durchschnittlich jedem Landbewohner möglich, Bienen zu halten, da fast jeder Hof in einem größeren Bezirke von Wiesen, Weiden und Feldern lag.

Aber die Art und Weise des Bienenzuchtbetriebes haben verschiedene Urkunden uns einige Andeutungen aufbewahrt. Als Wohnung wurde allgemein der Strohkorb, das Kayr, Kaar, benutzt. Hin und wieder werden auch wohl hohle Baumflöße gebraucht worden sein. Schon die Franken kannten eigene Bienenstände. Man unterschied eine Garten- oder Hofbienenzucht und eine Waldbienenwirtschaft. Erstere durfte jeder betreiben. Von einem »imehof«³ (Bienenhof) in der Gegend von Labbeck erhob der Graf von Cleve im Anfange des 14. Jahrhunderts 38 Pfund Wachs. Im Amte Byrten wird aus derselben Zeit ein »Dymkenhof«⁴ (Zimmenhof) erwähnt,

¹ Laurent. Aachener Stadtr. S. 7.

² Beispielsweise in den oben angeführten Orten des Kreises Malmedy.

³ Annalen des hist. Vereins. Heft 31. S. 119.

⁴ Dasselbst S. 123.

dessen Besitzer sich ausschließlich der Bienenzucht widmete. Neben diesen Garten- oder Hofbienenzüchtern treffen wir aber auch frühzeitig berufsmäßige Waldimker an. Diese waren eigentlich Bienenjäger, die sich neben der Hausbienenzucht gewerbsmäßig mit dem Einfangen der Schwärme von den wilden Bienen und dem Ausschneiden ihrer Honignester beschäftigten, daher Honigschneider, Zeidler genannt. Die Waldbienen bildeten gewissermaßen ein Wild, und das Einfangen derselben und das Ernten ihres Honigs wurde von den Waldeigentümern gleich der Jagd auf andere Tiere häufig gegen eine gewisse Abgabe an umwohnende Bienenwirte vergeben. Manche hatten sogar eigene Güter im Hochwalde, Cydelhufen genannt, von wo aus die Bienenzucht betrieben wurde. In manchen Gegenden bildeten sich Zeidler-Innungen, die mit besonderen Rechten ausgestattet wurden. Kein anderer Bienenzüchter durfte in dem Walde, der dem Zeidler zur Bienenzucht angewiesen war, Bienenvölker aufstellen oder einfangen. Das unbefugte Honigschneiden wurde schwer bestraft.¹ Die Honigernte war häufig nicht ungefährlich. Vielfach wurde der betreffende Baum umgehauen oder aufgebrochen, dann aber für spätere Ernten mit einem Brett verschlossen. In besonders schwierigen Fällen wurde das Bienenvolk abgeschwefelt.

Ursprünglich gehörte der im Walde gefundene Bienenschwarm und Honig dem Finder. Später beanspruchten die Grund- oder Waldbesitzer einen Teil des Honigs, falls der Wald nicht Zeidlern eigens zum Betriebe ihres Gewerbes überlassen war. Viele Urkunden und Weistümer weisen auf das Recht an den gefundenen Bienen hin. In den meisten Fällen mußte der von einem Bienenvolk bewohnte Baum von dem Finder durch einen Span (Spon) gekennzeichnet und der Fund dem Herrn des Waldes oder seinem Verwalter angezeigt werden. Wenn der Honig geerntet werden konnte, dann erhielten in den meisten Fällen der Grundeigentümer und der Finder je die Hälfte.² Dagegen weist Heinen, »Pfarrgeschichte von Eupen« hin auf eine Urkunde Herzog Heinrichs IV. von Limburg vom Jahre 1212, laut welcher die Kirche zu Baelen — dicht bei Eupen — unter anderem auch den dritten Teil vom Zehnten des Honigs im ganzen Bereiche der Pfarre, außerdem den vollen Zehnten des Honigs, der im Walde gefunden wurde, bezog.

Infolge der vielseitigen Verwertung der Bienenprodukte in Stadt und Land entwickelte sich frühzeitig ein reger Handel mit Wachs, Wachskerzen, Honig und Met, besonders auf dem Rheine und der Mosel. Haupthandelsplätze waren Köln, Trier und Aachen. Viele rheinische Fürsten erhoben an ihren Zollstätten einen Tribut von Honig und Wachs. Schon in einem Zolltarife aus dem Jahre 1100 wurden Honig und Wachs in Koblenz als Handelsartikel mit Zoll belegt; desgleichen in Zolltarifen aus den Jahren 1209, 1358 und 1588.³ Auch in Rochem, Königswinter und anderen rheinischen Zollstätten wurde ein Zoll von Bienenprodukten erhoben.⁴ Flurnamen »An der Wachsbliche« (Bonn und Düren) zeigen, daß hier eine lebhafteste Kerzenfabrikation betrieben wurde. Es gab sogar auf dem Lande besondere Wachsarbeiter. In einer Urkunde aus dem Jahre 1484 wird in Holzbach an der Saar ein Johannes Cerifeg (Wachsarbeiter) erwähnt.⁵ Die Kerzen fanden in den großen Städten mit den vielen Gotteshäusern reichen Absatz. (Die Stadt Köln zählte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts allein über 120 Kirchen und Kapellen.) Auch der Honig wurde in großen Mengen als Waben- und Seimhonig auf den Markt gebracht und von den Metfiedereien sowie von Kaufleuten

¹ Wer im Hochwalde der Villa Leimen an der Mosel beim Bienenfange oder beim Honigsammeln ertappt wurde, zahlte neben einer Geldstrafe von mindestens 6 Mark auch 3 Pfund Honig. Wer aber entkam und später von den Förstern angeklagt wurde, mußte, falls er leugnete, sich in einem Fasse, das er selbst herbeiholen mußte, der Wasserprobe unterziehen. Lacomblet Archiv I. 2. S. 323.

² Lamprecht. Wirtschaftsleben I. S. 257 und 504.

³ Dasselbst S. 300, 301, 308, 309.

⁴ Laurent. Aachener Stadtrechnungen. S. 82.

⁵ Lamprecht. Wirtschaftsleben I. S. 505.

und Hausfrauen aufgekauft.¹ Mit Recht können wir daher sagen, daß die Bienenzucht im Mittelalter viele fleißige Hände beschäftigte, und daß manche Familie durch dieselbe ihren vollen Unterhalt fand. Das Mittelalter war die Blütezeit der rheinischen Bienenzucht.



Der Rückgang der Bienenzucht.



Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit! So ging es auch mit der Bienenzucht. Was unsere Vorfahren in der Blütezeit der Bienenzucht erdacht, gewußt und geleistet, ging in den großen weltgeschichtlichen Umwälzungen, Wirren, sowie unter den tiefgreifenden Folgen der großen Entdeckungen am Ende des Mittelalters verloren; die Bienenzucht sank herab zum Aschenbrödel unter den landwirtschaftlichen Kulturzweigen.

Am Anfange der neueren Zeit steht die Kirchenspaltung (Reformation), durch welche die religiösen Gebräuche und Sitten vielerorts vollständig geändert wurden. Es fiel der prunkvolle Ritus fort und mit ihm der Lichterglanz. Da die lutherischen Kirchen somit keine Wachskerzen mehr gebrauchten, so konnten von nun an die bis dahin üblichen Wachszinsen und Wachsgeschenke wegfallen. Viele Abteien, Klöster und geistliche Stifte wurden aufgehoben, und die früher an dieselben gezahlten Honig- und Wachszinsen gingen entweder ganz ein oder wurden in Geldabgaben umgewandelt. Daß hierdurch bei sehr vielen Bienenzüchtern das Interesse für Honig- und Wachsgewinnung und damit der Eifer für die Bienenzucht verloren ging, ist leicht erklärlich.

Geradezu vernichtet wurde aber die Bienenzucht durch den dreißigjährigen Krieg (1618—1648). Am Schlusse desselben herrschten in ganz Deutschland unsägliches Elend, Verheerung und Zerrüttung. Hunderte von Dörfern und Städten waren in Schutthaufen verwandelt. Pestartige Krankheiten rafften die Bewohner hinweg, die das Feuer und das Schwert bisher verschont hatten. Das Land war um drei Viertel seiner Einwohner ärmer geworden, und der Viehstand war fast ganz vernichtet. Die Felder waren verlassen und ungebaut. Bettler und Räuber durchzogen das Land und plünderten in jenen Gegenden, die der Krieg verschont hatte. Recht und Gerechtigkeit, Treue und Glauben wurden mit Füßen getreten; die Bauern wurden geknechtet unter der Willkür der zuchtlosen Soldateska. Als endlich Ruhe und Frieden in das Land wieder eingekehrt waren, sorgte man zunächst für die Hebung des Ackerbaues und der Gewerbe. Die Bienenzucht, welche während der Unruhen des Krieges nicht gepflegt werden konnte, blieb fast ganz unberücksichtigt, und die Kenntnis einer nützbringenden Behandlung der Bienen mußte verloren gehen.

Auch die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien waren für das Gedeihen der heimischen Bienenzucht nicht günstig. Dem Handelsverkehr wurden dadurch neue Wege eröffnet. Die blühenden Handelsstädte im Herzen Deutschlands verloren Ansehen, Macht und Reichthum. Dadurch wurde einestheils dort der Verbrauch an Honig, Honigmel und Wachs geringer,

¹ Lamprecht. Wirtschaftsleben II. S. 327.

andernteils führte man auch diese Produkte aus den fremden Erdteilen nach hier ein. In Amerika, dem Lande schnellen Fortschrittes, steigerte sich deshalb der Bienenzuchtbetrieb derart, daß jährlich über 500 000 Centner Honig ausgeführt wurden. Auch Wachs wurde später in großen Mengen aus fremden Ländern eingeführt und allmählich sogar durch Pflanzen- und Erdwachs ersetzt.

Die Einführung des Rohrzuckers aus den überseeischen Ländern brachte dem Honig eine empfindliche Konkurrenz. Als man nun endlich auch in Deutschland anfang, den Zucker selbst herzustellen, und zu diesem Zwecke die ertragreichen Zuckerrüben anpflanzte, vergaß man den Honig fast ganz; denn man glaubte, jetzt einen vollkommenen Ersatz desselben gefunden zu haben. Die Süßstoffe wurden noch bedeutend vermehrt durch die verschiedenen Syrupe, die man zu fabrizieren anfang und welche, wie Freiherr von Berlepsch sagte, »den Weinhändlern und Zuckerbäckern das Leben versüßen, den Honighändlern aber sauer machen«. Der Met fand Ersatz in vermehrtem Weinbau, Bier und mancherlei anderen geistigen Getränken.

Mit der Zeit verschlechterte sich auch die Bienenweide, besonders in Bezug auf Trachtzeit, bedeutend, indem die Wälder durch größeren Holzverbrauch und zwecks Gewinnung fruchtbareren Ackerbodens ausgerodet und urbar gemacht wurden. Der Boden wurde gründlicher bearbeitet, die Brache aufgehoben und Wechselwirtschaft eingeführt, wodurch viele honigende Unkräuter verschwanden. Die Industrie beförderte oder begünstigte den Anbau neuer Futter-, Nahrungs-, Öl-, Gespinnst- und Farbpflanzen, die größtenteils nicht den Wert als Honigpflanzen hatten, den die früher allgemein gebauten Kräuter haben mochten. Mit einer besseren Bodenkultur ging natürlich eine einträglichere Viehzucht Hand in Hand. Das Fett der Schlachtthiere (Talg) lieferte weiteren Ersatz für das Wachs, wozu aus dem Norden noch der Fischthran kam.

Den Todesstoß erhielt die Bienenzucht jedoch dadurch, daß man die alte Zeidel-Methode, bei welcher die Bienen am Leben blieben und nur im Herbst oder Frühjahr der überflüssige Honig weggeschnitten wurde, verließ, vergessen hatte oder nicht kannte. Die alten Zeidler des Mittelalters bewahrten ihre im Laufe der Zeit gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten als ein Geheimnis, welches nur vom Vater auf den Sohn forterbte. Daß dadurch in einer andauernd kriegerischen Zeit die Zahl der getreuen Bienenzüchter immer kleiner wurde, kann uns nicht wundern, zumal eine volkstümliche Bienenlitteratur nicht vorhanden war. Um möglichst schnell und bequem den Honig und das Wachs ernten zu können, ohne von den scharf bewaffneten Bienen belästigt oder gar gestochen zu werden, wurden die Bienenzüchter zu grausamen Bienenschlächtern. Zur Zeit der Honigernte wucherten die gespensterisch verumminten Imker mit Feuer und Schwefel auf ihrem Stande; alle schwachen sowie die honigreichen Stöcke verfielen der Schwefellunte. Durch solche Bequemlichkeit, die auch für Gegenden, in denen die Korbienenzucht sonst nicht zu verwerfen wäre, durchaus nicht gerechtfertigt ist, wurden die Bienenstände immer kleiner. Weil in schlechten Jahren nicht mancher standfähige Stock übrig blieb, so hatte man in guten Jahren keine Völker, konnte deshalb selten einen nennenswerten Ertrag aus der Bienenzucht aufweisen, und kam so allmählich zu der unumstößlich scheinenden Ansicht, die Bienenzucht rentiere sich nicht mehr. Die Folge davon war, daß mit jedem Jahre die Zahl der Bienenzüchter abnahm, und daß die Bienenzucht fast allgemein nur als Liebhaberei und Spielerei behandelt und angesehen wurde.



Bestimmungen zur Erhaltung der Bienenzucht.



Wenn auch seit dem Mittelalter die Bienenzucht mehr und mehr zurückging, so lebten doch zu allen Zeiten noch Männer, welche das Banner der Bienenzucht hochhielten und durch Wort und Schrift zur Bienenzucht und zur Beobachtung des wunderbaren Bienenlebens aufmunterten. Dieselben verhüteten dadurch das gänzliche Verschwinden der Bienenwirtschaft und legten den Grund zum späteren Wiederaufblühen derselben. Es erschienen zahlreiche Werkchen über Bienen und Bienenzucht. Daß die Bemühungen der Schriftsteller nicht so schnell, wie sie es wohl gewünscht hätten, von sichtbarem Erfolge gekrönt waren, hatte wohl hauptsächlich seinen Grund darin, daß die meisten Werke nicht ins Volk drangen und auch vielfach nur für Gelehrte geschrieben waren. Wenn sie es dennoch erreichten, daß die Bienenzucht nicht ganz verschwand, sondern zeitweise wieder einen kleinen Aufschwung zeigte, so halfen dazu wesentlich mit das Interesse und die Unterstützung, die einzelne Fürsten der Inkerrei zuwandten.

Friedrich der Große (1740—1786) war ein eifriger Förderer der Bienenzucht. Er verordnete, daß die Geistlichen, Stifte und Klöster, sowie die Pächter der königlichen Domänen eine festgesetzte Anzahl Bienenstöcke halten mußten. Jeder Pächter unter 150 Reichsthaler Pacht mußte zehn, die übrigen wenigstens zwanzig Bienenstöcke haben oder für jeden fehlenden Stock 5 Reichsthaler Strafe zahlen. In Gegenden, wo die Bienen Nahrung fanden, mußte jeder Bauer vier, der Halbbauer zwei, und der Kossät (Kleinbauer) ein Bienenvolk haben. Für jeden fehlenden Stock mußten diese 16 Groschen Strafe zahlen. Wer dagegen über zehn Stöcke aufweisen konnte, erhielt für die Uebersahl je 16 Groschen Prämie. Von auswärts herbeigezogene Ansiedler sollten die Kenntniß der Bienenzucht verbreiten. Die Beraubung der Bienenstöcke wurde je nach der Größe des Frevels mit ein bis drei Jahren Zuchthaus bedroht; wer dagegen mit giftigen Stoffen vermischten Honig aussetzte, um Bienen zu töten, der sollte sechs Jahre Zuchthaus oder Karrenstrafe abzubüßen haben, weil er nicht nur die königlichen Bestrebungen vereitelte, sondern auch leicht Menschen schaden konnte. Der Erfolg dieser Verordnungen blieb auch nicht aus, sodaß Friedrich an seinen Freund Voltaire schreiben konnte: »Wir haben in diesem Jahre die Bienenstöcke um ein Drittel vermehrt.«

Auch die von Napoleon gegen England angeordnete Continental-Sperre half mit, daß die Bienenzucht in der Rheinprovinz am Anfange dieses Jahrhunderts einen kleinen Aufschwung nahm. Die Einführung von Honig war verboten, und man suchte nun durch gesteigerte Zucht den fehlenden Bedarf selbst zu decken. Als später wieder Ruhe eintrat, ging die Bienenzucht aus den früher angegebenen Gründen wieder zurück. Daß ein anhaltender Aufschwung nicht stattfand, lag in der Bienenzucht selbst; man kannte noch zu wenig das Wesen der Bienen oder hatte ganz falsche Vorstellungen von demselben, als daß die damalige Theorie die Grundlage einer gewinnbringenden, naturgemäßen Zucht hätte abgeben können. Es mußten erst die Erfindungen und Beobachtungen des 19. Jahrhunderts gemacht werden, um die Begeisterung für das edle Insekt in weitere Kreise eindringen zu machen.

Der Reformator des Bienenzuchtbetriebes und Schöpfer der neueren Bienenzucht ist der jetzt 88 Jahre alte

Pfarrer Dr. Joh. Dzierzon.



In Lowkowitz bei Kreuzburg in Oberschlesien, seinem jetzigen Wohnorte, wurde er am 16. Januar 1811 geboren. Für die nach rühmlicher Absolvierung der Gymnasialstudien zu Breslau an ihn herantretende Berufswahl gab nach seinem eigenen Geständnis die Biene den Ausschlag, indem ihm nur der geistliche Stand die Möglichkeit eines unge störten Bienenzuchtbetriebes zu gewährleisten schien. Im Jahre 1835 begann er als Pfarrer von Karlsmarkt in Schlesien die Bienenzucht in großem Maßstabe. Ausgerüstet mit einer vor trefflichen Beobachtungsgabe, hielt Dzierzon die gesamte Imkerschaft durch die überraschenden Ergebnisse seiner Forschungen in Spannung. Er wies 1845 klar und überzeugend nach, daß in einem normalen Bienenstocke keine zweierlei eierlegende Tiere seien, sondern daß alle Eier ohne Ausnahme von der Königin

herstammen, daß die Eier für Drohnen unbefruchtet seien, und daß die Königin es in ihrer Macht habe, befruchtete oder unbefruchtete Eier zu legen. Diese neuen Lehren fanden lebhaften Widerspruch, besonders bei den gelehrten Bienenzüchtern. Doch war es nach Einführung der italienischen Biene Dzierzon gelungen, seinen heftigsten Gegner, den Baron v. Berlepsch zu Seebach (Thüringen), zu überzeugen, der nun der eifrigste Verfechter dieser Lehre wurde, und die Professoren v. Siebold und Leukart veranlaßte, dieselbe auch wissenschaftlich festzustellen. (Neuerdings wird ein Teil dieser Lehren Dzierzons von Dickel, Redakteur der Nördlinger Bienenzeitung in Darmstadt, bekämpft, und zu beweisen versucht, daß die normal befruchtete Bienenkönigin nur befruchtete Eier legt, woraus unter dem Einflusse der Arbeitsbienen sowohl Drohnen, als auch Königinnen oder Arbeitsbienen entstehen könnten.) Die Theorie Dzierzons (Parthenogenese) verursachte eine vollständige Umwälzung der Bienenzucht. Für die Praxis derselben war auch von nicht minder großer Bedeutung die Erfindung der ersten wirklich brauchbaren Mobilwohnung durch Dzierzon. Zur Veröffentlichung seiner epochemachenden Neuerungen benutzte er anfänglich die »Frauendorfer Blätter«, eine Zeitschrift für Gartenbau etc. Die darin nach und nach erschienenen Artikel über Bienenzucht sammelte Rentmeister Bruckisch zu einem Buche unter dem Titel: »Verbesserte Methode des Pfarrers Dzierzon«. 1848 veröffentlichte Dzierzon sein Buch: »Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes«, 1861 sein Hauptwerk: »Rationelle Bienenzucht« und zuletzt: »Der Zwillingstock«. Seit 1845 war er auch ständiger Mitarbeiter der Eichstädter (später Nördlinger) Bienenzeitung, sowie Mitbegründer und ständiger Besucher der deutsch-österreich-ungarischen Wanderversammlungen. Viele Gesellschaften und Vereine innerhalb und außerhalb Deutschlands ernannten ihn zum Ehrenmitgliede (auch der Verein für Bienen- und Seidenzucht der Rheinprovinz). Gelehrte Korporationen wünschten seine Mitgliedschaft und gekrönte Häupter schmückten

seine Brust mit hohen Orden. Die Universität München hat ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Naturwissenschaften bei Gelegenheit der Jubelfeier der Universität die philosophische Doktorwürde honoris causa erteilt.

Der Name Dzierzon ist für immer unzertrennlich verbunden mit dem heutigen gesamten bienenwirtschaftlichen Betrieb. Wozu er die Anregung gegeben, das hat er in Verbindung mit seiner großen Schülerzahl zu immer größerer vervollkommnung geführt. Durch seine Forschungen neu angeregt, haben immer größere Imkerkreise der wissenschaftlichen Seite der Bienenzucht ihr Augenmerk zugewandt, welche, unterstützt durch die Bienenwohnung mit beweglichem Wabenbau, von Jahr zu Jahr immer herrlichere Ergebnisse lieferte. Auch die Gründung unseres Vereins, welcher der älteste aller bestehenden Bienenzuchtvereine in Deutschland ist, war veranlaßt worden durch die von Dzierzon 1845 bekannt gegebenen Beobachtungen und Forschungen.



Die Seidenzucht in der Rheinprovinz bis zum Jahre 1849.



Noch schlimmer als um die Bienenzucht stand es in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts um die Seidenzucht in der Rheinprovinz. Die ersten Versuche, die Seidenzucht in der Rheinprovinz einzuführen, fallen in das Ende des vorigen Jahrhunderts. Friedrich der Große wußte, wie so manchen anderen, auch diesen Industriezweig in Deutschland zu beleben. Doch geriet bald nach seinem Tode die preussische Seidenzucht wieder in Verfall, wahrscheinlich hauptsächlich wegen der Ungunst der kriegerischen Zeiten am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts. Unter der französischen Herrschaft am Rhein geschah nichts für die Seidenzucht. Der Maulbeerbaum mit weißen Beeren scheint in unserer Provinz bis zum Jahre 1837 beinahe ganz unbekannt gewesen zu sein, weshalb die königliche Regierung zu Koblenz sich veranlaßt fühlte, »einige Worte über das Pflanzen des Maulbeerbaumes« den Herren Landräten zur angemessenen Bekanntmachung mitzuteilen.

Den ersten Schritt zur wirklichen Einführung der Seidenzucht in der Rheinprovinz that die Regierung zu Koblenz am 22. Februar 1829, indem sie eine Aufforderung an die Landräte, Schulinspektoren, Bürgermeister, Pfarrer und Schullehrer erließ, sich der Einführung dieses Produktionszweiges, womit man in den östlichen Provinzen gute Resultate erzielt habe, zu widmen. Eine Schrift über die Kultur des Maulbeerbaumes wurde zum Einsehen und Lesen angeboten. Beinahe 5 Jahre später, unterm 22. Dezember 1833, wurden in Folge einer Mitteilung des königlichen hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten die Herren Landräte beauftragt, zu vermitteln, daß den Schullehrern, welche sich für den Seidenbau interessierten, zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen in der Nähe der Schulhäuser 1½ bis 2 Morgen Gemeinland entweder schenkungsweise oder pachtweise oder gegen zu verzinsendes billiges Kaufgeld überlassen werde. Einige Gemeinden verstanden sich wirklich dazu, den Lehrern Grund und Boden zur Anpflanzung der Maulbeerbäume zu überlassen. Allein da sowohl die Be-

schaffung der Maulbeerbäume, als auch die zur Erlernung der Seidenzucht unentbehrlichen Schriften auf Kosten der Gemeinden geschehen sollte, verweigerten die meisten Ortsvorsteher ihre Mitwirkung und zeigten kein Verständnis für die Bestrebungen der Behörden. Die Versuche der Regierung, den Seidenbau einzuführen, fanden eben in einer Zeit statt, in der tiefes Mißtrauen gegen jede Maßregel der Regierung, sowie eine Unempfänglichkeit des Landmannes für rationellen Fortschritt und für alles Neue herrschten. Einzelne intelligente und vermögende Männer scheinen doch in diesen Jahren größere Anpflanzungen von Maulbeerbäumen auf eigenem Grund und Boden vorgenommen zu haben, so z. B. der Regierungsrat Schmelzer in Trier, Justizrath Deyks in Dylladen und der Tischlermeister Köner in Zell. Auch ging die königliche Regierung zu Koblenz bald dazu über, Maulbeerbäume und Schriften billig an die Gemeinden abzulassen, um so die Einführung zu erleichtern.

Während eines Decenniums (von 1829 bis 1838) wurde die Einführung des neuen, mit vielen Vorurteilen betrachteten Kulturzweiges nur auf Kosten der Gemeinden versucht, ohne daß nennenswerte Unterstützungen gewährt worden wären. Erst bei Übernahme des Oberpräsidiums der Rheinprovinz durch Herrn v. Bodelschwingh-Velmede änderte sich die Sachlage. Laut Reskript desselben an die königliche Regierung zu Koblenz vom 8. Dezember 1837 wurde vom Ministerium für 5 Jahre eine jährliche Summe von 1000 Thalern ausgeworfen zu Unterstützungen an Lehrer, die sich in Weinbaugesenden mit der Seidenzucht befassen wollten. Den Verwaltungen öffentlicher Anstalten, den Hospitälern, Landarmenhäusern und Gefängnisanstalten wurde zur Pflicht gemacht, je nachdem Grund und Boden vorhanden war, Maulbeerbäume zu pflanzen. Unter persönlicher Leitung des Oberpräsidenten v. Bodelschwingh wurden auf Staatsgrundstücken Maulbeeranlagen gemacht, z. B. auf dem Friedrichsberge und auf dem Eselsberge bei Sayn, ferner auf dem Bubenheimer Berge bei Koblenz. Das vortreffliche Beispiel jenes hochgeachteten und thätigen Mannes regte die reicheren Gutsbesitzer der Umgegend zum Vertrauen in die Ergiebigkeit der Seidenzucht an. In Vallendar, Besslich, Pfaffendorf, Vendorf, Engers und Krust entstanden üppig wachsende junge Maulbeeranlagen. Die Regierungsbezirke Trier, Köln, Düsseldorf und Aachen waren um diese Zeit ebenfalls recht thätig in der Anpflanzung von Maulbeerbäumen.

In dieser ersten Periode der Seidenzucht in der Rheinprovinz, von 1829 bis 1840, waren für die Förderung derselben vorzugsweise thätig: P. H. Schlissen in Köln, Pfarrer Licht in Leiven bei Trier, Lehrer Porten daselbst, Lehrer Benz in Wittlich, Lehrer Kraft in Erden bei Berncastel, Landrat Heuberger in St. Goar, Oberförster Meurer in Boppard, Sprachlehrer Vongehener in Koblenz, Hauptmann Neumann in Engers, Kaufmann Mathoné in Uhrweiler und der früher genannte P. J. Köner in Zell.

Letzterer hatte sich um die Einführung der Seidenzucht an der Mosel besondere Verdienste erworben. Die erste von ihm bewerkstelligte Anpflanzung von Maulbeerbäumen fiel in das Jahr 1833. Nachdem er etwa 2000 Stämmchen zur Pflanzung angekauft, legte er selbst eine Samenschule an. Bei der Kultur des Maulbeerbaumes und der Zucht der Raupen blieb Köner nicht stehen. Er hatte bald erkannt, daß die Kokons (das Gespinnst der Seidenraupen) für ihn fast wertlos blieben, wenn es ihm nicht möglich gemacht werde, solche selbst zu einem zusammenhängenden Faden abzuhaspeln und dadurch in verkäufliche Ware umzuschaffen. Er entwarf ein Modell zu einer Haspel-Maschine verbesserter Konstruktion, die einen solchen Anklang fand, daß er später solche Maschinen anfertigen mußte für den Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen, für den Regierungsrat Schmelzer in Trier, J. Plakhoff in Elberfeld, Hauptmann Blank auf Villa Bella, Hauptmann Krakenberg in Ehrenbreitstein u. a.

Sein Sohn wurde durch Unterstützung des hohen Ministeriums für Handel und Gewerbe in den Stand gesetzt, in der Anstalt des Regierungs- und Schulrats v. Türk in Klein-Glinde bei Potsdam die Kunst des Abhaspeln zu erlernen, und wurde so der Lehrmeister derjenigen jungen Mädchen, welche später in den verschiedenen Haspel-Anstalten der Rheinprovinz beschäftigt waren.

Erst dem Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen, der 1836 eine Sektion für Seidenzucht gegründet hatte, war es beschieden, in der Folge bahnbrechend für die Seidenzucht zu wirken und in Gemeinschaft mit dem 1849 gegründeten Westfälisch-Rheinischen Verein für Bienen- und Seidenzucht die Kenntnis der Pflanze des Maulbeerbaumes und der Zucht der Seidenraupen mehr zu verbreiten und nutzbringend für viele in der Provinz zu machen.



Gründung und Entwicklung des Arrins.



1. Der Westfälisch-Rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau.

(1849—1888.)

Die erste Anregung zur Bildung unseres Vereins hat der längst verstorbene, von edlem Gemein Sinn besetzte Rentmeister Erdmann zu Westerkotten bei Lippstadt dadurch gegeben, daß er im Juli 1849 eine Versammlung von Bienenzüchtern berief und dieselbe zur Bildung eines Bienenzuchtvereins aufforderte. Auf den Antrag des Lehrers Feldhege zu Benninghausen wurde auch die Seidenzucht, als mit zur Thätigkeit des Vereins gehörend, hinzugezogen. So konstituierte sich der Verein unter dem Namen: »Verein für Bienenzucht und Seidenbau«. Zum Vorsitzenden wurde der eben genannte Lehrer Feldhege gewählt. Dieser nahm die Sache gleich mit großem Ernst und Eifer in die Hand und veröffentlichte unterm 27. Juli 1849 in der in Lippstadt erscheinenden Zeitung »Der Patriot« einen Aufruf zum Beitritt, welcher auch in andere Blätter überging. Infolge dieses Aufrufs und der weiteren Aufforderungen in dem von Anfang an herausgegebenen Vereinsblatte bildeten sich bald mehrere Filialvereine, auch einige in der Rheinprovinz. Nachdem der Verein etwa ein Jahr bestanden, zählte er nahezu 500 Mitglieder. Damit waren nun auch die Arbeiten für den Vorsteher gewachsen. Die vielen Zuschriften aus allen Enden der beiden Provinzen mußte er allein beantworten, und die sechs ersten Nummern des Vereinsblattes fast allein schreiben. Seine disponible Zeit neben seiner amtlichen Wirksamkeit reichte dazu nicht aus. Im Gefühle, das Vereinsinteresse nicht mehr vollgiltig wahren zu können, beschloß er, sein Amt als Vereinsvorsteher anderen Händen zu übergeben. In der dritten Generalversammlung im Herbst 1850 geschah dies. Der Privatlehrer Hilger im Kreise Recklinghausen wurde zu Feldheges Nachfolger gewählt.

Nach Verlauf eines Jahres etwa folgte Hilger einem Rufe in die Rheinprovinz, nachdem er vorher eine Generalversammlung berufen hatte, in welcher

Dr. med. Friedrich Kipp in Unna



Dr. med. Friedrich Kipp.

zum Präsidenten gewählt wurde. Dieser hatte den Verein im Jahre 1849 mit gegründet, war stets ein eifriges Mitglied desselben gewesen und setzte als Vorsitzender seine ganze Kraft ein zur Hebung der Bienen- und Seidenzucht. Er war ein von dem edelsten Gemein Sinn besetzter Mann, mit dem schönsten naturwissenschaftlichen Talente begabt. Selbst Bienen- und Seidenzüchter, wußte er alle an sich heranzuziehen, welche dem Vereine nur irgendwie von Nutzen sein konnten. Mit seltener Thatkraft und Ausdauer, mit hingebendster Begeisterung wirkte er für den Verein, als seine eigenste Schöpfung. Deshalb blieb er auch durch fortgesetzte Wiederwahl an der Spitze desselben bis zu seinem am 21. Januar 1869 im Alter von 55 Jahren erfolgten Tode.

Der Verein, der seit 1853 unter dem Protektorate der Königin Elisabeth stand, war anfangs hauptsächlich auf die nähere Umgegend von Unna beschränkt gewesen, breitete sich aber bald unter der umsichtigen Leitung über beide Provinzen Rheinland und Westfalen aus und zählte am Anfange des Jahres 1869 in 25 Filialvereinen ca. 1500 Mitglieder.

Als Dr. Kipp die Leitung des Vereins übernahm, beabsichtigte er, in jedem landrätlichen Kreise einen Zweigverein für die beiden damals noch wenig bekannten Kulturzweige zu gründen, um es jedem, der sich für dieselben interessierte, zu ermöglichen, sich damit bekannt zu machen und gewinnbringend zu beschäftigen. Aber Seidenzucht konnte nur da betrieben werden, wo die Grundlage dazu wieder gegeben war in Anpflanzungen von Maulbeeranlagen. Da diese fehlten, mußte nachgeholfen werden. Der Verein verteilte deshalb unentgeltlich Hochstämme, einjährige und zweijährige Pflanzen, sowie Samen, und verpflichtete diejenigen, welche letzteren erhielten, ein Sechstel der gezogenen Pflanzen dem Vereine zur anderweiten Verteilung zur Verfügung zu stellen. Wie sehr die Anpflanzungen zunehmen mußten, ersieht man aus der großen Nachfrage nach Samen und Pflanzen. Es wurden in einem Jahre schon bis zu 20 Pfund Samen, 15000 Pflanzen und 270 Hochstämme verteilt, ohne die großen Mengen, die gegen Bezahlung aus den bestehenden Pflanzschulen bezogen wurden. Zur Anpflanzung wurden hauptsächlich empfohlen *morus alba* und *morus intermedia japonica*. Im Verhältnis, wie die Anpflanzungen zunahmen, breitete sich auch die Raupenzucht in den Vereinen aus, sodaß im Jahre 1860 schon 1000 Mezen (à ca. 1 Pfund) Kokons gewonnen wurden. Leider war in den fünfziger Jahren unter den Raupen eine Krankheit ausgebrochen, die jedes Jahr so sehr unter den Raupen aufräumte, daß der Ertrag vielfach in Frage gestellt war und bei vielen die Lust an weiterer Fortsetzung der Zucht erstarb.

Da beim bisherigen Mangel einer Haspelanstalt die Züchter ihre Kokons vielfach selbst abhaspelten, so verdarben viele Kokons, die abgehaspelte Seide war minderwertig, und der erlangte Gewinn entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Von großem Vorteile für die Seidenzucht war deshalb die Einrichtung einer Haspelanstalt von seiten des Landwirtschaftlichen Vereins in Engers, später

in Bendorf unter Leitung des Seidenbaulehrers N. Kamphausen, welche auch die Kokons unserer Vereinsmitglieder abhaspelte und verwertete. Im Jahre 1858 richtete der Westfälisch-Rheinische Verein eine solche Anstalt für seine Mitglieder in Westfalen ein unter Leitung des Gärtners Th. Kürten in Hamm, dessen Tochter als Hasplerin ausgebildet war. In den Lehrkursen zu Engers (später zu Bendorf), zu deren Besuch Vereinsmitglieder Unterstützung erhielten, wurden Seidenzuchtlehrer ausgebildet, die später wieder ihrerseits die gewonnenen Kenntnisse in ihren Bezirken verbreiten sollten, und es redlich gethan haben.

Der Verein kaufte den Züchtern, welche sonst keine Verwendung für ihre Kokons hatten, diese zu einem festgesetzten Preise ab und gab dafür in den Jahren von 1858 bis 1869 die Summe von ca. 4000 Mark aus. Die Kokons wurden dann auf Kosten des Vereins abgehaspelt, und die Seide zu Tüchern verwebt, welche auf den Ausstellungen allgemein bewundert und gern gekauft wurden. Aus denselben löste der Verein ca. 5500 Mark.

So waren denn durch eifrige Thätigkeit des Vereins und zweckentsprechende Anwendung der zu Gebote stehenden Mittel in der Ausbreitung der Seidenzucht große Fortschritte gemacht worden, die leider infolge der immer stärker auftretenden Krankheit und wegen Aufhebung der Haspelanstalten nicht von langer Dauer waren.

Zur Erlernung der Dzierzonschen Bienenzucht entsandte der Verein im Jahre 1856 den Lehrer Teckhaus zu Deiringsen mit einem Kostenaufwande von 40 Thalern nach Seebach zu dem berühmten »Bienenbaron« v. Berlepsch und ließ darnach jährlich, zuerst 1857, durch Teckhaus Bienenzuchtkurse abhalten. Durch diese, sowie durch Gratisverteilung zahlreicher Bücher über Bienenzucht, durch Verschenken und Verlosen von Dzierzonschen Bienenwohnungen wurde allmählich eine rationelle Zucht angebahnt und eingeführt.

Im Jahre 1858 erhielt der Verein insofern eine neue Organisation, als seit diesem Jahre die Rheinprovinz als gleichberechtigt mit Westfalen angesehen wurde. Es fand die erste Generalversammlung im Rheinlande, und zwar zu Düsseldorf statt. Hier wurde bestimmt, daß der Vorstand künftig aus sechs Mitgliedern bestehen solle, von denen drei in der Rheinprovinz und drei in Westfalen ihren Wohnsitz haben mußten. Zu den bisherigen Vorstandsmitgliedern für Westfalen Dr. Ripp in Anna, Lehrer Teckhaus in Deiringsen und Lehrer Nordhoff in Derne wurden in Düsseldorf gewählt Bürgermeister Sternberg in Belbert, Landrat Danziger in Mülheim und Regierungsrat Illing in Düsseldorf.

Nachdem mit 1. Januar 1862, um die Vergrößerung des Vereinsblattes zu ermöglichen, das Eintrittsgeld von 60 Pfg. auf 1,20 Mark und der jährliche Mitgliederbeitrag von 75 Pfg. auf 1,25 Mark erhöht worden, fielen viele Mitglieder vom Vereine ab. Es waren noch die 8 Regierungsbezirke Rheinland-Westfalens durch Zweigvereine vertreten: Arnberg mit 21, Münster mit 6, Düsseldorf mit 5, Minden mit 4, Köln mit 3, Trier mit 2, Koblenz mit 2 und Aachen mit 1 Zweigverein.

Um dem Vereine mehr Mittel zuzuführen, war schon früher ein sogenannter Schutzverein gegründet worden, dem alle diejenigen als Mitglieder angehörten, welche einen erhöhten Beitrag von mindestens 3 Mark zahlten. Dieser Schutzverein nahm jetzt bedeutend zu, sodaß der Verein trotz verminderter Zweigvereine doch über größere Mittel zu verfügen hatte.

Außer den verhältnismäßig hohen Beiträgen der Mitglieder waren auch die unruhigen, kriegerischen Jahre 1859, 1864, 1866 und 1870/71 der Ausbreitung des Vereines hinderlich, und selbstverständlich warfen in mageren Jahren manche schlechte Soldaten die Flinte ins Korn und gaben die Zucht auf.

Durch die hohen Einnahmen des Jahres 1862 veranlaßt und um noch mehr für Maulbeerpflanzungen thun zu können, beschloß die Generalversammlung zu

Hörde (1863), Grundstücke für den Verein anzukaufen, soweit solches die Mittel des Vereins erlaubten. Infolge dieses Beschlusses kaufte der Vorstand ein Gartengrundstück von ca. 1½ Morgen, auf dem Glendighofe zu Unna gelegen, zum Preise von 1545 Mark, zahlte darauf aus seinen Mitteln 300 Mark, und ließ das nötige übrige Kapital von 1245 Mark unter Bürgschaft des Vorstehers an, auf dessen Namen das Grundstück umschrieben werden mußte, weil dem Vereine Korporationsrechte mangelten. Das Grundstück wurde mit Maulbeerbäumen edler Art bepflanzt und in 22 Parzellen als Garten verpachtet, wodurch die Zinsen des Kapitals gedeckt waren. Weil inzwischen der Seidenzuchtbetrieb fast ganz eingegangen war, beschloßen die Generalversammlungen zu Hohenlimburg und Düren (1883), das Grundstück an Dr. Kipp in Unna (Sohn des 1869 verstorbenen Präsidenten) zum Preise von 1400 Mark zu verkaufen. Hiervon und von sonstigen Ersparnissen rührt das dem Verein gehörige Kapital in der Sparkasse zu Unna her.

Im Jahre 1869 erlitt der Verein einen herben Verlust durch den Tod seines langjährigen Präsidenten Dr. Kipp zu Unna. Die Leitung der Vereinsangelegenheiten wurde nun in die Hände des bisherigen zweiten Präsidenten, Direktor Sternberg zu M. Gladbach, gelegt, während zu seinem Stellvertreter Landrat v. Hymmen zu Hagen gewählt wurde.

Außer den anderwärts genannten Männern haben sich in dieser Zeit um die Bienen- und Seidenzucht der Rheinprovinz besonders verdient gemacht: Kaufmann Ed. Pauls zu Elberfeld, Gutsbesitzer v. Recklinghausen zu Gubberath, Freiherr v. Hilgers zu Koblenz, E. Pohlmann zu Sayn, Polizeidiener Maudt zu Metternich, Lehrer Mohnen zu Ederen, Lehrer Böhner zu Brachbach, Lehrer Büdenbender zu Mundersbach, Dr. med. Dönhoff zu Orsoy, Fabrikant F. A. Deus zu Düsseldorf, Lehrer Hüttemann zu Schöller, Vikar Claes zu Echz, Professor Arnold zu Vitburg, Bürgermeister Kerckhoff zu Gartrop, Lehrer Maynz zu Frauwüllesheim, Kaufmann Schüller zu Köln, Rentner Brink zu Mülheim an der Ruhr, Rentner Thieme zu Düsseldorf u. a.

2. Der Rheinisch-Westfälische Verein für Bienen- und Seidenzucht.

(1888—1895.)

Im Jahre 1885 bildete sich in Westfalen eine Agitation für eine vollständige Trennung der beiden Provinzen in zwei ganz selbständige Hauptvereine, welche Trennung man im Rheinlande nicht für wünschenswert erachtete. Hier hielt man an der hergebrachten Einrichtung fest. Auf Antrag westfälischer Mitglieder wurden auf den Generalversammlungen zu Hattingen und Montjoie (1886) Kommissionen zur Beratung der beabsichtigten Trennung gewählt. Dieselben tagten am 20. November 1886 zu Barmen unter dem Vorhabe des Präsidenten Sternberg und faßten folgende Beschlüsse: 1. Der Westfälisch-Rheinische Verein gliedert sich in zwei Hauptvereine mit eigenen Vorständen und eigener Verwaltung der Gelder. Die Bienen- und Seidenzucht-Kabinette verbleiben gemeinschaftlich. 2. Der Jahresbeitrag soll von 1887 ab nicht wie bisher Mark 1,25, sondern Mark 1,— betragen, und die Einnahmen sollen nach Maßgabe der Mitgliederzahl verteilt werden. Von dem in der Sparkasse zu Unna hinterlegten Kapital von 3080 Mark entfallen auf die Rheinprovinz 1700, auf Westfalen 1380 Mark. 3. Die Vorstandsmitglieder können jeder Generalversammlung der anderen Provinz mit vollem Stimmrechte beiwohnen. 4. Als letztes Bindeglied zwischen den beiden Schwesterprovinzen wird das Vereinsblatt gemeinsam gehalten.

Der westfälische Hauptverein jedoch faßte auf seiner Generalversammlung in Lippstadt den Beschluß, mit 1. Januar 1888 sich vollständig von Rheinland zu

trennen, und das Vereinsblatt zu kündigen. Die rheinische Generalversammlung in Aachen erklärte sich damit einverstanden, und somit war das letzte Bindeglied der Vereine weggefallen. Der westfälische Hauptverein erhielt für den Verzicht auf die Vereinskabinette als Entschädigung 30 Mark.

Am 12. November 1887 tagte zu Düren eine Kommission zur Neuberatung der Statuten, und beschloß, den Namen »Rheinisch-Westfälischer Verein« beizubehalten, zumal auch nach Austritt des westfälischen Hauptvereins noch Einzelmitglieder aus Westfalen mit uns vereinigt blieben. Nach Trennung des Vereins und nach sonstigen Abgängen blieben für den rheinischen Verein von 2130 Mitgliedern nur noch 1111 übrig.

Das Jahr 1888 bildet für den engeren Kreis unseres Vereines einen wichtigen Meilenstein. Aller Zwist war endlich beendet, und die rheinischen Imker, die die Trennung nicht gewollt, konnten sich von jetzt ab mit um so größerem Eifer der weiteren Ausbreitung der Bienenzucht und dem Ausbau des Vereinslebens in der Heimat widmen. Mit Genugthuung können wir seit der Zeit einen anhaltenden Aufschwung konstatieren, und so dürfen wir sagen, daß die Trennung uns nur Vorteile gebracht hat. Die Mitgliederzahl wuchs langsam aber ständig, bis ca. 2300, seitdem im Jahre 1889 der Beitrag auf 60 Pfg. für jedes Mitglied ermäßigt worden.

Im Jahre 1894 verlor der Verein seinen hochverehrten Präsidenten, den

Generaldirektor Karl Wilhelm Sternberg.

Am 21. November entschlief er sanft nach kurzem Krankenlager im 71. Lebensjahre. Sein Lebensgang führte ihn an viele Orte, in mancherlei Stellungen; aber überall sind deutlich die Spuren seiner Thätigkeit im Interesse der Bienenzucht und des Seidenbaues zu erkennen, die er schon von Jugend auf schätzte und liebte. Auf der ersten rheinischen Generalversammlung 1858 zu Düsseldorf wurde er zum rheinischen Vorsitzenden gewählt, als welcher er seine unablässige Thätigkeit bald dadurch belohnt sah, daß die Mitgliederzahl in der Rheinprovinz gegen die in Westfalen die Oberhand gewann. Im Jahre 1864 finden wir ihn in Aachen als Inspektor der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, woselbst er schon in demselben Jahre einen der lebensfähigsten Zweigvereine und bald darauf im städtischen Garten einen Vereins-Bienenstand gründete. Seine Bestrebungen fanden warme Gönner in den Herren Regierungspräsident von Kühlwetter und Oberbürgermeister Conzen. Kurz darauf bildeten sich die heute noch blühenden Zweigvereine Jülich und Düren, und so wurde der Regierungsbezirk Aachen schon sehr früh der Segnungen des rationellen Betriebes teilhaft. Seit 1865 als Sektionsdirektor für Seidenzucht im Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen thätig, gelang es ihm, die Bergisch-Märkische und die Rheinische Eisenbahn-Verwaltung zur vermehrten Anpflanzung von Maulbeerbäumen und -Hecken an den Bahnböschungen zu bestimmen. Im Jahre 1867 verzog Sternberg als Subdirektor des Rheinisch-Westfälischen Lloyd nach M. Gladbach, woselbst bald wieder ein neuer Zweigverein unter seinem Vorsetze aufblühte. Nach dem Tode des Vereinspräsidenten, Dr. Kipp in Anna, wurde 1869 Sternberg erster Präsident und blieb



Generaldirektor Karl Wilhelm Sternberg.

von da an durch fortgesetzte Wiederwahl an der Spitze des Vereins bis zu seinem Tode. Seit dem Jahre 1873 bekleidete er in Köln die Stelle eines Generaldirektors der Versicherungs-Altkien-Gesellschaft Rhénania. Hier fungierte er auch 1880 als zweiter Vorsitzender der 25. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Sein ganzes Leben war mit der Bienenzucht verwachsen; 40 Jahre hat er unserem Vereine angehört, 36 Jahre lang in leitender Stellung.

Seine Pflichttreue, sein unermüdlicher Fleiß und seine Liebe zu unserem Vereine haben viel mit dazu beigetragen, letzterem seine angesehene Stellung unter den großen Bienenzuchtvereinen Deutschlands zu sichern. Sein schlichter, biederer, lauterer Charakter und seine persönliche Liebenswürdigkeit, welche ihm im Leben so viele Freunde erwarb, sichern ihm auch über das Grab hinaus unser dankbares, ehrenvolles Andenken.

3. Der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz. (1895 bis jetzt.)

Nach dem Tode des Präsidenten Sternberg berief der damalige Stellvertreter Lehrer Hustadt aus Hellenthal auf den 16. Dezember 1894 eine außerordentliche Generalversammlung nach Köln, welche als neuen Vorsitzenden Direktor Carl Schneider aus Mayen wählte. Diese Wahl müssen wir heute als eine überaus glückliche bezeichnen; denn unter der neuen Leitung hat für den Verein, der nach dem neu revidierten Statut fortan den Namen »Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz« führt, eine Zeit ungeahnten Aufschwunges begonnen; stieg doch die Mitgliederzahl in der kurzen Zeit vom 1. Januar 1895 bis Ende 1898 von 2300 auf 6185.

Von grundlegender Bedeutung für das Wachsen und Blühen des Vereines haben sich in der Folge die in der Vorstandssitzung zu Köln am 2. und 3. Februar gefaßten Beschlüsse erwiesen. Für jeden Bezirk ward je ein Vertrauensmann zur Hebung der Bienenzucht und des Vereinslebens bestellt. Die Herren Landräte wurden um ihre gütige Mitwirkung ersucht, die in ihren Verwaltungsbezirken bestehenden und noch nicht angeschlossenen Vereine zum Anschluß an den Hauptverein zu ermuntern. In einer Eingabe ersuchte man den Provinziallandtag, dem Vereine eine größere Unterstützung zu gewähren, und der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, Excellenz Kasse, wurde um Uebernahme des Protektorates gebeten. Ferner wurde das neue Statut beraten, und die Beibehaltung des Vereinsblattes unter dem Titel »Rheinische Bienenzeitung« beschlossen.

Infolge oben genannter Eingabe bewilligte der Provinzialausschuß in hochherziger Weise eine Unterstützung von 1200 Mark, welche zu Belehrungszwecken verwendet werden mußten. So konnte denn der Verein vom Jahre 1896 ab Wanderlehrer zur Abhaltung von Wanderkursen in den einzelnen Regierungsbezirken bestellen.

Die im Jahre 1896 vom Vereinspräsidenten in uneigennützigster Weise übernommene Gründung des Central-Honigdepots muß als eine rettende That bezeichnet werden, wodurch namentlich dem kleineren Züchter auf dem Lande es möglich ist, seinen Honig preiswert abzusetzen.

Das Jubeljahr.

So ist denn unsere goldene Jubelfeier da, das 50. Wiegenfest des Vereines. Wir dürfen wohl sagen, daß es den Verein in voller Lebenskraft und freudig gehobener Stimmung antrifft. Schon gleich im Beginn des Jubeljahres wurden die Herzen der rheinischen Jücker von dankbarer Freude erfüllt bei der Nachricht, daß Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Adolf zu Schaum-

burg-Lippe die Gnade haben werde, das Protektorat über die Jubiläums-Ausstellung zu übernehmen.

Der Etat des Vereins balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 8700 M. Vergleichen wir diese gewichtigen Zahlen mit den bezüglichen Angaben namentlich der fünf letzten Jahre, so müssen wir uns erstaunt fragen: wie ist dieses herrliche Ziel, der ganz gewaltige Fortschritt in einer so kurzen Spanne Zeit erreicht worden? Die Antwort kann dem Eingeweihten nicht schwer fallen. In erster Linie gebührt dies Verdienst dem jetzigen Vereinspräsidenten

Direktor Carl Schneider in Mayen.



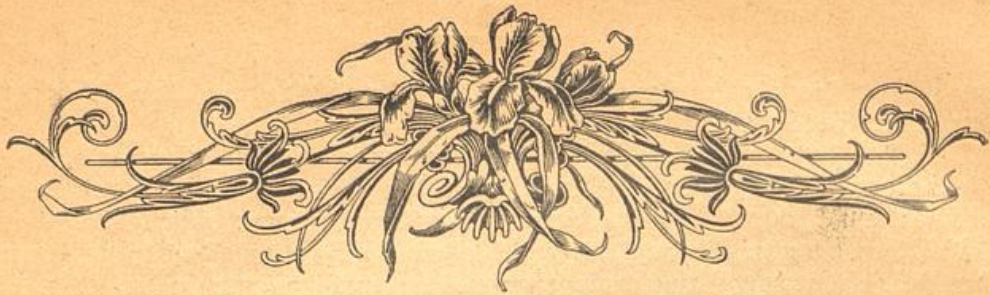
Direktor Carl Schneider.

Seit Beginn seines Präsidiums (1895) hat derselbe dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der hohen Behörden, unterstützt von seinen treuen Mitarbeitern, durch sein organisatorisches Talent in verhältnismäßig kurzer Zeit den Verein zu ungeahnter Entwicklung gebracht. Selbst gern bereit, persönliche Opfer im Interesse unserer guten Sache zu bringen, wußte er überall die schlummernden Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen, die rechten Männer an den rechten Platz zu stellen, und so entwickelte sich ein reges Schaffen und Vorwärtstreben. Mit Ernst und Energie suchte er zielbewußt und planmäßig seinem Ideal, der allgemeinen Volksbienenzucht, zuzusteuern, da von Anfang an sein Streben dahin ging, die Bienenzucht in allen Kreisen und Bevölkerungsschichten der Provinz auszubreiten, und der rationalen Bienenzucht überall zum Siege zu verhelfen. Als wirkungsvollste Mittel zu diesem Zwecke betrachtete er die weitere

Ausgestaltung der Rheinischen Bienenzeitung zu einer lehrreichen Zeitschrift, und die Errichtung von Lehr- und Wanderkursen. Ein weiteres Verdienst hat er sich unstreitig durch Errichtung des Central-Honigdepots, namentlich um den kleinen Züchter erworben, und hier that Hilfe am ersten not. Was der neue, im besten Mannesalter stehende Leiter in seiner ersten öffentlichen Kundgebung versprochen: »unseren Verein, der eine so angesehenen Stellung unter den großen Bienenzuchtvereinen Deutschlands einnimmt, immer mehr zu heben und zu befestigen,« das hat er in überreichem Maße erfüllt.

Wir werden sicher unserem hochverdienten Präsidenten unseren schuldigen Dank in würdigster Weise abtragen, wenn wir an den von ihm uns gesteckten Zielen unentwegt festhalten. Bringen wir unserer Vereinsleitung auch fortan das vollste Vertrauen entgegen! Festes Einstehen, treue Gefolgschaft und einiges Zusammenhalten aller Mitglieder allein ermöglichen es unseren Führern, die gemeinnützigen Vereinszwecke immer vollkommener zu erreichen.





Protectorat.

Wirksamkeit der Behörden für den Verein.



7
In halbes Jahrhundert regster Entwicklung und freudigen Emporblühens des Vereins aus bescheidenen Anfängen, seine nunmehr sichtbaren großartigen Erfolge resultieren nicht einzig aus dem der Sache selbst innewohnenden Werte, wie ihn die Bienenzucht anerkanntermaßen besitzt, und der Schaffenskraft seiner Mitglieder. Es müssen noch andere mächtige Faktoren hinzukommen, deren auch die beste Sache nicht entraten kann. Ein solcher ist in erster Linie der thatkräftige Schutz, die energische Förderung seitens der Hohen Obrigkeit.

In dieser Hinsicht muß es der Rheinische Bienen- und Seidenzuchtverein wahrlich dankbar anerkennen, daß unsere vaterländische Regierung, getreu den Traditionen eines Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen, ihr offenes Auge für volkswirtschaftlich wertvolle Bestrebungen im Laufe der fünfzig Jahre auch dadurch bekundet hat, daß sie dem Bienen- und Seidenzuchtverein in jeder Beziehung ihr besonderes Wohlwollen schenkte, ein Wohlwollen, dessen er sich bei den Kreis-, Bezirks- und Provinzial- Behörden nicht minder wie an höchster Stelle erfreut.

Als besonderes Zeichen Allerhöchster Huld hat der Verein es stets zu schätzen gewußt, daß die Hochselige Königin Elisabeth, Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., das Protectorat über denselben in Ihre Hand nahm, wie Sie durch huldvollstes Schreiben vom 3. Mai 1853 dem Vorstande kundthat, und die Hohe Beschützerin geblieben ist bis zu Ihrem am 14. Dezember 1873 erfolgten Hinscheiden. Stets zeigte Sie ein freundliches Interesse für die Bestrebungen des Vereins, und bethätigte es von Jahr zu Jahr durch eine ehrende Gabe. Wie bis jetzt, so werden auch fürder die Jahrzehnte die Lebendigkeit Ihres Andenkens in unserm Verein nicht schwächen.

Heute rühmen wir uns wieder einer hohen Gönnerin. Darf doch das Bild Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, als der Protectorin der Jubiläums-Ausstellung unsere Festschrift schmücken.

Wenn des weiteren kurz gezeigt werden soll, wie die Hohe Behörde zu verschiedenen Zeiten und in der verschiedensten Weise die Interessen der rheinischen Bienen- und Seidenzüchter gefördert hat, so möge vorab auf die an anderer Stelle dieser Schrift speziell verzeichneten zahlenmäßigen Angaben hingewiesen sein, die darthun, wie jene Förderung in puncto finanzieller Beihilfe ausgiebig erfolgt ist. (Vergl. die Anmerkung zu Seite 31.) Und daß letztere möglichst reichlich fließe, ist aber gerade für die Erfolge eines Vereins,

der noch manches Gebiet für seine so nützlichen Prinzipien zu erobern hat, eine wesentliche Lebensbedingung.

Oft war der Verein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens des Hohen Königlichen Ministeriums für Landwirtschaft, wobei es sich hauptsächlich um die Förderung der Seidenzucht handelte, auf die noch vor ein paar Jahrzehnten große Hoffnungen gesetzt werden mußten, und die sich dementsprechend damals in erster Linie Hoher Protektion erfreute. So ließ z. B. noch 1873 das Landwirtschafts-Ministerium zur Hebung der inländischen Seidenzucht durch Vermittlung des deutschen Geschäftsträgers in Yokohama japanische Grains importieren, von denen eine Anzahl Kartons den rheinisch-westfälischen Züchtern überlassen wurde, eine Maßregel, die schon früher wiederholt unternommen worden war, so z. B. 1866 unter Minister von Selchow, der sich wegen wertvoller, durch den Taikun von Japan erhaltener Grains mit der französischen Regierung ins Benehmen gesetzt hatte, sodaß auch solche dem diesseitigen Verein zur Verfügung gestellt werden konnten. Gleichlaufend mit diesen Bemühungen gingen die zahlreichen Verfügungen bezw. Ermunterungen zur Anlage von Gewächsen, der Seidenzucht die nötigen Unterlagen und der Bienenzucht eine verbesserte Weide zu schaffen. Es sei nur erinnert an die Verfügung der Königlichen Regierung zu Aachen von 1864 an alle Kreisbehörden und Bauinspektoren des Bezirks; ferner sei erwähnt der Verfügung derselben Regierung im folgenden Jahre an die Kreis- und Gemeindebehörden, Anpflanzungen an den Staats- und Gemeindestraßen betreffend.

Ganz besonders haben es die in großer Zahl im Verein thätigen Lehrer empfunden, daß die Hohen Königlichen Regierungen der Sache sympathisch gegenüber stehen, indem sie ihnen nicht allein gestatteten, sich in ausgiebigem Maße der in Frage stehenden nutzbringenden Beschäftigung zu widmen, sondern auch zu ihrer diesbezüglichen Ausbildung formell und materiell hilfreiche Hand boten, in ersterer Beziehung durch regelmäßige Erteilung von Urlaub zum Besuch der General-Versammlungen und Insterkurse, in letzterer Hinsicht durch geldliche Unterstützung der meist von Lehrern geleiteten Unterrichtskurse für Bienenzucht.

Auch die übrigen, gelegentlich in Betracht kommenden Behörden haben nicht verfehlt, in gleich dankenswerter Weise den Wünschen des Vereins entgegenzukommen. Bis zum Jahre 1870 genoß der Verein für seine Angelegenheiten Portofreiheit. Die Kreis- und Gemeindebehörden haben ihn zumeist zu Dank verpflichtet bei Gelegenheit der Versammlungen und Ausstellungen durch die Thätigkeit ihrer Vertreter in den Komitees, besonders aber auch durch Stiftung wertvoller Ehrenpreise. Ferner haben die Königlichen Eisenbahndirektionen stets bereitwilligst die für Ausstellungsgut üblichen Frachtermäßigungen zugestanden, dann, was noch höher anzuschlagen ist, allgemein der Bienen- und Seidenzucht zu nützen sich bestrebt. Hier wäre z. B. zu nennen die Verfügung der Rheinischen Eisenbahndirektion zu Köln von 1864 über geeignete Bepflanzung aller ihr zugehörigen und zum Betriebe entbehrlichen Terrains, die der Bergisch-Märkischen Direktion von 1873, welche dem Verein die Nutzbarmachung geeigneter Stellen gestattete.

Wenn die Verdienste der Hohen Behörden um den Verein und die gute Sache hervorgehoben werden, so muß ganz besonders eines Mannes ehrend gedacht werden, der in vorderster Reihe in diesem Sinne thätig gewesen ist, **Fr. Excellenz v. Kühlwetter**, des ehemaligen Regierungspräsidenten von Aachen und nachmaligen Oberpräsidenten von Westfalen. Seine Bemühungen, dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen, seine persönliche Teilnahme an den Versammlungen beweisen dies in eklatantester Weise. Ja, es genügt, um das behördliche Interesse an der edlen Sache unter seiner Regide bemessen zu können, das Bild so mancher General-Versammlung aufleben zu lassen, beispielsweise der zu Hagen 1872, bei der Oberpräsident Excellenz v. Kühlwetter,

Regierungspräsident v. Bardeleben, Oberregierungsrat Glaeßen, Schulrat Stoevelen, Landrat Haslacher, Regierungsassessor Ewald u. a. sich in regster Weise persönlich an den Verhandlungen beteiligten.

Diese wenigen Andeutungen beanspruchen keineswegs, die großen Verdienste der Hohen Behörden um das Emporblühen des Vereins erschöpfend gewürdigt zu haben. Nur das mögen sie bekunden, daß der Verein alle behördlichen Schritte zu seiner Förderung dankbarst anerkennt und sicherlich nicht in seinem bisherigen Streben erlahmen wird, das höheren Orts ihm geschenkte Wohlwollen in immer gesteigertem Maße zu rechtfertigen durch unentwegtes Inmangelhalten der edlen Tendenzen, die ihm dasselbe verdient haben. Bis zur Stunde erfreut er sich dieses Wohlwollens voll und ganz; darf er doch mit Stolz den Herrn Oberpräsidenten der Rheinlande, Excellenz Nasse (siehe Titelbild), als seinen Protektor begrüßen, einen Mann, dessen hoher Rang so sehr wie sein einsichtiger Weitblick es gewährleistete, daß dem Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz die Sympathie der vaterländischen Regierung auch für die Zukunft gesichert ist.



Die Ehrenmitglieder des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz.



Die Ehrenmitglieder wählt die Delegierten-Versammlung auf Vorschlag des Vorstandes aus solchen, die sich um den Verein oder um seine Kulturzweige verdient gemacht haben.

Aus letzterem Grunde ist dem Altmeister der heutigen Bienenzucht, Herrn Dr. Pierzon zu Karlsmarkt in Schlesien (vergl. S. 14), bei Gelegenheit der Feier seiner 50jährigen Imkerthätigkeit (1885) die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen worden.

Herr

Graf Brühl,



Graf Brühl.

Berwaltungs-Direktor der Stammlände unseres erlauchten Herrscherhauses zu Sigmaringen, war schon als Landrat des Kreises Daun wie aller wirtschaftlichen Zweige, so auch eifriger Förderer der Bienenzucht. Als Landrat des Kreises Koblenz aber war er Ehrenvorsitzender des Bienenzuchtvereins für Koblenz und Umgegend, und leitete nicht bloß diesen Verein, sondern versocht auch für die ganze Rheinprovinz und darüber hinaus in vielen Dingen unsere gemeinsamen Interessen. Auch gab er, am Sitze der Provinzial- und Regierungsbehörde wohnend, häufig als Sachverständiger sein Urtheil ab, das immer unsere Bestrebungen mit Wärme unterstützte.

Daher begrüßten es die Mitglieder mit Freuden, daß die Delegiertenversammlung zu Remagen (1896) Herrn Grafen Brühl einstimmig zum Ehrenmitglied ernannte.

Herr

Landrat Linz zu Mayen

Landrat Linz.

bringt seit Jahren der Bienenzucht das regste Interesse entgegen. Dank seiner wohlwollenden und eifrigen Unterstützung giebt sein Kreis heute sozusagen ein Muster ab, wie die Bienenzucht ausgebreitet und gepflegt werden soll.

In 8 Zweigvereinen, die auch korporative Mitglieder der Lokalabteilung sind und unter sich wieder einen Kreisverband bilden, dessen Vorsitzender zugleich Sektions-Direktor für Bienenzucht in der Lokalabteilung ist, sind über 430 Mitglieder eifrig bestrebt, die Bienenzucht recht zu betreiben. Zur Beschaffung gemeinsamer Geräte, zu Lehr- und Wanderkursen giebt sein Kreis jährlich 100 Mark, auch die Lokalabteilung, deren Direktor er ist, gewährte Unterstützung und Förderung. Aber nicht nur für seinen Kreis, sondern für den ganzen Provinzialverein hat Herr Landrat Linz sich großes Verdienst erworben. Persönlich beteiligte er sich an der Schlichtung der Wander-

streitfragen und an noch vielen anderen wichtigen Vereinsangelegenheiten. Alle die Gesuche des Präsidenten an die hohen Behörden hat er meist begutachtet und begründet. Unermüdllich nahm und nimmt er sich unserer Sache an. Sicher hat er sehr viel dazu beigetragen, daß die Behörden überzeugt wurden, daß die gewährten Unterstützungen wohl angebracht sind und in rechter Weise verwendet werden.

Seit langem schon ist Herr Landrat Linz Ehrenvorsitzender des Vereins Stadt Mayen. Die Delegiertenversammlung zu Remagen (1896) ernannte ihn einstimmig zum Ehrenmitgliede des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz.

Herr Landes-Hauptmann Geheimer Regierungsrat

Dr. Klein zu Düsseldorf

hat großen Anteil an den Fortschritten, die die rheinische Bienenzucht besonders in den letzten Jahren gemacht hat. In wohlwollendster Weise prüfte er die oft viele Seiten ausfüllenden Berichte des Präsidenten über den Stand der Bienenzucht und über die Wege, welche zur Hebung vorgeschlagen wurden. Wenn man bedenkt, daß die Bienenzucht in vieler Leute Augen nur eine Spielerei ist, daß sie sich ja auch gewiß nicht neben die grundlegenden Erwerbsquellen stellen kann, sondern nur einen Zweig der Landwirtschaft darstellt, so ist es ganz gewiß bei einem mit so mannigfaltigen Geschäften betrauten Manne dankend anzuerkennen, daß er auch einer sonst fast unscheinbaren Sache sein wärmstes Interesse entgegenbringt. Daß es aber auch nicht vergebens war, zeigen ihm heute die Bienenzüchter dankerfüllten Herzens in Ausstellung und Versammlung, zeigt sich in dem Umfang und In-



Landes-Hauptmann Dr. Klein.

halt des ganzen Verbandes und seiner Einrichtungen. Ganz besonders sei hingewiesen auf die Berichte »Die Wanderlehrer« und das »Central-Honigdepot«. Diese beiden äußerst segensreich wirkenden Einrichtungen beständen nicht, wenn der Herr Landes-Hauptmann nicht bei den Provinzialständen die Bitten der Bienenzüchter so trefflich begründet hätte.

In Anerkennung dessen verlieh die Delegiertenversammlung zu Düren (1897) einstimmig mit Freude dem Herrn Landes-Hauptmann die Ehrenmitgliedschaft.

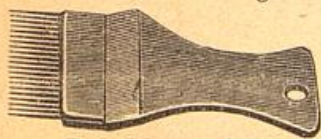


Erfinder — Schriftsteller.



Die verflossenen fünfzig Jahre, in der That die Zeit der Wiedergeburt unserer ehemals so blühenden, dann aber unter der Macht der Verhältnisse darniederliegenden Bienenzucht, werden allgemein und mit Recht das Zeitalter der Erfindungen genannt. Daß die Imkerei, die in so hohem Grade die Bethätigung praktischen Sinnes herausfordert, nicht wie seit einigen Jahrzehnten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Theorie, so auch in der Praxis dem Stillstande huldigte, davon überzeugt ein Blick in den überreichen Gerätepark eines modernen Imkerpavillons. Fast alle Naturkräfte, fast alle Errungenschaften der Technik sind ob ihrer Verwendbarkeit beim Bienenzuchtbetriebe angesprochen worden, gleichviel, ob es sich handelt um das elementare Gesetz der Centrifugalkraft, oder die Reflexion der Sonnenstrahlen, oder die geheimnisvollen Kräfte des elektrischen Stromes. Zieht man den Umstand in Betracht, daß die Entwicklung des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz mit jener Periode zusammenfällt, so kann man gerade nicht behaupten, daß er in besonders vielseitiger Weise sich in Erfindungen bethätigt hat. Aber gerade der wirklich praktische Imker, der durch alle seine Handgriffe und seinen ganzen Betrieb beweist, daß sich in der Imkerei wie kaum irgendwo in der Beschränkung der Meister zeigt, wird am letzten dies dem Verein als Manko anrechnen. Denn wenn man bedenkt, wie manches überflüssige bezw. absolut unbrauchbare »D. R. G. M.«, obgleich einzig für die Rumpelkammer geschaffen, schon leider mit zu viel Erfolg sein Attentat auf die Imkertaschen ausgeführt hat, so wird man den Vereinsmitgliedern nur dankbar sein müssen, daß sie, die imkerliche Erfindungslust meisternd, in dieser Sturm- und Drangperiode verhältnismäßig zurückhaltend gewesen sind, und sich hauptsächlich auf Verbesserung und Vervollkommnung der Erfindungen anderer beschränkt haben.

Dies ist nun nicht so zu deuten, als wenn nicht auch unser Rheinland einige mehr oder weniger brauchbare bezw. praktische Erfindungen gezeitigt hätte, die vielfach mit Nutzen Verwendung finden. Vielmehr haben einzelne Mitglieder keineswegs ihr Talent vergraben. So erfand C. Pohlmann in Bendorf 1884 die das Entdeckelungsmesser an Brauchbarkeit in den Schatten stellende Entdeckelungsgabel, die sich bald internationaler Beliebtheit erfreuen dürfte. Für diejenigen, auf deren Stande der Schwarmteufel Unheil anzustiften droht, die aber doch der lieben Nachbarn wegen Herr der Situation bleiben wollen, ersann Jülicher-Heinsberg seinen Schwarmbeherrscher. Auch gab er durch sein Geschäftsbuch ein Mittel an die Hand, über die besonders in der Saison sich drängenden Arbeiten und Ergebnisse genau



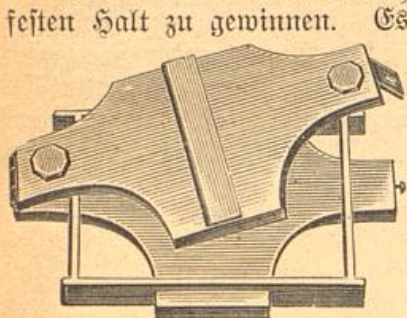
Entdeckelungsgabel.

Notiz zu führen. Allen aber, die angesichts des ihnen im Uebermaß gebotenen Schauspiels des Schwärmens ausrufen möchten: »Herr, halt ein mit Deinem Segen!« kamen Jsaak-Niedaltdorf und Spengler-Fremersdorf als



Königinfangkasten.

rettende Engel mit dem außerordentlich praktischen Königinfangkasten. Alfemacher-Koblenz konstruierte seinen Vogenständer, dem von gewisser Seite große Vorzüge zugeschrieben werden. Ein Gleiches gilt von der Heymannschen Spritze. Die heutigen Tags zu so enormer Bedeutung avancierte Kunstwabe mag sich bei Th. Gödden-Alpen bedanken, der sie durch seinen sehr sinnreichen Einklebeapparat vor allerlei Torturen bewahrt und ihr ermöglicht, ungemein rasch und bequem



Apparat zum Einkleben der Kunstwaben.

festen Halt zu gewinnen. Es sei an dieser Stelle nicht unerwähnt gelassen, daß Gödden eines der bedeutendsten Geschäftsetablissemments für bienenwirtschaftliche Gebrauchsartikel besitzt. Selbst ein Mann von großer praktischer Begabung, hat er einen offenen Blick für alles Wertvolle und Brauchbare und scheut weder Mühe noch Kosten, den Imkern im Rheinlande und weit darüber hinaus alle auf dem Plane erscheinenden Erfindungen, die des Interesses wert sind, zugänglich zu machen, und diese möglichst nach Konstruktion und Qualität zu vervollkommen. Er bemüht sich, auf allen Ausstellungen durch Vorführung der zahlreichen Artikel aufklärend und belehrend zu wirken bei höchster Reellität und Kulanz im geschäftlichen Verkehr. Ähnliche Bestrebungen verfolgen die Firmen: Fledrich Jos. in Trier, Hasbach Wilh. in Rosbach, Lambek A. in Honnef, Olfers Ph. in Aachen, Reiff Ph. in Mayen (Geräte), Keller Joh. in Rückweiler und Koll N. in Billig (Bienenwohnungen), Altpeter Chr. in Heusweiler (Imkertabak), Hochhaus Chr. in Guskirchen (Honigschleudern), Menden D. J. und Schöffler J. in Köln (Kunstwaben).

Wie mit den Erfindungen, so verhält es sich mit der bienenwirtschaftlichen Schriftstellerei innerhalb des Rheinlandes. Wenn dieses auch kein Werk von epochemachender Bedeutung hervorgebracht hat, so doch eine Reihe kleinerer, meist auf spezielle heimatische Verhältnisse zugeschnittene Schriften, die für das Gros der Züchter nützlicher und für die Förderung einer rationellen Zucht wirksamer gewesen sind, als manches große und teure Buch, das nicht gekauft, oder nicht gelesen, oder — nicht verdaut wird. Da eine Rezension der einzelnen Schriften hier nicht angängig ist, so mögen ihre Titel folgen, sowie das Jahr ihres ersten Erscheinens: Weilen, Handbüchlein 1870; Weißweiler, Zucht des Maulbeerbaums und der Seidenraupe, 1875; Dr. A. Pollmann, Die Honigbiene und ihre Zucht, 1875; Wert der verschiedenen Bienenrassen, 1878; Wörterbuch für Bienenzüchter, 1885; Schroers, Imkerlieder; Gärtner, Illustriertes Bienenbuch, 1886; Lichtenthäler, Neue Theorie über den Winterknäuel und die Ueberwinterung, 1887; Pflips, Praktisches Bienenbuch, 1887; Kesternich, Theoretisch-praktische Anleitung, 1890; Ludwig, Futtersaft oder tierische Veranlagung, 1896 (hat nach Dikels eigenem Geständnis die Anregung zu dessen Forschungen und Aufstellung der gegenwärtig die Imkerwelt bewegenden Theorie gegeben); Lichtenthäler, Die Faulbrut, 1897; Bongaerz, Imkerlieder, 1899. Weit reger ist im Laufe der Jahrzehnte die Bethätigung der rheinischen Züchter in schriftstellerischen Arbeiten für das Vereinsblatt und andere Bienen-Fachschriften gewesen. Billig ist es, hier eines Mannes rühmend zu gedenken, dessen Name in der Reihe der um die Bienenforschung hochverdienten Männer mit an erster Stelle glänzt, des Dr. med. Dönhoff zu Orsoy bei Duisburg. Wenn selbst v. Berlepsch ihn »Huberus

redivivus« nennt, und ihn aufs höchste schätzt, so läßt sich daraus seine Bedeutung für die Bienenzucht am besten ermessen. Unter den in den früheren Jahrgängen des Vereinsblattes hervortretenden Schriftstellern sind vornehmlich zu nennen die Namen: Hübner-Honnef, Kamphausen-Bendorf, Robertz-Großbüllesheim, Pollmann-Bonn, Pohlmann-Sayn, Hester-Vicht bei Stolberg, Mohnen-Edern, Weißweiler-Dransdorf, Schüller-Köln und viele andere. Die aus neuerer Zeit sind allen Lesern hinreichend bekannt. Dank ihrer eifrigen und gediegenen Mitarbeit hat sich die Rheinische Bienenzeitung zu einer der angesehensten apistischen Fachschriften emporgeschwungen, zu einem Organ, das, zeitgemäße theoretische Erörterungen nicht verabsäumend, stets seinen Beruf, dem praktischen Nutzen zu dienen, unentwegt im Auge behält, und so die goldene Mittelstraße zu wandeln weiß. Einen ganz besonderen Schmuck verdankt seit einer Reihe von Jahren so manche Nummer der poetischen Feder des Hauptlehrers Hahn-Gustorf, der in oft tief-sinniger, oft schelmisch-humoristischer Weise des Biens und Bienenvaters Leben und Weben zu zeichnen versteht, dessen zahlreiche Lieder schon längst weit über Rheinlands Grenzen hinaus zum Gemeingut der fröhlichen Inker geworden sind.



Uebersicht über die Entwicklung des Vereins.

Jahrgang	Zahl der Zweig- vereine	Mitglieder- zahl	Einnahmen		Ausgaben		Wie war das Jahr für die Bienenzucht	
			M.	M.	M.	M.	in Frühtracht- gegenden	in Spättracht- gegenden
1849	1	?	?	?	?	?	gut	schlecht
1850	?	?	?	?	?	?	»	sehr gut
1851	?	?	?	?	?	?	befr.	schlecht
1852	9	429	257	?	?	?	gut	gut
1853	30	600	420	?	?	?	»	»
1854	33	1250	843	?	?	?	befr.	befr.
1855	26	1500	1014	?	?	?	sehr gut	sehr gut
1856	24	1300	1944	?	?	?	gut	»
1857	40	1191	1854	?	?	?	»	gut
1858	46	1289	2368	2388	?	?	schlecht	befr.
1859	48	1264	2601	3153	?	?	sehr gut	sehr gut
1860	53	1671	2208	2550	?	?	schlecht	schlecht
1861	56	1581	2006	1961	?	?	sehr gut	sehr gut
1862	44	1503	2988	2943	?	?	befr.	befr.
1863	25	1138	4851	4743	?	?	»	schlecht
1864	28	1239	5559	5674	?	?	»	»
1865	30	1291	5241	5151	?	?	gut	gut
1866	26	1190	3846	3795	?	?	»	»
1867	26	1273	4389	2964	?	?	»	»
1868	28	1455	6063	5073	?	?	»	»
1869	32	1752	5658	5256	?	?	befr.	schlecht
1870	27	1571	3594	2940	?	?	gut	»
1871	25	1337	3663	2832	?	?	»	sehr gut
1872	28	1500	4404	3287	?	?	schlecht	gut
1873	30	1510	4665	4200	?	?	befr.	befr.
1874	34	2169	4209	4733	?	?	»	»

Jahrgang	Zahl der Zweig- vereine	Mitglieder- zahl	Einnahmen		Ausgaben		Wie war das Jahr für die Bienenzucht	
			M.	M.	M.	M.	in Frühtracht- gegenenden	in Spättracht- gegenenden
1875	40	2180	4676	4474	schlecht	befr.		
1876	48	2200	4763	4304	gut	schlecht		
1877	44	1615	4437	4195	»	befr.		
1878	47	1700	4248	4171	»	gut		
1879	41	1611	3989	4184	schlecht	schlecht		
1880	39	1538	3724	4004	befr.	gut		
1881	39	1520	3574	3710	gut	schlecht		
1882	37	1460	3557	3453	schlecht	befr.		
1883	34	1311	3500	3210	gut	»		
1884	37	1281	3656	3270	sehr gut	gut		
1885	46	1650	4097	3928	befr.	befr.		
1886	31	2000	4138	3787	schlecht	»		
1887	32	2130	4084	3740	gut	»		
1888	37	1111	3138	3047	schlecht	»		
1889	63	1931	2829	3129	sehr gut	gut		
1890	67	2287	3301	3300	schlecht	befr.		
1891	66	2228	3397	3360	befr.	»		
1892	60	1961	3365	3578	gut	»		
1893	64	2047	3183	3307	»	gut		
1894	64	2110	3464	3718	befr.	befr.		
1895	69	2333	3823	3857	sehr gut	sehr gut		
1896	127	4625	5760	5772	gut	gut		
1897	162	5611	7150	6622	befr.	befr.		
1898	179	6135	7338	7194	schlecht	schlecht		

Bemerkungen zu den Einnahmen. Die Einnahmen bestehen aus den Mitgliederbeiträgen (jetzt pro Mitglied 60 Pf.), aus den Beiträgen der Schutz-Vereinsmitglieder, den Unterstützungen der Behörden und den Einnahmen aus Inseraten und Beilagen.

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und die Kaiserin Friedrich überweisen dem Vereine jährlich je 50 Mark; das hohe Ministerium für Landwirtschaft hat von 1858 bis 1862 jährlich 150 Mark, von 1863 bis 1867 je 300 Mark, von 1868 bis 1874 je 600 Mark und von 1875 bis jetzt einen Zuschuß von 900 Mark jährlich an die Vereinskasse gegeben.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz giebt eine jährliche Beihilfe von 150 Mark.

In den Jahren 1895 bis 1898 hat der Verein von der Provinzial-Landeskasse insgesamt 3800 Mark zur Verwendung für Belehrungszwecke zc. erhalten, welche nicht in obigen Einnahmen mit aufgeführt sind.

Bemerkungen zu den Ausgaben. Die Ausgaben erfolgen für Druck und Expedition der Bienenzeitung, Honorar für Original-Artikel, Gehälter des Redakteurs, des General-Sekretärs und Rendanten, für Sammlungen des Vereins, für Porto, für Reisekosten der Vorstandsmitglieder und der Preisrichter, für Prämien und Unterstützungen, für Bienenzucht-Lehr- und Wanderkurse, Honigdepot zc.

Nur vom Jahre 1858 ab liegen noch Nachweise über die Ausgaben vor und der Verein hat seit diesem Jahre allein an Prämien auf Ausstellungen und an Unterstützungen an Vereine zc. bis jetzt 29 967 Mark ausgegeben. Seine Ausgaben für Belehrungszwecke (Lehr- und Wanderkurse) betragen bis heute über 9000 Mark.



Einrichtungen des Vereins.

1. Die Zweigvereine.

Zur besseren Erreichung der örtlichen Vereinszwecke ist der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz in Zweigvereine gegliedert. Diese bestimmen ihre Thätigkeit innerhalb ihres Wirkungskreises ganz selbständig. Zur Gründung eines solchen Zweigvereines sind 10 Mitglieder erforderlich. Für jedes Mitglied zahlen die Zweigvereine nur 60 Pfg. an den Hauptverein und erhalten dafür so viele Exemplare des Vereinsblattes franko an eine Adresse gesandt, als der Verein Mitglieder angemeldet hat.

Außerdem hat der Hauptverein auch Einzel- und Schutzvereinsmitglieder. Die Einzelmitglieder, welche also keinem Zweigvereine angehören, zahlen einen jährlichen Beitrag von 2 Mark, wofür ihnen das Vereinsblatt frei geliefert wird. Schutzvereinsmitglieder sind solche Mitglieder, landwirtschaftliche Vereine, Städte zc., welche jährlich einen Beitrag von mindestens 3 Mark zahlen. (Vergl. S. 19.)

Zweigvereine des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz.

Nr.	Namen der Vereine	Kreis	Gründungs- jahr.	Des Vorstehers		Mitglieder- zahl
				Namen	Wohnort	
1. Reg.-Bez. Aachen						
1	Baal	Erfelenz	1892	Hrch. Jäger	Baal	10
2	Blankenheim	Schleiden	1895	F. G. Dollenrath, Kaufmann	Blankenheim (Eifel)	21
3	Doveren	Erfelenz	1898	W. Bleilevens, Lehrer	Doveren	12
4	Düren	Düren	1866	Jof. Cornely, Restaurateur	Düren (Rheinland)	64
5	Dremmen	Heinsberg	1896	Hub. Peters, Schreinerstr.	Dremmen	15
6	Ebern	Jülich	1896	A. Dieken, Faßbinderstr.	Ebern b. Sinnich	21
7	Cupen	Cupen	1896	L. Cremer, Lehrer	Cupen	30
8	Erfelenz	Erfelenz	1857	Hefler, Kaplan	Erfelenz	34
9	Geilentrirchen	Geilentrirchen	1873	Jof. van Gils, Redakteur	Geilentrirchen (Rheinl.)	44
10	Gemünd	Schleiden	1886	Munnes, Lehrer	Gemünd	38
11	Gerderath	Erfelenz	1896	Joh. Goertz	Gerderath	18
12	Harperscheid	Schleiden	1897	R. Königs, Lehrer	Harperscheid bei Schleiden	17
13	Heinsberg	Heinsberg	1873	F. G. Jülicher, Buchdrucker	Heinsberg (Rheinl.)	30
14	Hellenthal	Schleiden	1887	Fried. Müller, Fabrikhloffer	Hellenthal	24
15	Holzweiler	Erfelenz	1894	J. Eskens, Landwirt	Holzweiler	15
16	Jülich	Jülich	1860	Mat. Pelzer, Rentner	Mersch b. Jülich	42
17	Koffern	Erfelenz	1893	F. Nidels, Lehrer	Nalshofen b. Gevenich	23
18	Lövenich	Erfelenz	1899	Gerh. Kremer	Lövenich, Bez. Aachen	20
19	Millich	Heinsberg	1893	Peter Esser, Ackerer	Millich b. Hüdelhofen	17
20	Montjoie	Montjoie	1879	E. Schröder, Lehrer	Montjoie	80
21	Neffelthal	Düren	1895	Hündgen, Lehrer	Hochkirchen b. Nörvenich	51
22	Niederkrüchten	Erfelenz	1885	Lennardts, Lehrer	Oberkrüchten	18
23	Niederzier	Düren	1897	Noé, Pfarrer	Niederzier	49
24	Oberahr	Schleiden	1899	F. Jousen, Lehrer	Uedelhofen bei Ahrdorf	18
25	Raeren	Cupen	1886	M. Meßen jr., Landwirt	Raeren	34
26	Roerthal	Aachen	1895	Resternich, Lehrer	Kreuzau	26
27	Roerthal-Nizza	Schleiden	1897	E. Mary, Ackerer	Blens bei Nideggen	13
28	Sötenich	Schleiden	1890	F. Maus, Lehrer	Sötenich	10
29	Steinfeld	Schleiden	1873	Beetz, Lehrer	Marmagen	34
30	Blatten	Schleiden	1893	Nosbers, Lehrer	Unter-Blatten	22
31	Wegberg	Erfelenz	1875	Hub. Esser, Webermeister	Ueveloven bei Beed	12

Nr.	Namen des Vereins	Kreis	Gründungs- bew. Anfangsjahr	Des Vorstehers		Mitglieder- zahl
				Namen	Wohnort	
2. Reg.-Bez. Coblenz						
1	Abenau	Abenau	1897	Franz Beyen, Weichensteller	Abenau	30
2	Altenahr	Ahrweiler	1890	Cornelius, Postmeister	Ahrweiler	77
3	Altentkirchen	Altentkirchen	1897	G. Lichtenthäler, Kaufmann	Herdorf	117
4	Asbach	Neuwied	1891	Wilh. Wilsberg II, Landwirt	Oberplag b. Asbach	20
5	Bendorf a. Rh.	Coblenz	1895	F. M. Bode, Kaufmann	Bendorf (Rhein)	34
6	Blankenrath	Zell	1895	Junges, Bürgermeister	Blankenrath	15
7	Boppard	St. Goar	1895	Klein, Schulrat	Boppard	70
8	Burgbrohl	Mayen	1896	Pfeifer, Förster	Wassenach b. Burgbrohl	30
9	Büchel	Cochem	1895	Paul Schneiders	Gevenich b. Cochem	16
10	Büchenbeuren	Zell	1896	Wilhelm Molz, Landwirt	Mayermond bei Irmenach	27
11	Coblenz	Coblenz	1890	Nikolaus Urmersbach	Mülheim bei Coblenz	64
12	Cottenheim	Mayen	1895	Thomas, Lehrer	Cottenheim b. Mayen	33
13	Dierdorf	Neuwied	1891	Zeyher, Rentei-Sekretär	Dierdorf, Bez. Coblenz	10
14	Eifelbezirk	Mayen	1894	K. Weuthen, Lehrer	Weiler b. Mayen	58
15	Elthausen	Altentkirchen	1899	Joh. Hombach	Elthausen	10
16	Gräfenbach	Kreuznach	1896	Orth, Lehrer	Spall b. Spabrüden	43
17	Greimersburg	Cochem	1897	Klein, Lehrer	Greimersburg bei Landfern	23
18	Großmaifcheidt	Neuwied	1896	Hermann, Lehrer	Großmaifcheidt b. Dierdorf	10
19	Hamm a. d. S.	Altentkirchen	1895	W. Fuchs, Ackerer	Kraghahn b. Hamm a. d. S.	45
20	Heimbach	Neuwied	1895	Baum, Lehrer	Glabach, Bez. Coblenz	10
21	Herdorf	Altentkirchen	1898	Müller, Lehrer	Herdorf	22
22	Honnesfeld	Neuwied	1896	W. Kleinmann, Kaufmann	Straßenhaus, Westerwald	11
23	Kaisersesch	Cochem	1890	M. Müller, Lehrer	Kaisersesch	47
24	St. Katharinen	Neuwied	1895	Sev. Klöckner, Landwirt	Strödt b. St. Katharinen	11
25	Kelberg	Abenau	1896	And. Gilles, Ackerer	Hünerbach b. Kelberg	16
26	Kempenich	Abenau	1897	Müller, Lehrer	Engeln bei Weibern	50
27	Kirchberg	Simmern	1896	Riduz, Lehrer	Mehrenhausen b. Kirchberg	46
28	Kreuznach	Kreuznach	1897	Niesen, Lehrer	Winzenheim bei Brexheim	55
29	Kurtscheid	Neuwied	1895	Arn. Boden, Landwirt	Kurtscheid b. Kengsdorf	13
30	Laudert	St. Goar	1897	Herber, Lehrer	Laudert bei Kiffelbach	42
31	Linz	Neuwied	1890	J. J. Weber, Verwalter	Casbach bei Linz a. Rhein	26
32	Mayen	Mayen	1890	Schneider, Direktor	Mayen	87
33	Mittelmofel	Zell	1896	J. Hoepf, Kaufmann	Bünderich	43
34	Monzingen	Kreuznach	1899	Lebershausen, Lehrer	Weiler bei Monzingen	23
35	Münstermaifeld	Mayen	1893	Schomers, Seminar-Lehrer	Münstermaifeld	81
36	Neustadt	Neuwied	1895	Jos. Schükeichel, Landwirt	Dintelbach b. Neustadt	20
37	Neuwied- Heddesdorf	Neuwied	1891	Philipp Mollenhauer	Niederbieber	27
38	Niederzissen	Ahrweiler	1898	Jacobs, Lehrer	Waldorf bei Niederbreisig	74
39	Oberbieber	Neuwied	1896	J. Thiel, Gastwirt	Oberbieber	20
40	Ochtendung	Mayen	1894	Peter Rohrz I, Landwirt	Ochtendung	32
41	Polch	Mayen	1897	Hilgert, Lehrer	Kerben bei Polch	63
42	Rheinböllen	Simmern	1895	Müller, Lehrer	Rheinböllen	30
43	Remagen	Ahrweiler	1890	Eisler, Lehrer	Remagen	62
44	Retterath	Abenau	1895	Marx, Lehrer	Oberelz b. Uersfeld	27
45	Senheim	Zell	1895	Kamphausen, Lehrer	Briedern b. Senhals	31
46	Simmern	Simmern	1896	Ries, Lehrer	Neuerkirch	44
47	Ulmen	Cochem	1895	J. M. Bungard, Ackerer	Ulmen b. Cochem	22
48	Unterahr	Ahrweiler	1890	Mertens, Lehrer	Heppingen b. Neuenahr	30
49	Urbach	Neuwied	1896	Räder, Lehrer	Urbach, Westerwald	12
50	Vettelschoß	Neuwied	1895	Gärtner, Lehrer	Vettelschoß	20
51	Vollsfeld	Mayen	1894	P. Kell, Lehrer	Rieden b. Mayen	32
52	Worder- hunsrück	St. Goar	1896	Müller, Lehrer	Liesenfeld bei Halsenbach	10
53	Waldböckelheim	Waldböckelheim	1898	Hellwig, Ackerer	Waldböckelheim	19
54	Waldblaubers- heim	Kreuznach	1896	J. Windler, Mühlenbesitzer	Schweppenhausen b. Kreuznach	74
55	Wersshofen	Abenau	1896	Pet. Rath	Wersshofen	27
56	Windhagen	Neuwied	1896	Wilhelm Heuser	Windhagen bei Asbach	10
57	Winterburg	Kreuznach	1896	Fuchs, Schreiner	Edweiler	43

Nr.	Namen der Vereine	Kreis	Gründungs- beg. Anfangsjahr	Des Vorstehers		Mitglieder- zahl
				Namen	Wohnort	
3. Reg.-B. Düsseldorf						
1	Alpen	Geldern	1890	W. Schlickum, Förster	Alpen	26
2	Benrath	Düsseldorf	1895	J. Hesse, Lehrer	Benrath	31
3	Brünen	Rees	1898	W. Fundt, Lehrer	Brünen bei Wesel	22
4	Cleve	Cleve	1890	G. Müde, Förster	Pfalzdorf	77
5	Dabringhausen	Lennepe	1895	C. A. Budt, Kaufmann	Dabringhausen	26
6	Dülken	Kempen	1895	A. Erren, Lehrer	Lohausen	28
7	Düsseldorf	Düsseldorf	1895	C. Wewer, Postverwalter	Gerresheim	29
8	Duisburg	Duisburg	1896	Berg, Förster	Neudorf bei Duisburg	31
9	Schloß Dyck	Grevenbroich	1897	Joh. Granderath, Ackerer	Damm bei Schloß Dyck	31
10	Edamp	Düsseldorf	1869	W. Münderath, Lehrer	Homburg b. Ratingen	25
11	Eller	Düsseldorf	1897	F. Ruelen, Lehrer	Eller bei Düsseldorf	21
12	Essen	Essen	1874	Siebert, Lehrer	Rotthausen bei Essen	30
13	Fahrenscheid	Elberfeld	1874	C. Günthner, Webermeister	Elberfeld-Sonnborn	18
14	M. Gladbach	Gladbach	1868	van Brakel, Lehrer	M. Gladbach	10
15	Graben	Lennepe	1897	Herm. Bremer	Mühle bei Ronsdorf	12
16	Grevenbroich	Grevenbroich	1889	A. Schulzen, Lehrer	Neurath b. Grevenbroich	96
17	Hiesfeld	Duisburg	1890	A. Neumann, Lehrer	Hiesfeld	17
18	Hoisten	Grevenbroich	1898	H. Boß, Lehrer	Hoisten bei Norf	14
19	Holthausen	Lennepe	1897	C. Köhler	Holthausen bei Ronsdorf	14
20	Hubbelrath	Düsseldorf	1887	Nichrath, Lehrer	Hubbelrath	12
21	Kaiserswerth	Düsseldorf	1896	Derpmann, Bürgermeister	Kaiserswerth	36
22	Krefeld	Krefeld	1882	J. H. Hausz, Rentner	Oppum	45
23	Labbeck	Mörs	1899	Mertens, Lehrer	Labbeck	29
24	Menden	Duisburg	1886	Beder, Lehrer	Mülheim a. d. Ruhr	43
25	Nettmann	Nettmann	1883	Wm. Hollmann, Webermeister	Korzhof b. Uprath	29
26	Mintard	Düsseldorf	1896	Karl Seitz	Kettwig v. d. Brücke	20
27	Moers	Moers	1892	Kiel, Lehrer	Uffort bei Moers	69
28	Neuenholte	Lennepe	1897	Friedrich Höhsfeld	Nieder-Burghof b. Südes w.	21
29	Neuß	Neuß	1898	Müller, Gymn.-Vorschullehr.	Neuß	33
30	Niederkassel	Neuß	1896	F. Vellenberg, Lehrer	Niederkassel b. Neuß	16
31	Odentkirchen	Gladbach	1870	J. W. Gerresheim, Kaufmann	Odentkirchen	29
32	Pont	Geldern	1897	Lh. Glzpaß, Wirt	Pont bei Geldern	25
33	Radevormwald	Lennepe	1886	Ewald Bollmann, Wirt	Radevormwald	34
34	Remscheid-					
35	Bliedinghausen	Remscheid	1899	H. Kramer, Stations-Bew.	Remscheid-Bliedinghausen	10
35	Kommers-					
	kirchen	Neuß	1896	Brim, Lehrer	Banikum b. Kommerskirchen	33
36	Saarn	Mülheim Ruhr	1896	J. Stommel, Gerichtstaxator	Saarn a. d. Ruhr	35
37	Schlebusch	Solingen	1899	Häter, Lehrer	Schlebusch	19
38	Solingen	Solingen	1895	Büßen, Lehrer	Solingen-Kraherhöhe	38
39	Sterkrade	Ruhrort	1896	Friedenstein, Lehrer	Osterfeld b. Sterkrade	30
40	Stumpf	Lennepe	1896	H. Nippel	Stumpf b. Dabringhausen	10
41	Süchteln	Kempen	1891	F. Vongærz, Lehrer	Süchteln	35
42	Velbert	Nettmann	1896	W. Schwid, Kolonialwarenh.	Velbert	26
43	Werden	Essen	1887	J. Blasweiler, Lehrer	Bredeney b. Werden Ruhr	27
4. Reg.-Bez. Köln						
1	Aggerthal	Sieg	1896	Bernh Klein	Oerath	36
2	Altenrath	Sieg	1899	Delvoß, Pfarrer	Altenrath	40
3	Alfter	Bonn	1895	M. Lohmer, Rentner	Koisdorf	50
4	Bergneustadt	Gummersbach	1895	Walter, Lehrer	Wiedeneft	42
5	Bonn	Bonn	1868	Jos. Böhler, Kürschner	Bonn	53
6	Brauweiler	Köln	1897	Schmitz, Ober-Auffeher	Brauweiler	22
7	Brölthal	Sieg	1898	Weeg, Lehrer	Ruppichterath	34
8	Buir	Bergheim	1896	Kesternich, Lehrer	Buir, Bez. Köln	16
9	Cürten	Wipperfürth	1896	F. Breidenbach, Kaufmann	Hungenbach b. Cürten	22
10	Dichhausen	Waldbröl	1896	Wilh. Ebel, Gärtner	Dichhausen b. Dentlingen	30
11	Dorgaul	Wipperfürth	1996	Hubert Mauser	Hintermühle bei Wipperfürth	20
12	Eitorf	Sieg	1896	Peter Hoffstadt	Alzenbach bei Eitorf	16
13	Esdorf	Bergheim	1897	Kloß, Bürgermeister	Esch bei Esdorf (Rheinl.)	39

Nr.	Namen der Vereine	Kreis	Gründungs- bez. Jahr	Des Vorstehers		Mitglieder- zahl
				Namen	Wohnort	
14	Engelkirchen	Wipperfürth	1896	J. Dörselen, Direktor	Engelkirchen	18
15	Guskirchen	Guskirchen	1857	P. Weber, Direktor	Guskirchen	54
16	Flamersheim	Rheinbach	1895	A. Hanemann, Hauderer	Flamersheim, Rheinland	44
17	Gummersbach	Gummersbach	1894	J. Schneider, Lehrer	Windhagen b. Gummersbach	86
18	Harff	Bergheim	1895	H. Wafch, Postverwalter	Harff	27
19	Houverath	Rheinbach	1896	J. Barth, Lehrer	Houverath	68
20	Köln	Köln	1895	W. Schüller, Kaufmann	Köln-Nippes	148
21	Lechenich	Guskirchen	1898	Hoffmann, Lehrer	Bingsheim bei Lechenich	53
22	Medenheim	Rheinbach	1896	Christ. Fey, Baumschul-Bef.	Medenheim	31
23	Metternich	Guskirchen	1898	Hrch. Jussen	Metternich bei Weilerswift	14
24	Münstereifel	Rheinbach	1885	Ad. Heuel, Färbereibesitzer	Münstereifel	28
25	Niederaußem	Bergheim	1897	Mich. Scheer, Ackerer	Auenheim bei Niederaußem	20
26	Overath	MülheimRhein	1896	C. Schmeltkamp	Heiligenhaus bei Overath	10
27	Rheinbach	Rheinbach	1867	Heinrich Ritzdorf	Rheinbach	27
28	Seelscheid	Sieg	1899	Peter Hoß, Lehrer	Seelscheid	32
29	Siegburg	Siegburg	1862	Gerh. Hambach, Rentner	Siegburg	35
30	Thier	Wipperfürth	1899	Scharrenbroich, Lehrer	Thier bei Wipperfürth	12
31	Waldröhl	Waldröhl	1895	Hoffmann, Lehrer	Rossenbach b. Waldröhl	77
32	Wipperfeld	Wipperfürth	1894	V. K. Voszbach, Landwirt	Hammböcken b. Wipperfeld	43
33	Wipperfürth	Wipperfürth	1874	Theod. Haverth	Wipperfürth	10
34	Zülpich	Guskirchen	1890	H. J. Schmitz, Gerbereibesitzer	Zülpich	28
5. Reg.-Bez. Trier						
1	Bausendorf	Wittlich	1896	Goerth, Bürgermeister	Bausendorf bei Wittlich	11
2	Beurig-Saarb.	Saarburg	1855	Hoeyp, Oberförster	Beurig b. Saarburg	40
3	Bildstock	Saarbrücken	1890	Debusmann, Bauwerkmeister	Heinich	61
4	Bitburg	Bitburg	1888	Schrafamp, Landrat	Bitburg	13
5	Darscheid	Daun	1895	Kunkel, Pfarrer	Darscheid b. Daun	20
6	Heiligenwald	Ottweiler	1889	Pet. Petilliot, Steiger	Heiligenwald b. Reden	11
7	Hermeskeil	Trier	1889	Wolff, Winterschul-Direktor	Hermeskeil	40
8	Neunkirchen	Ottweiler	1897	Lauder, Lehrer	Neunkirchen, Bez. Trier	30
9	Neunkirchen	Daun	1895	Valentin Kremer	Steinborn bei Daun	20
10	Püttlingen	Saarbrücken	1893	Joh. Thome, Schreinermeister	Püttlingen Reg.-Bez. Trier	33
11	Sogweiler	Ottweiler	1896	Pet. Blas, Förster	Sogweiler b. Ottweiler	38
12	Thalfang	Berncastel	1890	L. Buch, Apotheker	Thalfang	23
13	Trier	Trier	1856	v. Joerster, Rechnungsrat	Trier	30
14	Völklingen	Saarbrücken	1887	Joh. Lordt, Kaufmann	Völklingen	34
15	Wiebelskirchen	Ottweiler	1899	J. Stoll, Lehrer	Wiebelskirchen	17
16	Zerf	Saarburg	1897	Bolstorf, Bürgermeister	Niederzerf bei Trier	30
	Netphen, Westf.	Siegen	1898	Rud. Golze, Sägewerksbesitzer	Netphen	30

Folgende 65 Zweigvereine, die teils sich aufgelöst, teils andere Namen angenommen oder in andere Vereine aufgegangen sind, haben in der Rheinprovinz noch bestanden: (Gründungsjahr 1850) Drsoy, Merzig; (1855) Rees, Rheurdt; (1856) Götterswickerhamm; (1859) Unterbarmen, Eynatten, Hemmersbach; (1860) Waldorf, Neunkirchen; (1861) Kirchen, Wermelskirchen; (1863) Aachen; (1864) Uhrweiler; (1865) Züchen; (1866) Simmerath; (1867) Wissen; (1868) Gartrop; (1872) Neuenburg, Schleiden; (1874) Elberfeld, St. Vith; (1875) Aldenrade; (1876) Viersen; (1877) Beck; (1884) Burgreuland, Cornelimünster, Remscheid; (1885) Elsenborn; (1886) Reyenberg, Güdingen, Akerath; (1887) Dahlem; (1888) Lommersdorf, Höngen, Wittlich; (1889) Bergheim, Cranenburg, Saarlouis, Schleid, Unter-Nied-Thal-Gebiet; (1890) Baasem, Viersdorf, Daun, Denklingen, Aakem, Kettenis, Kirn, Röchoven, Manderfeld, Nickenich-Gich, Wanderath; (1891) Altenberg, Waldbreitbach; (1892) Kiegelesberg;

(1895) Berg, Hattenrath, Katheim, Castellau, Bedburg, Zündorf, Gerolstein; (1896) Bissenack, Pannesheide; (1897) Gressenich.

2. Die Delegierten.

Statutgemäß findet alljährlich vor der Generalversammlung eine Versammlung der Delegierten bezw. Vertreter der Zweigvereine statt. Als Delegierte fungieren die Zweigvereinsvorsteher, doch können letztere auch jedes beliebige Mitglied ihres Vereins dazu beauftragen, den Verein bei der Versammlung zu vertreten. Der Vertreter muß sich durch die schriftliche Bescheinigung seines Zweigvereinsvorstehers als solcher ausweisen. Jeder Delegierte kann nur einen Zweigverein vertreten. Zu den Delegiertenversammlungen hat jedes Vereinsmitglied Zutritt ohne Stimmrecht. Zu den Befugnissen der Delegiertenversammlung gehören:

- a. Die Wahl des Vorstandes;
- b. die Verhandlung und Entscheidung über alle vom Vorstande vorgelegten Gegenstände, sowie über Abänderung der Statuten. Bezügliche Anträge müssen jedoch, wenn sie nicht vom Vorstande ausgehen, mindestens vier Wochen vor der Delegiertenversammlung schriftlich eingereicht und begründet werden;
- c. die Wahl der aus zwei Mitgliedern bestehenden Kommission zur Revision und Entlastung der Jahresrechnung;
- d. die Wahl des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung;
- e. die Besprechung über die vom Vorstande im Laufe des Jahres gefaßten Beschlüsse und Bewilligung außergewöhnlicher Ausgaben;
- f. die Genehmigung des vom Vorstande aufgestellten Etats. Beschlüsse einer Delegiertenversammlung, welche Verfügungen über Mittel des Vereins außerhalb des Etats betreffen, müssen zu ihrer Giltigkeit die Genehmigung des Vorstandes erhalten.

Die Abstimmungen in den Delegiertenversammlungen finden nach einfacher Stimmenmehrheit statt. Auf Verlangen des Vorstandes oder von zehn Delegierten muß die Abstimmung mittels verdeckter Stimmzettel geschehen, derart, daß jeder Vorsteher bezw. Delegierte eines Vereins bis zu 25 Mitgliedern 1 Stimme, bis zu 50 Mitgliedern 2 Stimmen u. s. w. hat. Die Vorstandswahl muß statutgemäß immer in dieser Weise erfolgen. Für Abänderung des Statuts sind zwei Drittel der anwesenden Stimmen erforderlich.

Bei außergewöhnlichen Vakanzten im Vorstande können die Delegierten auf Antrag des Vorstandes auch außerhalb der Zeit der Generalversammlung die Ergänzungswahl vornehmen.

Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung werden der Generalversammlung mitgeteilt.

Bis zum Jahre 1895 kannte der Verein keine Delegierten im heutigen Sinne. Früher hatten zwar auch die Zweigvereinsvorsteher in der vor der Generalversammlung stattfindenden Vorstandssitzung Sitz und Stimme, allein die bindenden Beschlüsse konnten nur in der Generalversammlung gefaßt werden. Die Verhandlungen der letzteren ergaben dann oftmals nur eine weitläufige Wiederholung dessen, was in der Vorstandssitzung eingehend besprochen worden war, und es blieb oft nur allzuwenig Zeit für belehrende Vorträge und Besprechungen übrig. Die Einrichtung der Delegiertenversammlung als der berufenen Vertreterin der Zweigvereine hat diesem Uebelstande glücklich abgeholfen.

3. Der Vorstand des Vereins.

Der Vorstand des Vereins verteilte sich in den Jahren 1858 bis 1887 auf beide Provinzen, sodaß in jeder Provinz drei Mitglieder gewählt wurden. Diejenige Provinz, in welcher der Präsident wohnte, durfte den Stellvertreter

desselben nicht wählen. Der Präsident leitete alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten beider Provinzen, und die besonderen seiner Provinz; der Stellvertreter desselben bearbeitete die speziellen Angelegenheiten seiner Provinz und führte auch den Vorsitz bei der Generalversammlung in derselben. Jede Provinz hatte außerdem je einen Abteilungsdirektor für Bienen- und Seidenzucht, welche den Präsidenten hilfreich zur Seite stehen mußten. Nach der Trennung des Vereins nach Provinzen besteht der Vorstand des heutigen rheinischen Vereins 1. aus dem Präsidenten, 2. dessen Stellvertreter, 3. und 4. aus den Abteilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht, 5. und 6. deren Stellvertreter. Die Wahl erfolgt auf drei Jahre, sodaß im ersten Jahre 1 und 5, im zweiten 4 und 6 und im dritten 2 und 3 ausfallen bzw. neu gewählt werden.

Ehrenpräsident des Vereins ist Herr Geheimer Regierungsrat von Hymmen in Eudenich (1896 bis jetzt).

Präsidenten des Vereins waren: Lehrer Feldhege in Benninghausen (1849), Privatlehrer Hilger im Kreise Recklinghausen (1850), Dr. med. Ripp in Unna (1851 bis 1869), Direktor Sternberg in Köln (1869 bis 1894), und Direktor C. Schneider in Mayen (1895 bis jetzt).

Stellvertreter des Präsidenten waren: Direktor Sternberg in Köln (1858 bis 1869), Landrat von Hymmen in Hagen (1869 bis 1885), Landrat Freiherr v. Coels in Aachen (1888 bis 1891), Lehrer Hustadt in Hellenthal (1892 bis 1894), Lehrer Geilen in Aachen (1895), und Rentner W. Therkaß in Krefeld (1896 bis jetzt).

Abteilungsdirektoren für Bienenzucht waren: Landrat Danziger in Mülheim am Rhein (1858 bis 1864), Dr. Pollmann in Bonn (1864 bis 1879), Kaufmann Didolf in Düren (1880 bis 1882), Lehrer Geilen in Aachen (1882 bis 1894), Seminarlehrer Koch in Saarburg (1895 bis 1897), und Bürgermeister Junges in Blankenrath (1897 bis jetzt).

Stellvertreter derselben: Lehrer Teckhaus in Deiringsen (bis 1874), Postdirektor Cramer in Unna (1875), Lehrer Klausmeier in Menne (1876 bis 1888), Ingenieur Regener in Köln (1888 bis 1891) und Kaufmann Lordt in Böfelingen (1891 bis jetzt).

Abteilungsdirektoren für Seidenzucht waren: Regierungsrat Illing in Düsseldorf (1858 bis 1864), Hauptmann Hübner in Honnef (1864 bis 1884), Lehrer Weißweiler in Dransdorf (1884 bis jetzt).

Stellvertreter derselben: Lehrer Nordhoff in Verne (bis 1887), Kaufmann G. Didolf in Düren (1888 bis 1893), Seminarlehrer Koch in Saarburg (1894), Direktor Schneider in Mayen und Lehrer Schulzen in Neunrath (1895), und Lehrer Schröder in Montjoie (1896 bis jetzt).

Der Vorstand des Vereins besteht also augenblicklich aus folgenden Herren:

Geheimrat von Hymmen in Eudenich, Ehrenpräsident.

Direktor C. Schneider in Mayen, Präsident.

Rentner W. Therkaß in Krefeld, Stellvertreter.

Bürgermeister Junges in Blankenrath, Abteilungsdirektor für Bienenzucht.

Kaufmann Lordt in Böfelingen, Stellvertreter.

Lehrer A. Weißweiler in Dransdorf-Bonn, Abteilungsdirektor für Seidenzucht.

Lehrer C. Schröder in Montjoie, Stellvertreter.

Mit ganz besonderer Gemüthung legen wir nebenstehend das Bild eines Veteranen unseres Vereins vor, dessen Liebe zur Bienen- und Seidenzucht noch

heute ungeschwächt weiter grünt. Es ist der Ehrenpräsident des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz, Geheimer Regierungsrat und Landrat a. D.

Reinhard von Hymmen zu Burg Eudenich bei Bonn.



Reinhard von Hymmen.

Mit klarem Blick erkannte er vorzugsweise in der Bienenzucht ein sehr geeignetes Mittel, manchen Berufsclassen, besonders solchen, deren Einnahmen den Lebensansprüchen ihres Standes und ihrem Bildungsgrade kaum immer entsprechen, eine sehr wünschenswerte pekuniäre Zulage zu verschaffen, — über die Hebung des Wohlstandes dieser Berufsstände und der Bevölkerung überhaupt hinaus aber auch eine wissenschaftlich bildende und sittlich veredelnde Beschäftigung zu gewähren. Hiervon ausgehend förderte er als Landrat des Kreises Hagen nach Kräften die Vereinsbestrebungen und fand sich auch, als er 1869 zum zweiten Vorsitzenden des damaligen Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht gewählt war, bereit, sich diesem Ehrenamt zu widmen und es viele Jahre lang fortzuführen, auch für die Jahre 1873 bis 1875 die Redaktion des Vereinsblattes zu übernehmen. Als »West-

fälischer Vorsitzender« des Vereins leitete er dann besonders die jährlich regelmäßig im Sommer in Westfalen stattfindenden ersten Hauptversammlungen und die damit verbundenen, stets auch auf Belehrung hinzielenden Verlosungen. Die Anerkennung seiner sachgemäßen Führung der Geschäfte, verbunden mit dem außerordentlichen Beifall, welchen seine stets den Zeitereignissen sich anschließenden patriotischen und sonstigen Ansprachen in den Versammlungen immer wieder fanden, kam nicht nur in steter einstimmiger Wiederwahl, sondern besonders auch dann zum Ausdruck, als seine sonstigen Geschäfte und Verhältnisse ihn 1884 in Unna zur Erklärung des Rücktrittes genötigt hatten. In dem Berichte unseres Vereinsblattes über die dann im August 1885 in Schwelm stattgehabte Hauptversammlung heißt es wörtlich: »Der Vorsitzende, Landrat von Hymmen, kam nun auf die Besetzung der Stelle des westfälischen Vereinsvorsitzenden für den Rest der schon 1884 begonnenen Wahlperiode zurück, indem er hervorhob, daß er selbst unter keinen Umständen mehr in der Lage sei, die ihm nun schon vor 16 Jahren übertragenen Geschäfte länger noch fortzuführen. Die Versammlung protestierte indessen laut gegen sein Ausscheiden und bat den Vorsitzenden vielmehr einstimmig, die Wiederwahl annehmen zu wollen, beharrte auch dann noch immer stürmischer bei dieser Bitte, als derselbe wiederholt Nachfolger vorschlug. Als man darauf nicht eingehen wollte, schloß er die Versammlung, welche unter einem ihm ausgebrachten kräftigen Lebehoch resultatlos auseinander ging.« Auf der nun folgenden Hauptversammlung zu Hattingen (1886) wurde von seiten der Westfalen die Trennung des Vereins beschlossen. (Vergl. S. 20.)

Die Wiege des Geheimrats von Hymmen hatte am Rhein, und zwar in Bonn gestanden; durch amtlichen Beruf und seine Lebensarbeit war er seit 1868 mit dem Westfalenlande verwachsen. Wie es ihn aber mit steigendem Lebensalter wieder nach seiner Heimat zurückgezogen hatte, so blieb er auch seiner alten Zuneigung zur Bienen- und Seidenzucht getreu und erschien auch ferner stets gern gesehen im Kreise seiner alten Intimfreunde. Die Delegiertenversamm-

lung vom 30. August 1896 zu Remagen ernannte ihn schließlich, wie es in dem künstlerisch ausgestatteten Ehrendiplom heißt, »wegen seiner großen Verdienste um den Verein und dessen Bestrebungen zum Ehrenpräsidenten«. Möge er als solcher noch manchmal mit Geschäftskennntnis und rheinischem Frohsinn unsere Festversammlungen heben und erfreuen!

Der Präsident des Vereins

Direktor Carl Schneider in Mayen

(Bild S. 23)

entstammt einer alten Bauern- und Bienenzüchterfamilie und wurde am 23. Dezember 1861 in Ellweiler a. d. Nahe im Fürstentum Birkenfeld geboren. Nachdem er 1885 die Leitung des städtischen Gas- und Wasserwerkes in Mayen übernommen und im folgenden Jahre einen eigenen Hausstand gegründet hatte, wurde auch sofort zur Errichtung eines Bienenstandes geschritten, auf welchem die Weygandtsche Heizmethode eingeführt wurde, die ja damals als das non plus ultra überall angepriesen ward. Trotz einiger Erfolge hierin stellte es sich doch bald heraus, daß diese Methode für die Bienenzucht untauglich war, und wurde fallen gelassen. Schon gleich im Beginn seiner Inkerlaufbahn (1886) trat Schneider dem in Mayen bestehenden Bienenzuchtverein bei, dessen Vorsitzender er seit 1889 ist, und den er in kurzer Zeit von 17 auf 87 Mitglieder brachte. Von da ab widmete er auch der Bienenzucht im Kreise Mayen seine besondere Aufmerksamkeit. Hier gelang es ihm, mit Unterstützung seitens vieler Lehrer, nicht nur die Bienenzucht bedeutend auszubreiten, sondern auch kräftig zu heben, wovon die im Jahre 1893 in Mayen tagende Generalversammlung des Hauptvereins beredtes Zeugnis ablegte. Schon damals wurde man in diesem größeren Verbands auf den lebenswürdigen und gleichzeitig energischen Vorsitzenden des Zweigvereins Mayen aufmerksam, den die Generalversammlung des rheinischen Vereins am 16. Dezember 1894 zu Köln zu seinem Präsidenten erkor. (Vergl. S. 22 und 23.)

Der Stellvertreter des Präsidenten

Bentner Wilhelm Therkatz in Krefeld

wurde geboren am 30. Juni 1858 in Neuß, von wo seine Eltern 1868 nach Krefeld verzogen. Nach Absolvierung des dortigen Progymnasiums widmete er sich dem Kaufmannsstande. Nach beendigter Lehrzeit ging er ins Ausland, kehrte aber 1881 zurück, um sich in Krefeld selbstständig zu machen, wo er seit 1890 als Privatmann lebt. Im Jahre 1885 wurde Therkatz Mitglied des Krefelder Bienenzuchtvereins, in welchem er die Stelle eines stellvertretenden Vorsitzenden einnimmt. Mit Begeisterung fing er bald praktische Bienenzucht an, und besitzt heute zwei wohlgepflegte Bienenstände. Bei den Generalversammlungen unseres Vereins vertrat er stets mit Wärme und Geschick die Interessen des Vereins und der rheinischen Bienenzucht, weshalb er im Jahre 1896 in Remagen zum Stellvertreter des Präsidenten gewählt wurde.



Bentner Wilhelm Therkatz.



Bürgermeister J. Junges.

Bürgermeister J. Junges in Blankenrath (Kreis Zell a. d. Mosel)

wurde geboren am 18. März 1862 zu Maring, Kreis Berncastel. Als Gymnasiast zu Münster-eifel lernte er die Bienenzucht kennen, und betrieb dieselbe schon als Supernumerar. Nachdem er 1893 Bürgermeister von Blankenrath geworden, war er eifrig bemüht, auch dort die Bienenzucht zu heben und auszubreiten. Er besuchte die Wander-Versammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Reichenberg, Wiesbaden und Salzburg, und die jährlichen Versammlungen unseres Vereins, welcher ihn in Düren 1897 zum Abteilungs-Direktor für Bienenzucht wählte.

Kaufmann Johann Lordt in Völklingen

hatte das Glück, in seiner Lehrzeit Meister zu haben, welche Bienenzucht betrieben, sodaß er frühzeitig Lust und Liebe zu den Bienen bekam. Nachdem er selbständig geworden, imferte er und suchte nach Gründung eines Bienenzuchtvereins allerorts in der Saargegend die Zucht auszubreiten. Bei der Generalversammlung in Völklingen 1891 legte die Gegend in einer glänzenden Ausstellung Zeugnis ab von den Erfolgen. Seine Thätigkeit wurde bei dieser Gelegenheit durch Ueberweisung des ersten Ehrenpreises der Gemeinde und durch seine Wahl zum stellvertretenden Abteilungs-Direktor für Bienenzucht anerkannt.



Kaufmann Johann Lordt.

Lehrer Urban Weissweiler in Dransdorf-Bonn

wurde geboren 1835 zu Köln. Er widmete sich dem Lehrersache und übernahm 1857 die Lehrerstelle in Dransdorf, Stadtkreis Bonn, woselbst er bis jetzt wirkt. Neben anderen Studien trieb er dort Garten- und Obstbau, Seiden- und Bienenzucht. Fast 40 Jahre in unserem Vereine und über 15 Jahre als Vorstandsmitglied thätig in Wort und Schrift, wurde er so oft, wie kaum einer, ausgezeichnet und prämiert. Durch seine litterarischen Arbeiten, unter anderen »Die Zucht des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe, — Die Aufzucht der Seidenraupen mit Schwarzwurzblättern, — Die Zucht der Eichenspinner« — sehr viele Bei-



Lehrer Urban Weissweiler.

träge zu Thiels landwirtschaftlichem Konversationslexikon, — Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften u. s. w., ist er auch über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt, und wurde zum korrespondierenden Mitgliede mehrerer in- und ausländischer Vereine ernannt. Zum Nachfolger des Herrn Dr. Pollmann als Dozent für Bienenzucht an die Königliche Landwirtschaftliche Akademie zu Poppelsdorf berufen, versteht er es ganz besonders, jährlich 20 bis 30 Studierende aus allen Gauen Deutschlands für Theorie und Praxis der Bienenzucht zu begeistern.

Lehrer Emil Schröder in Montjoie

wurde am 25. Juli 1864 in Roetgen (Bezirk Aachen) geboren. Obgleich er als Präparand schon Interesse für die Bienenzucht hegte, wurde er doch erst im Seminar zu Rheydt zum Inker. Ein Nachbar dort, ein alter, tüchtiger Stabilinkfer, zog ihn zu den verschiedenen Arbeiten an den Bienen heran. In Sellenenthal gründete er dann 1885 einen eigenen Bienenstand. Hier wurde er besonders durch den ersten Lehrer Hustadt (s. 3. stellvertretender Vorsitzender in unserem Hauptverein) in der Inkererei gefördert. 1888 besuchte er den Bienenzuchtkursus bei Hauptlehrer Geilen in Aachen. Inzwischen nach Montjoie versetzt, rief er dort 1895 den Bienenzuchtverein Montjoie wieder ins Leben. Von demselben Jahre ab übernahm er die Bearbeitung der bienenwirtschaftlichen Streifzüge aus der Fremde für unsere Vereinszeitung. Herbst 1895 wurde er in den Vorstand des Vereins gewählt.



Lehrer Emil Schröder.

3. Die Beamten des Vereins.

Beamte des Vereins sind der Schatzmeister, der Konservator, der Redakteur des Vereinsblattes und der General-Sekretär. Letzterer wird vom Präsidenten ernannt, während erstere vom Vorstande gewählt und mit ihnen ein besonderer Vertrag abgeschlossen wird. Für ihre Thätigkeit im Interesse des Vereins erhalten sie (mit Ausnahme des Konservators seit 1897) eine entsprechende Vergütung.

Der Schatzmeister führt das Kassen- und Rechnungswesen unter Aufsicht des Präsidenten. Er hat jährlich dem Vorstande eine spezifizirte Rechnung zu legen, und bleibt verantwortlich, bis ihm die Entlastung erteilt worden ist, welche von der in der Delegiertenversammlung gewählten Kommission binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß. Außerdem hat der Schatzmeister das Inventar über das Vereinsvermögen zu führen, und dasselbe jährlich mit dem Älteste der Richtigkeit und Vollständigkeit mit der Jahresrechnung dem Vorstande zur Prüfung vorzulegen.

Das Amt eines Schatzmeisters haben verwaltet: Bölle in Unna (1850 bis 1858), Klüting in Unna (1858 bis 1862), L. Lindemann in Unna (1862 bis 1866), A. Hartleb in Unna (1866 bis 1872), und Clemens van Brakel in M. Gladbach (1872 bis jetzt).

Mitteilungen, den Konservator und Redakteur betreffend, finden sich in den Abschnitten über die Vereinsammlungen (S. 45), und das Vereinsblatt (S. 47).

Der erste und einzige General-Sekretär des Vereins ist

Clemens August van Brakel in M.Gladbach.



Clemens August van Brakel.

Ausgerüstet mit der zähen Arbeitskraft eines echten Westfalen, hat derselbe mit großer Hingabe und gewissenhafter Pünktlichkeit die Geschäfte des Vereins besorgt, und sich hohe Verdienste um Bienen- und Seidenzucht erworben. Er wurde geboren zu Arnsberg am 23. Februar 1824 und besuchte von 1842 bis 1844 das Seminar zu Büren. Darauf wirkte er bis 1846 als Lehrer in Elberfeld, und von da bis 1850 in Hehn, von wo er als Hauptlehrer nach Lürrip und später nach M.Gladbach berufen wurde. Schon in seiner Jugend hegte er große Vorliebe für Landwirtschaft und Gartenbau, welche sich späterhin nach Eintritt in sein Lehramt dadurch bethätigte, daß er von nun an als Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen den Versammlungen desselben regelmäßig beiwohnte und sich an den Bestrebungen desselben ernstlich betheiligte. Im Jahre 1859 wurde er ohne

seine Bewerbung zum Sekretär der Lokalabteilung M.Gladbach gewählt. Fünfundzwanzig Jahre hindurch bekleidete er dieses Amt, bis er es auf Anraten seines Arztes niederlegen mußte. Für seine langjährigen, treuen Dienste wurde er vom landwirtschaftlichen Vereine mit Medaillen und Diplomen bedacht. Bei seinem Rücktritt sprach ihm der Direktor der Lokalabteilung in einem besonderen Schreiben namens des Vorstandes den herzlichsten Dank für die treue und unermüdlige Mitarbeit an den Aufgaben des Vereins aus.

Als im Jahre 1868 von dem damaligen Subdirektor Sternberg in M.Gladbach ein Zweigverein für Bienen- und Seidenzucht gegründet wurde, war van Brakel eines der ersten Mitglieder, und wurde er auch schon in der ersten Versammlung als Schriftführer gewählt. Diesem Vereine gehört er auch heute noch an, und zwar als Vorsitzender.

1869 wurde er auf der Generalversammlung in Düren als General-Sekretär des Hauptvereins und 1872 auch als Rendant desselben gewählt. Beide Aemter hat er bis heute ununterbrochen verwaltet.

Aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand im Jahre 1894 wurde ihm zur Freude aller Vereinsmitglieder der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50 verliehen. Die Stadt M.Gladbach widmete ihrem Hauptlehrer bei seinem Amtsaustritte einen silbernen, teilweise vergoldeten Ehrenbecher aus Anlaß seines goldenen Dienstjubiläums für langjährige, treue, gewissenhafte und erfolgreiche Thätigkeit in der Schule.

Die rheinischen Imker verehrten ihm aus Anlaß seines 25jährigen Generalsekretär-Jubiläums auf der Generalversammlung zu Grevenbroich 1894 einen prachtvollen Regulator nebst Ruhesessel. In ihren Herzen wird Clemens August van Brakel immerdar als der biedere Ehrenmann fortleben.



Wirksamkeit des Vereins.



1. Die Generalversammlungen des Vereins.

Bis zum Jahre 1858 fanden jährlich zwei Generalversammlungen in Westfalen statt. Da bis zu diesem Jahre die rheinischen Mitglieder zahlreicher geworden waren, wurde beschlossen, von nun an im Sommer eine Versammlung in Westfalen und im Herbst eine solche in der Rheinprovinz abzuhalten. Dieselben fanden statt.

Jahr	Ort		Jahr	Ort	
	Sommer	Herbst		Sommer	Herbst
1849	Westerkotten	Benninghausen	1874	Anna	Siegburg
1850	Benninghausen	Benninghausen	1875	Meschede	Lennepe
1851	?	?	1876	Iserlohn	Muhrort
1852	Dortmund	?	1877	Schwelm	Nachen
1853	Anna	?	1878	Finnentrop	Düren
1854	Warburg	?	1879	Berl	Jülich
1855	Anna	Dortmund	1880	Warburg	Jülich
1856	Anna	Hamm	1881	Brilon	Call
1857	?	?	1882	Meschede	Eschamp
1858	Lippstadt	Düsseldorf	1883	Hohenlimburg	Düren
1859	Bochum	Neuß	1884	Anna	Mettmann
1860	Warburg	Mülheim a. Rh.	1885	Schwelm	Meschede
1861	Berl	Bonn	1886	Sattingen	Montjoie
1862	Hagen	Kreuznach	1887	Lippstadt	Nachen
1863	Hörde	fiel aus	1888		Münstereifel
1864	Plettenberg	Jülich	1889		Wittlich
1865	Paderborn	Nachen	1890		Sellenthal
1866	fiel aus	fiel aus	1891	Seit Trennung der beiden Provinzen findet nur noch jährlich eine General- versammlung statt.	Völklingen
1867	Siegen	Memagen	1892		Heinsberg
1868	Münster	fiel aus	1893		Mayen
1869	Kirchhundem	Düren	1894		Grevenbroich
1870	Wplerbeck	fiel aus	1895		Koblenz
1871	Soest	M. Gladbach	1896		Memagen
1872	Hagen	Bonn	1897		Düren
1873	Münster	Cleve	1898		Behdorf

Auf allen Generalversammlungen wurden Vorträge aus Theorie und Praxis der Bienenzucht und bis 1894 auch über Seidenzucht von den bedeutendsten Züchtern gehalten. Diese, sowie die im Anschlusse daran geführten Debatten haben nicht wenig dazu beigetragen, eine rationelle Bienenzucht in der Rheinprovinz anzubahnen und zu verbreiten. Die anwesenden Züchter erhielten nicht nur anregendes Material für ihre Versammlungen der Zweigvereine, sondern wurden auch untereinander bekannt und vielfach eng befreundet. Welche Anziehungskraft die jährlichen Zusammenkünfte haben, zeigt der immer zahlreichere Besuch von nah und fern. Es sind Tage angestrengter Geistes-thätigkeit für alle Mitwirkenden, wobei eine angemessene Erholung nicht verschmäht wird. Nach Schluß der Verhandlungen vereinigen sich immer zahlreiche Teilnehmer zu einem gemüthlichen Festessen, dessen Pausen durch Trinksprüche angenehm ausgefüllt werden. Die verbleibenden Tagesstunden werden gewöhnlich zu einem Ausflug nach einem sehenswerten Punkte der Umgegend benutzt, wobei die Teilnehmer in Bezug auf Land und Leute ihre Kenntnisse bereichern und angemessene Erholung in frischer, freier Natur finden.

2. Ausstellungen und Prämierungen.

Schon bei Gelegenheit der ersten Generalversammlungen des Vereins war man, wie das Statut von 1850 sagt, darauf bedacht, »solche Gegenstände, die sich leichter durch Anschauung bekannt machen, als beschreiben lassen, zur Ansicht auszustellen«. Prämien wurden zuerst 1856 verteilt, und zwar erhielten Lehrer Teckhaus in Deiringen 10 Thaler, und Lehrer Hüttemann in Schöller 5 Thaler für Bienen. Die damals ganz kleinen Ausstellungen fanden ihren Platz in derselben Saale, worin auch die Generalversammlung abgehalten wurde. Die erste verhältnismäßig reichbeschiede Ausstellung war 1865 in Aachen. Die größere Reichhaltigkeit war veranlaßt worden durch eine größere Anzahl Prämien (8), die von der Lokalabteilung Aachen neben den Prämien des Vereins bewilligt worden waren. Doch scheint man damals von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Ausstellungen noch nicht allgemein überzeugt gewesen zu sein; denn der Generalversammlung wurde die Frage vorgelegt: »Ist es zweckmäßig, bei den Ausstellungen Preise auf ausgelassenen Honig, stark bevölkerte, honigreiche Stöcke, Honigwaben und Wachs zu setzen?« Selbstverständlich ging die Versammlung nach Anhören des Für und Wider über diesen Gegenstand zur Tagesordnung über.

Der Verein selbst hatte im Laufe der Jahre eine Sammlung von Mustergeräten zum Betriebe der Bienen- und Seidenzucht angelegt, welche zu jeder Ausstellung geschickt wurde, und den Anfängern in den Zuchten reiches Belehrungsmaterial bot, wozu 1867 noch die Bienen- und Seidenzuchtkabinette kamen.

Um Mißhelligkeiten zu verhüten, und eine feste Grundlage bei den Prämierungen zu haben, nahm der Vorstand 1868 zu Münster eine »Ausstellungs- und Preisverteilungs-Ordnung für Bienen- und Seidenzucht« an. Darnach durften die aus Vereinsmitteln entnommenen Preise nur Mitgliedern des Vereins zuerkannt werden. Als Preise wurden verteilt: Denkmünzen, Bücher, Geld, Geräte und Diplome. Fremde Aussteller konnten nur mit einem Diplome oder einer Anerkennung bedacht werden. Jeder Gegenstand, der auf einer Ausstellung des Vereins einmal mit einem Preise bedacht und nicht inzwischen vervollkommen worden war, durfte nicht wieder prämiert werden. Die auszustellenden Gegenstände mußten den Ausstellern eigen gehören, von ihnen selbst gezogen, oder von ihnen erfunden oder zusammengestellt, nicht aber von andern angekauft worden sein. Handelsware war von der Preisverteilung ausgeschlossen. Ausnahmsweise konnten auch Personen, die durch hervorragende verdienstvolle Handlungen der Ausbreitung der Bienen- und Seidenzucht von großem Nutzen geworden waren, prämiert werden. Die Vorstandsmitglieder verzichteten auf Geldpreise, konnten dagegen Medaillen und Diplome erhalten. 1877 wurde ein Antrag, die Befoldeten des Vereins den Vorstandsmitgliedern gleichzustellen, abgelehnt.

Die Generalversammlung zu Hohenlimburg (1883) beantragte, zu den Prämierungen statt der für jede Provinz bisher ausgeworfenen 100 Mark künftig einen höheren Betrag zu bewilligen, worauf die Generalversammlung zu Düren für jede Provinz 150 Mark festsetzte. Dieser Betrag wurde 1897 erhöht auf 200 Mark.

Im übrigen geht die Ausstellung und die Veranstaltung eventl. Festlichkeiten auf Kosten und Risiko des betreffenden Zweigvereins, in dessen Bezirk die Ausstellung stattfindet. Diese Vereine lassen es sich angelegen sein, zur Prämierung eine größere Anzahl Ehrenpreise von Gönnern und Korporationen zu erwirken, sodaß den Preisrichtern jedesmal genügend Mittel zur Verfügung stehen, die Aussteller gebührend auszuzeichnen.

Die Preisrichter wurden vor dem Jahre 1895 jedesmal in der am Vorabende der Generalversammlung stattfindenden Vorstandssitzung gewählt. In den letzten Jahren waren aber die Ausstellungen so reich beschiedt, daß es den

Preisrichtern nicht mehr möglich war, rechtzeitig die Listen fertigzustellen, damit am Schlusse der Generalversammlung bezw. während des angeschlossenen Festessens die Prämierung verkündet werden konnte. Die Herren, welche das mühevolle Amt übernahmen, mußten dadurch verzichten auf die Teilnahme an den Beratungen und an den Vergnügungen. Zudem liegt es auch im Interesse der Aussteller sowohl als der Besucher, wenn ihnen möglichst frühzeitig das Urtheil des Preisgerichtes sichtbar wird. Deshalb wurde bei der Statutänderung 1895 bestimmt, daß die Preisrichter schon einige Zeit vor der Generalversammlung zu ernennen seien, und zwar zwei Drittel der Zahl vom Vorstande des Hauptvereins und ein Drittel vom festgebenden Zweigvereine. Diese Anordnung wurde in der Delegiertensitzung zu Bezdorf 1898 dahin abgeändert, daß die Zahl der Preisrichter auf 7 beschränkt wurde, von denen der Vorstand 5, und der Zweigverein 2 ernimmt; sodann erhalten auch die Preisrichter die Auslagen für die Fahrt dritter Klasse aus der Vereinsklasse vergütet.

Die Ausstellungen umfassen alles, was zur Bienen- und Seidenzucht in irgend einer Beziehung steht, und gruppieren sich in die Abteilungen: 1. Lebende Völker und Königinnen; 2. Wohnungen und Geräte; 3. Honig und Wachs; 4. Kunstprodukte aus Honig und Wachs; 5. Lehrmittel; 6. Seidenzucht. Die Abteilung Seidenzucht ist schon seit längeren Jahren nur schwach vertreten gewesen bei den Ausstellungen, und erhielt deshalb auch nur wenige und geringe Prämien zugewiesen.

Die Vorstandsmitglieder und die Beamten des Vereins dürfen laut Bekanntmachung des Vorstandes vom November 1896 bei den Ausstellungen nicht prämiert werden.

Das hohe Königliche Ministerium für Landwirtschaft überweist dem Vereine jedesmal als erste Preise eine Anzahl silberner und bronzener Staatsmedaillen, zuletzt 1899 sechs silberne und zwölf bronzene.

Wenn die Ausstellungen einerseits den Maßstab für die bis dahin erzielten Fortschritte abgeben, so bilden sie andererseits einen mächtigen Sporn, auf dieser Bahn unentwegt fortzuschreiten, und bewirken, daß die Vorteile eines gesunden Fortschritts zum Gemeingut der Gesamtheit werden. Die Erkenntnis der Rentabilität der Bienenzucht wird in immer weitere Kreise getragen, und überall ein wirklich rationeller Betrieb eingeführt. Gleichzeitig haben wir unserem echten Bienenhonig ein immer größer werdendes Absatzgebiet erobert. Das große Publikum war vielfach des Honiggenusses entwöhnt und vermochte nicht, unversälschten Honig von Kunstprodukten zu unterscheiden. So arbeiten unsere Ausstellungen an ihrem Teile mit zur Verdrängung des Kunsthonigs, und zur höheren Wertschätzung des echten Honigs.

3. Die Vereinsammlungen.

Die Vereinsammlungen zerfallen in zwei Teile: ein Kabinett für Bienenzucht und ein solches für Seidenzucht.

Das Bienenkabinett ist eine Sammlung von allem, was zum Leben der Bienen gehört, ihrer Produkte, ihrer Feinde, und mancher Hilfsmittel der Zucht. Es enthält: Königin, Drohne, Arbeitsbiene der bekanntesten Bienensassen, Larven und Nymphen der drei Bienenwesen, Arbeitsbienen mit Blütenstaub, die Verschiedenheiten des Wabenbaues als Königinnen-, Drohnen-, Arbeiter- und Uebergangszellen, Pollen- und Honigwabe, Mittelwände zc., gelbes und gebleichtes Wachs, Wachsfabrikate, Wabe mit Wachsmottenlarven, die Wachsmotte als Larve, Puppe und Schmetterling, Hornissen, Wespen und Hummeln, Ohrwürmer, Spinnen, Bienenläuse, Totenkopfschmetterling, Bienenwolf zc. als Feinde der Bienen, Nahrungs- und Betäubungsmittel zc.

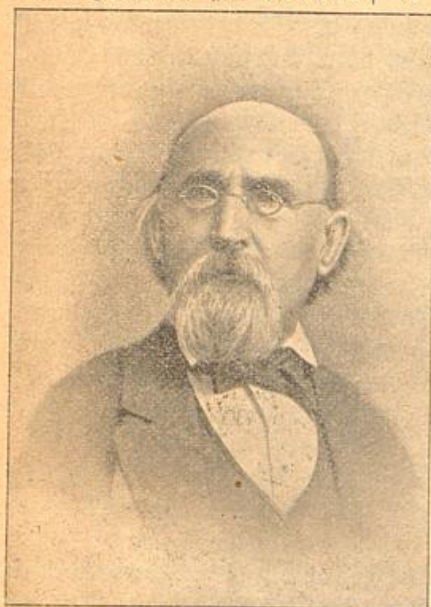
Das Seidenzuchtkabinett zeigt die Entwicklung des Maulbeer- und Eichenspinners vom Ei bis zum Schmetterling, Kokons der verschiedenen Sassen,

einfache und Doppelfokons, abgehaspelte und gefärbte Seide, gesunde und franke Nymphen, Zeichnungen der Raupe und der inneren Organe 2c.

Das Bienenkabinett ist eine Erfindung des rühmlichst bekannten rheinischen Imkers

Dr. August Pollmann in Bonn,

der sich hohe Verdienste um die Förderung der Bienenzucht erworben hat. Er war geboren zu Alsdorf a. d. Sieg am 15. November 1812. Seine Eltern



Dr. August Pollmann.

zogen später nach Altenkirchen, woselbst er eine gute Schulbildung genoß. Da er wegen eines Fußübels ans Zimmer gefesselt war, so widmete er sich mit großem Eifer der Musik, und waren Klavier und Gitarre seine Lieblingsinstrumente. Deshalb wählte er auch später die Musik zu seinem Lebensberuf. Nach abgeschlossener Ausbildung ließ er sich in Bonn als Musiklehrer nieder. Als solcher war er bald sehr gesucht, und zählte zu seinen Schülern viele hochgestellte Personen. Gleichzeitig suchte er seine Kenntnisse zu erweitern durch Besuch von Vorlesungen über Naturwissenschaften, Litteratur und Geschichte an der Universität Bonn. Infolge einer Dissertation über die menschliche Singstimme erhielt er 1845 in Gießen den Dokortitel.

Dr. phil. Pollmann hatte schon im Hause seines Vaters, der auch Imker war, Lust und Liebe zur Bienenzucht bekommen. Nachdem er

Eigentümer eines Grundstückes in Bonn geworden, begann er seine eigene Zucht mit zwei geschenkten Strohkülpfern. Das Studium des von Rentmeister Bruckisch verfaßten Buches über die Dzierzonsche Bienenzucht veranlaßte ihn, zum Mobilbau überzugehen. Eifriges Forschen und Studieren machten ihn bald zum Meister der Bienenzucht, und seit dem Jahre 1863 finden wir ihn auf allen Generalversammlungen des westfälisch-rheinischen Vereins, wo er regelmäßig die Mitglieder durch seine wissenschaftlichen und praktischen Vorträge und durch seine lebhafteste Teilnahme an den Besprechungen erfreute.

Vom Jahre 1867 an war er Vorstandsmitglied unseres Vereins, und von 1878 bis 1885 Redakteur des Vereinsblattes. Infolge seiner Vorträge in den Vereinen wurde Dr. Pollmann von dem Direktor der Akademie Poppelsdorf aufgefordert, Vorlesungen an letzterer über Bienenzucht zu halten, was von 1868 an geschah, bis er 1894 wegen Kränklichkeit diese liebgewonnene Beschäftigung aufgeben mußte.

Zu den bedeutendsten Wanderversammlungen deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte wurde er vom Königlich preussischen landwirtschaftlichen Ministerium beordert.

Neben mehreren bienenwirtschaftlichen Werken (vergl. S. 29) verfaßte er auch die vielen Artikel über Bienenzucht in dem Landwirtschaftlichen Konversations-Lexikon von Thiel.

Seine beiden Erfindungen, das Bienenkabinett und das Bienenherbarium, haben allgemein berechnete Anerkennung gefunden, welche ihren äußeren Ausdruck fand in der Verleihung von 2 goldenen, 12 silbernen und 8 bronzenen Medaillen und 36 Ehrendiplomen.

Selbstverständlich hat es Dr. Pollmann auch nicht an anderen Ehrungen gefehlt. Viele Bienenzuchtvereine und mehrere gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes haben ihn zum Ehren- und korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Dr. Pollmann starb zu Bonn am 17. Mai 1898 an Altersschwäche. Seinem Leichenzuge folgten der Bonner Bienenzuchtverein, dessen Gründer und langjähriger Leiter er gewesen, ferner vom Verein für Bienen- und Seidenzucht der Rheinprovinz der Ehrenpräsident von Hymmen und das Vorstandsmitglied Weißweiler, Vertreter der Akademie Poppelsdorf, sowie viele alte Bekannte und Freunde.

Gleich bei der ersten Ausstellung des Bienenkabinettes im Jahre 1864 erkannte man, daß dasselbe ein wertvolles Veranschaulichungsmittel darbot bei Vorträgen und in Ausstellungen zur Weckung des Interesses bei den Besuchern derselben. Und in der That kann man auf jeder Ausstellung sehen, wie die beiden Kabinette fast die ganze Zeit von Wissensdurstigen belagert sind, und wie gerade die Vielseitigkeit dieser Anschauungsgegenstände von hohem Werte für unsere Ausstellungen ist.

Der Verein ist denn auch bemüht gewesen, die Sammlungen in gutem Zustande zu erhalten, sie zu ergänzen und zu vergrößern. Zu diesem Zwecke hat der Verein einen Konservator bestellt, welcher außer obigen Verpflichtungen allen Generalversammlungen beiwohnen und die Ausstellung der Sammlungen dort besorgen muß.

Das Kabinett wurde im Jahre 1869 von Dr. Pollmann angekauft, welcher bis zum Jahre 1875 und von 1879 bis 1883 auch die Stelle eines Konservators versah (von 1875 bis 1878 hatte Lehrer Geilen in Aachen dieses Amt übernommen). Im Jahre 1883 wurde Seminarlehrer Koch zu Cornelimünster zum Bewahrer der Sammlungen ernannt, welcher diese Stellung bis Ende 1891 beibehielt. Sein Nachfolger wurde Kaufmann J. H. Vollenrath aus Blankenheim. Beim Transport der Sammlungen an ihren neuen Aufenthaltsort wurden durch ein Unglück, welches dem Frachtführer von der Station zur Wohnung Vollenraths passierte, die sechs Kisten mit ihrem Inhalte größtenteils zertrümmert. Mit großem Fleiße ist es doch V. gelungen, das Kabinett nicht bloß wieder herzustellen, sondern auch bedeutend zu verschönern und bis zu seinem Rücktritt 1897 so zu erhalten. Mit diesem Jahre übertrug der Vorstand die Verwahrung der Sammlungen dem Lehrer Schulzen in Neurath.

4. Das Vereinsblatt.

Die Vereinszeitschrift ist die dem Vereine als Eigentum zugehörnde, vom Vorstand herausgegebene Rheinische Bienenzeitung. Sie ist nach der Nördlinger Bienenzeitung, die seit 1845 erscheint, das älteste aller bestehenden Fachblätter. Als Vereinsblatt ist sie das geistige Band der Vereinsmitglieder, das vornehmste und wirksamste Mittel zur Hebung und Förderung der Bienenzucht innerhalb des Vereins, das belehrend, vertiefend und unterhaltend wirkt.

Drei Wochen nach Gründung des Vereins im Jahre 1849 gab der Vorsitzende desselben, Lehrer Feldhege zu Benninghausen, die erste Nummer des Vereinsblattes heraus. Dasselbe führte den Titel »Vereinsblatt des Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau«. Als Titelverzierung hatte es links einen Bienenkorb und rechts eine aufsteigende, spinnreife Seidenraupe. Die erste Nummer wurde in 1000 Exemplaren durch ganz Westfalen versandt. Wegen zu geringer Geldmittel erschien das Blatt nicht, wie anfangs gehofft worden, monatlich, sondern in Zwischenräumen von zwei zu zwei Monaten, und zwar im großen Format.

Da sich bis zum Frühjahr 1850 auch Vereine aus der Rheinprovinz angeschlossen, so änderte die Generalversammlung in Benninghausen den Titel des Vereinsblattes in »Vereinsblatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau«.¹

¹ Von 1864 an hieß es richtiger . . . für Bienen- und Seidenzucht.

Die Redaktion führte im ersten Jahre der Vorsitzende Feldhege, und da er das Material für die einzelnen Nummern zumeist selbst schreiben mußte, wozu er neben seiner sonstigen Thätigkeit nicht genügend freie Zeit hatte, so legte er nach einem Jahre mit dem Amte des Vorsitzenden auch die Redaktion nieder. Sein Nachfolger in beiden Aemtern wurde der Privatlehrer Hilger im Kreise Recklinghausen, der aber schon im selben Jahre beide an Dr. Ripp in Anna abtrat. Dieser hatte in dem Lehrer Teckhaus in Deiringsen (vergl. S. 19 und 50) einen tüchtigen Gehilfen zur Bearbeitung der Bienenzuchtangelegenheiten, während Dr. Ripp die Abteilung Seidenzucht versah.

Das Vereinsblatt, das anfangs klein und unscheinbar war, hat unter der thätigen Redaktion, welche Dr. Ripp unausgesetzt fast 20 Jahre unentgeltlich geführt hat, an Ausdehnung bedeutend zugenommen, und hat wesentlich zur Ausbreitung des Vereins beigetragen.

Im Jahre 1861 wurde beschlossen, ein kleineres, handlicheres Format (Lexikonformat) für das Blatt zu nehmen. Von diesem Jahre an wurden auch erst Inserate gegen Entgelt aufgenommen. (Ausgabe 1800.)

Von 1849 bis 1853 wurde das Vereinsblatt gedruckt von Bauer in Recklinghausen, bis 1. April 1870 von Rubens in Anna und von da an bis heute, also ununterbrochen durch 29 Jahre hindurch, von Wilh. Hüter in M. Gladbach.

Nach dem Tode des Dr. Ripp (1869) ging die Leitung des Blattes über an den neuen Präsidenten, den Oberinspektor Sternberg in M. Gladbach, bis 1872. (Siehe S. 21.) [Ausgabe 1500.]

Von 1873 bis 1875 (Ausgabe 2200) führte Landrat von Symmen in Hagen die Redaktionsgeschäfte. Derselbe erklärte in der Vorstandssitzung zu Lennep (1875), er könne wegen Mangel an Zeit von Neujahr an diese Geschäfte auf keinen Fall mehr weiter führen. Nach längerem Zureden ließ sich der Vorsitzende Direktor Sternberg bereitfinden, die Redaktion wieder zu übernehmen. Der General-Sekretär indes übernahm einen wesentlichen Teil der Arbeiten. Aber schon in der Generalversammlung in Aachen 1877 erklärten beide auf das Bestimmteste, daß sie außer Stande seien, sich ferner bei der Redaktion zu betheiligen, ersterer wegen überhäufeter Berufsgeschäfte, letzterer aus Gesundheitsrückichten, und da dieselben trotz wiederholter Bitten bei ihrer Ablehnung beharrten, wurde Dr. Pollmann in Bonn (siehe S. 45) mit 1878 die Redaktion der Zeitschrift gegen eine jährliche Vergütung von 300 Mark übertragen. (Bisher wurde an die Redakteure kein Gehalt gezahlt.)

Dr. Pollmann gelang es zwar infolge seines ausgedehnten Bekanntenkreises, mehr Mitarbeiter zu gewinnen; allein, da die Arbeiten nur sehr mäßig bezahlt wurden, so war es schwer, die ersteren zu halten. Bis zum Jahre 1872 wurde überhaupt keine Arbeit honoriert; erst dann ging man dazu über, demjenigen, der im Laufe eines Jahres soviel Originalartikel liefere, daß damit ein Druckbogen gefüllt war, ein Honorar von $5\frac{2}{3}$ Thaler (17 Mark) zu geben; von 1875 an zahlte der Verein pro Seite 1 Mark. Die Generalversammlung zu Mayen 1893 bewilligte für jede Druckzeile 5 Pfennig, welcher Betrag durch die Delegiertensitzung in Bezdorf 1898 auf 8 Pfennig erhöht wurde.

Mit Nummer 2 des Jahrganges 1885 (Ausgabe 1500) finden wir als Redakteur den Seminarlehrer **Joh. Jak. Koch aus Cornelimünster**. Von Jugend auf besaß J. J. Koch große Vorliebe für die Naturwissenschaften, und hatte er im Verkehr mit seinem Lehrer, dem berühmten Naturforscher Dr. Bach am Seminar zu Boppard, Gelegenheit, seinen Wissensdurst zu befriedigen. Seine reichen Kenntnisse wurden von der Behörde dadurch anerkannt, daß man ihn im Jahre 1883 zum Mitglied der Reblaus-Untersuchungskommission ernannte. Seine Liebe zur Natur überhaupt weckte in ihm auch die Liebe zur Biene im besondern, und sind durch ihn während seiner Thätigkeit als Seminarlehrer in

Boppard und Cornelimünster viele seiner Schüler zur Bienenzucht angeregt worden.

Auf der Generalversammlung zu Düren 1883 wurde Koch zum Konser= vator, und am 1. Februar 1885 auch zum Redakteur unseres Vereins er= nannt, welche Aemter er bis zum Schlusse des Jahres 1891 mit Umsicht und Geschick verwaltete. Bei der Generalversammlung zu Mayen 1893 wurde er in den Vorstand des Vereins gewählt. Er starb am 2. April 1898 zu Saarb urg.

Seine vielen Schüler, deren Liebe er sich in besonderem Maße zu erwerben wußte, werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Infolge Austritts der westfälischen Vereine bis auf einen und der dadurch hervorgerufenen veränderten Sachlage erhielt die Zeitschrift im Jahre 1888 den Titel: »Vereinsblatt des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen= und Seidenzucht.« Von jetzt an erschien auch die Zeitschrift erst mit Umschlag, der die Anzeigen aufnahm.

In der Vorstandssitzung zu Völklingen am 6. September 1891 wurde Rektor Lückcrath aus Heinsberg als Redakteur gewählt. Nach vierjähriger umsichtiger und gewissenhafter Leitung des Blattes hat derselbe am 2. Februar 1895 den Vorstand, ihn wegen seiner Berufung als Pfarrer nach Waldfeucht, Kreis Heinsberg, von seinem Amte zu entbinden.

Der Vorstand, der eben in Köln versammelt war, beauftragte nun den Lehrer

Anton Schulzen in Neurath

mit der Leitung des Vereinsblattes. Dieser wurde am 14. September 1860 zu Wirzfeld in Kreise Malmedy geboren. Dort war die Bienenzucht fast ganz ausgestorben. Deshalb bekam derselbe den ersten Einblick in das Wunder der Bienenwelt als Schüler des Seminars zu Cornelimünster, wo der damalige Seminar= lehrer Koch (vergl. S. 48) seinen eigenen Bienenstand benutzte, die Seminaristen in die Bienenzucht einzuführen. Die erste Anstellung erhielt Schulzen in Waldorf, Kreis Schleiden, und 14 Tage nach Antritt der Stelle war er schon im Besitze eines Bienenvolkes. Im folgenden Jahre besuchte er den Bienenkursus des Lehrers Geilen in Aachen, wodurch die Begeisterung für die Bienen noch verstärkt wurde. Mit Ausdauer studierte und beobachtete er, und verwertete die gewonnenen Kenntnisse in den Vereinsversammlungen. Nachdem ihm im Herbst 1887 die Hauptlehrerstelle zu Neurath, Kreis Grevenbroich, übertragen worden, begann er die Bienenzucht in der dortigen Gegend zu verbessern und auszubreiten. Dabei fand er die kräftigste Stütze an dem Hauptlehrer Johann Flohe in Orken, der den Lesern der Rheinischen Bienenzeitung hinlänglich bekannt ist als trefflicher Bearbeiter der »Bienenwirtschaftlichen Streifzüge aus der Heimat«, von dem ein hervorragender deutscher Bienenzüchter schreibt: »H. ist ein klarer Kopf, der gleichzeitig die nicht häufig zu findende Gabe besitzt, seinen Gedanken charakteristischen Ausdruck durchs Wort zu verleihen.«



Lehrer Anton Schulzen.

Das Format der Zeitschrift wurde mit April 1895 wesentlich vergrößert, sodaß es dem neuen Redakteur möglich war, die gewünschte größere Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit an Lesestoff zu bieten. Bei Gelegenheit der Neuberatung

der Statuten (1895) in Koblenz wurde der Name des Vereinsblattes auf Antrag des jetzigen Redakteurs abgekürzt in »Rheinische Bienenzeitung«.

Das neu erwachte regere Leben im Vereine kam auch dem Vereinsblatte zu gute, und wetteiferten die durch den Redakteur zahlreich gewonnenen Mitarbeiter durch Uebermittlung gediegener Ausarbeitungen an der Verbesserung des Blattes.

Bei Gelegenheit der 41. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Reichenberg 1896 wurde die Rheinische Bienenzeitung mit der bronzenen Staatsmedaille und auf der 42. Wanderversammlung in Wiesbaden 1897 mit der silbernen Vereinsmedaille ausgezeichnet.

5. Bienenzuchtlehrcurse.

Die durch Dr. Dzierzon angebahnte neue Betriebsweise der Bienenzucht stellte viel größere Anforderungen an das Kennen und Können der Bienenzüchter. Vor allem war größeres Verständnis des inneren Lebens und Treibens des Bienenvolkes unerlässlich. Sodann setzte die neue Betriebsweise nicht nur durch die neuen Wohnungen und unentbehrlichen Geräte ein größeres Anlagekapital voraus, sondern auch eine größere Handfertigkeit.

Von Anfang an suchte man durch planmäßige und zusammenhängende Unterweisung in sogenannten Imkerkursen die neue Bienenzucht zu verbreiten. Der (Westfälisch-) Rheinische Bienenzuchtverein hat solchen Kursen stets Pflege und Förderung zu teil werden lassen und zu diesem Zwecke im Laufe der Jahre über 9000 Mark ausgegeben.

Zunächst war es Lehrer Teckhaus zu Deiringsen bei Soest, der als überaus eifriger Schüler des Barons v. Berlepsch die neue Bienenzucht in beiden Provinzen mit großem Erfolge verbreitete. Seit dem Jahre 1856, in welchem er mehrere Monate bei v. Berlepsch in Seebach zugebracht hatte, hielt er jährlich Bienenzuchtkurse ab, zu denen der Westfälisch-Rheinische Verein zwei und mehr Schüler aus den verschiedenen Bezirken des Vereinsgebietes entsandte. Die Erfolge, die Teckhaus durch die Kurse erzielte, waren deshalb auch so groß, weil er durch klare und gründliche Artikel in der Westfälisch-Rheinischen Bienenzeitung, deren bienenwirtschaftlichen Teil er lange Jahre redigierte, durch Vorträge auf den Generalversammlungen des Vereins, und durch die Belehrungen, die er seinen sehr vielen Besuchern bereitwilligst erteilte, seine Kursusarbeiten weiter pflegte und fruchtbar machte. Unter den Besuchern der Teckhaus'schen Kurse, die sich um die Verbreitung der Bienenzucht in engeren und weiteren Kreisen verdient gemacht haben, sind besonders zu nennen: Sarres in Hünge, Geilen in Aachen u. a.

Im Jahre 1862 hatte sich zu Gartrop ein Bienenzuchtverein für den Niederrhein gebildet, der in überaus selbstloser Weise die Beiträge seiner Mitglieder zur Abhaltung von Lehrkursen in der Bienenzucht bestimmte. Im Jahre 1867 ließ dieser Verein durch den obengenannten Lehrer Sarres in Hünge den ersten Bienenzucht-Lehrkursus abhalten. Unbemittelte Teilnehmer erhielten vom Verein Unterstützungen. Diese Kurse wurden nun jährlich abgehalten. Die jedesmaligen Schlußprüfungen wurden von einer Kommission, deren Vorsitzender der königliche Regierungspräsident zu Düsseldorf war, abgehalten. 1872 wurde Sarres Wanderlehrer des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, und hielt als solcher Bienenzuchtkurse an verschiedenen Orten ab. Im Jahre 1876 wurde er Winterschuldirektor zu Simmern und später zu Wülfrath. An beiden Orten wurden die Bienenzuchtkurse mit Unterstützung des Landwirtschaftlichen Vereins fortgesetzt, bis er 1881 starb.

In ganz hervorragender Weise nahm sich auch die Lokalabteilung Mors II der Ausbreitung der rationellen Bienenzucht an. In Hauptlehrer Kühler zu Nepeken hatte man einen überaus befähigten, eifrigen Lehrmeister der Bienen-

zucht gefunden, der es namentlich darauf anlegte, seine Schüler geistig anzuregen. In der Zeit von 1875 bis 1882 wurden von demselben nacheinander acht Kurse abgehalten, die von 48 Schülern besucht wurden. Aus diesen sind viele tüchtige Bienenzüchter hervorgegangen.

Auch die Bienenzucht-Abteilung des Landwirtschaftlichen Vereins Trier ließ durch die Lehrer Kranz zu Döwig und Simon zu Ruver Bienenzuchtkurse abhalten. Ebenso hielt Professor Arnold an der landwirtschaftlichen Schule zu Wittburg mehrmals Lehrkurse in Bienenzucht.

Eine große Zahl von bienenwirtschaftlichen Lehrkursen hat der mehrfach erwähnte Hauptlehrer a. D.

L. Geilen aus Aachen



Hauptlehrer a. D. L. Geilen.

abgehalten. Die Königliche Regierung in Aachen richtete stets ihre besondere Fürsorge auf die Hebung der Bienenzucht, und sie gewann in Geilen, der 1864 den Bienenzuchtkursus bei Teckhaus mitgemacht hatte, den rechten Mann dazu. Sie beauftragte ihn 1869, in den Eifelkreisen Vorträge zu halten, welche der darniederliegenden Bienenzucht neue Anregung gaben. Auf Veranlassung des damaligen Landrates von Malmedy, Freiherrn von Broich, schrieb er für Anfänger sein Handbüchlein der Bienenzucht. Von 1875 bis 1878 war Geilen Konservator, von 1882 bis 1894 Sektionsdirektor für Bienenzucht und 1895 stellvertretender Präsident in unserem Vereine. Von 1881 an bekleidet er auch im Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen die Stelle eines Direktors der Sektion Bienenzucht.

Lehrkurse für Bienenzüchter hat Geilen abgehalten in den Jahren 1867, 70, 71, 72, 74, 75, 83 und von 1885 ab ununterbrochen bis jetzt. Die Zahl der Teilnehmer betrug durchschnittlich 9 für jeden Kursus, und zwar waren es in der weitgrößten Mehrzahl Lehrer; doch besuchten auch Geistliche, Landwirte, Kaufleute und andere seine Kurse. Reiche Unterstützung fanden dieselben vom Westfälisch-Rheinischen Bienenzuchtverein und von der Königlichen Regierung in Aachen.

Im Jahre 1884 wurde ihm die Allerhöchste Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens zu teil durch Verleihung des Adlers der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, und im Jahre 1892 durch Verleihung des Königlichen Kronenordens vierter Klasse.

Zu erwähnen sind auch noch die Bienenzuchtkurse bei dem Restaurateur Robert Keller zu Altenberg. Die Königliche Regierung zu Köln unterstützte diese Kurse sehr und gab auch Lehrern ihres Bezirks Beihilfen zu den Unkosten.

Als im Jahre 1895 Direktor Schneider aus Mayen die Leitung des Vereins übernahm, erfuhr die Kursusache neue Pflege und Förderung. Seine Bestrebungen sind darauf gerichtet, daß in jedem Bezirk der Rheinprovinz wenigstens ein Bienenzuchtkursus eingerichtet wird. Seine Bemühungen sind bis jetzt recht erfolgreich gewesen.

Im Jahre 1896 richtete der Königliche Regierungspräsident, Herr Freiherr von Rheinbaben, für den Regierungsbezirk Düsseldorf einen Kursus ein.

Es sollen daran jedesmal etwa zehn Personen, vornehmlich Lehrer, teilnehmen, von denen zu erwarten sei, daß sie die Bienenzucht in ihren Kreisen pflegen und fördern werden. Zur Bestreitung der Unkosten sollten Beihilfen bis zu 45 Mark gewährt werden.

Mit der Leitung des Kurses wurde der Lehrer Kiel zu Uffort bei Mors betraut, der schon 1891 in Heinsberg, wo er damals amtierte, mit sieben Kollegen der Umgegend mit Erfolg einen Lehrkursus abgehalten hatte.

Vom 9. bis 19. Juni 1897 wurde der erste Lehrkursus für den Regierungsbezirk Düsseldorf mit 9 Lehrern in Uffort abgehalten. 1898 nahmen 8 und 1899 10 Herren an den Kursen teil. Der Unterricht wurde bisher nach einem in Nummer 9 des Jahrgangs 1897 der Rheinischen Bienenzzeitung abgedruckten Plane erteilt. Dieser Plan und die angeschlossenen Bemerkungen enthalten auch die Gesichtspunkte, nach denen die Kurse eingerichtet sind und geleitet werden.

Durch die Lehrkurse sind zahlreiche Züchter zu weiterem Streben und Studium angeregt worden, sodaß heute in der Rheinprovinz eine große Reihe tüchtiger, kenntnisreicher Bienenzüchter vorhanden ist. In den verschiedensten Ständen sind Junker zu finden, die durch ihre Erfolge es jedem beweisen, daß die Bienenzucht nicht allein in geistiger und sittlicher Beziehung, sondern auch in materieller Hinsicht reichlich lohnend und der immer größeren Verbreitung in sehr hohem Maße wert ist. Es sind aber auch noch reiche Fluren in unserem schönen Rheinland vorhanden, wo der edle Nektar noch ungehoben bleibt.

Darum »Glück auf!« zum weiteren Schaffen und Streben auf dem Gebiete der Bienenzucht.

6. Die Wanderlehrer.

Wo Aneiferung und Belehrung für die Bienenzucht fehlen, da kann sie nicht entstehen, die bestehende gerät ins Stocken und geht zuletzt unter. Es zeigte sich das in vielen Gegenden. In einigen Kreisen hatten seit einer Reihe von Jahren in den verschiedensten Teilen Belehrungen stattgefunden durch einzelne Bienenzüchter, die meistens Lehrer waren. Infolgedessen waren dort blühende Bienenzuchtvereine. Dagegen lag die Bienenzucht in anderen Gegenden ganz brach. Um nun zu ermöglichen, daß auch dort die Bienenzucht gehoben werde, beantragte der Vereinspräsident beim Provinzialausschusse Unterstützung, die ihm dank der Befürwortung hoher Gönner und auf das Gemeinwohl bedachter Männer reichlich zu teil wurde. Geeignete Kräfte zur Ausbreitung der Bienenzucht hatte er zunächst in seinen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern in den einzelnen Regierungsbezirken. Diese suchten und fanden bald weitere Kräfte. Es handelte sich nicht etwa um eine vorübergehende Belehrung, sondern um Grundlegung und Schaffung einer dauernden und einträglichem Bienenzucht.

Wie es einzelne Wanderlehrer anfangen, die Bienenzucht auszubreiten und blühende Vereine zu schaffen, soll kurz in folgendem gezeigt werden: Auf den Ausstellungen zc. erkundigte man sich nach Gegenden, in denen noch keine Vereine bestanden und die Bienenzucht wenig betrieben wurde. Mit Hilfe der für die wirtschaftliche Hebung ihrer Gemeinden besorgten Bürgermeister wurde eine Versammlung der Junker einberufen, wozu jeder Zutritt hatte, und für welche ein Vortrag des Wanderlehrers angekündigt wurde. Im Vortrage befeiligte sich der Wanderlehrer ganz besonders des der anwesenden Zuhörerschaft angemessenen volkstümlichen Tones, und gewann dadurch bald Interesse und Aufmerksamkeit. Es wurde erörtert: Die Bienenzucht bringt etwas ein. Sie ist jedem Bauersmann, Handwerker und Beamten auf dem Lande und in kleinerer Stadt möglich. In den betreffenden Gegenden ist Futter für die Bienen. Die

Erlernung der rechten Zucht der Biene und der Betrieb derselben wird jedem leicht durch den Bienenzuchtverein, der theoretisch und praktisch unterweist, und unentbehrliche größere Geräte, wie Schleuder, Wachs- und Wabenpresse, aus behördlichen Unterstützungen zum gemeinsamen Gebrauche zu verschaffen im Stande ist. Nach Erledigung dieser und anderer Punkte fanden sich bald einige, die Lust verspürten, Imker zu werden. Im Verein mit den bereits etwas in der Bienenzucht erfahrenen Anwesenden entschließen sie sich, einen Bienenzuchtverein zu gründen. Sitzungen hat der Wanderlehrer mitgebracht, dieselben werden beraten und den örtlichen Verhältnissen angepaßt. Eingehend werden die Posten im Vorstande besprochen und besonders hervorgehoben, daß der Vorsitzende Bienenzüchter sein soll, und Fähigkeit und Lust habe, den Verein zu leiten und fleißig zu lehren. Regelmäßig fiel nach solcher Erörterung die Wahl des Vorstandes günstig für das fernere Gedeihen des Vereins aus. Dazu kommt, daß der Wanderlehrer einem solch neuen Vereine ferner mit Rat und That zur Seite steht. Da es dem Verein nur zum Vorteil gereicht, wenn er sich dem Hauptverein für die ganze Provinz anschließt, um Nutzen von dessen Einrichtungen zu haben, so ist der Anschluß selbstverständlich, und ebenso der Anschluß an die Landwirtschaftliche Lokalabteilung des betreffenden Kreises, da die Bienenzucht als Zweig der Landwirtschaft gerne mit dieser Hand in Hand geht.

Zu den Wanderlehrern sind nicht nur die unter diesem Namen bekannten Herren zu zählen, sondern alle die Vorsitzenden, Schriftführer und anderen Mitglieder, die in ihrem Vereinsgebiete an den verschiedenen Orten die Versammlungen leiteten und theoretische und praktische Belehrungen erteilten, und das einmal ins Leben Gerufene erhielten und kräftig weiter förderten.

Wirken die Wanderlehrer in der bisherigen Weise weiter, so kann es nicht fehlen, daß die Bienenzucht im Rheinlande immer vollstümlicher wird, und daß wir dem gesteckten Ziele — dem Wunsche des großen Friedericus rex —, an jedem Hause auf dem Lande einen Bienenstand zu sehen, immer näher kommen.

7. Das Central-Honigdepot

des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz.

Ein großer Hemmschuh für die Bienenzucht war es lange Zeit, daß überall ausländischer und gefälschter Honig zu einem billigen Preise abgegeben wurde. Dadurch ward die heimische Bienenzucht sehr geschädigt; denn viele Bienenzüchter konnten ihren Honig selbst für billigen Preis nicht verkaufen. Und als unsere Wanderlehrer immer mehr Vereine gründeten, da schüttelten ergraute Imker das Haupt und meinten: »Wohin mit all dem Honig?«

Diese Frage zu lösen, gelang unserem Präsidenten durch die Gründung des Central-Honigdepots. Ein Flugblatt über den Wert des reinen Bienenhonigs wurde in 75 000 Exemplaren in der Rheinprovinz verteilt. Durch Errichtung von Verkaufsstellen sollte dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, echten Honig kaufen zu können. Diese Verkaufsstellen wurden in den Tagesblättern bekannt gemacht.

Die Mittel hierzu hatten auf Begründung des Präsidenten der Provinzial-Ausschuß und der Provinzial-Landtag bewilligt, wofür die Bienenzüchter dankbar sind.

Das Central-Honigdepot erhält den Honig von den Mitgliedern, denen es an Verbindung mit guter Kundschaft fehlt. Züchter in Industriegegenden und in der Nähe großer Städte finden meistens selbst Absatz. Aber diejenigen, die im Hinterlande leben, haben oft die größte Mühe, ihre Ernte an den Mann zu

bringen. Eben diesen will das Central-Honigdepot helfen. Diese senden ihren Honig an das Depot, wo er in Einpfund-Gläser gefüllt, mit dem Vereinsetikett versehen und an bessere Geschäfte zum Verkauf abgegeben wird. Das Honigdepot ist eine Einrichtung des Vereins, welcher aber dadurch keinerlei Gewinn haben will. Deshalb kommt auch der ganze Erlös für den Honig wieder zur Auszahlung an die Züchter, nachdem die baren Auslagen für Verpackung, Fracht etc. in Abzug gebracht sind. Jedes Mitglied muß seiner Sendung einen Garantieschein vom Vorsitzenden seines Vereins beilegen. Es bekommt den Betrag sofort nach Eintreffen und Auswiegen der Ware, wohingegen das Central-Honigdepot der Verkaufsstelle einen Monat Ziel geben muß. So hat das Mitglied es leicht und ist gesichert. Ebenso vermittelt das Central-Honigdepot den Verkauf in größeren Quantitäten, wo es thunlich ist.

Durch diese Einrichtung ist dem Publikum Gelegenheit gegeben, echten Honig kennen und schätzen zu lernen. Es fordert heute schon unseren Honig, selbst wenn ihm anderer Honig billiger angeboten wird, und der Verbrauch steigt zusehends. Trotz des billigeren ausländischen Honigs und der immer noch massenhaft auftretenden Fälschungen und Mischungen bezahlt man überall gerne für das Pfund unseres guten Honigs 1 Mark bis 1,20 Mark, da man weiß, daß der Honig echt ist. Wohl würden unsere Verkaufsstellen an dem ausländischen und zweifelhaften Honig den doppelten Verdienst haben, aber die Vereinsetikette schützt das Publikum einerseits, und andererseits sind bessere Geschäfte auch froh, einwandfreie Ware zu erhalten. Die Vorteile sind demnach: 1. Das Publikum kann überall echten Honig haben; 2. die heimischen Bienenzüchter erhalten für ihre gute Ware einen angemessenen Preis; 3. das Geld bleibt im eigenen Lande.

Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens (1897) haben die Geschäfte des Central-Honigdepots einen solchen Umfang angenommen, daß mehrere hundert Centner Honig umgesetzt wurden, und ein Sekretär und Verwalter für dasselbe bestimmt werden mußten. In dieser Vereinseinrichtung steht dem Präsidenten hilfreich zur Seite der Hauptlehrer

Wilhelm Koch zu Mayen,



Hauptlehrer Wilhelm Koch.

der Vertrauensmann und Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Koblenz, über dessen erfolgreiche Thätigkeit ein Blick auf die lange Reihe der Zweigvereine seines Bezirks Aufschluß giebt. Er ist Vorsitzender des Kreisverbandes Mayen und vertritt überall mit Wärme die Interessen der Bienenzucht wie auch unseres Vereins.

Bis jetzt bestehen 72 Verkaufsstellen. Dieselben verteilen sich auf größere und kleinere Städte, Badeorte und Flecken von Frankfurt a. M. und Mainz über die ganze Rheinprovinz und bis Bochum und Herne in Westfalen. Dazu kommen neuerdings immer wieder Anfragen, sodaß der Bedarf stetig steigt und so groß wird, daß unsere Mitglieder keinerlei Sorge für Absatz zu haben brauchen. Zugleich können die Wanderlehrer in der begonnenen Weise fortfahren mit der Ausbreitung der ertragreichen Bienenzucht zum Segen vieler,

auf daß unser Rheinland nicht nur von Wein und Milch, sondern auch wahrhaft von Honig fließt.

8. Rechtsschutz.¹

Dem Rechtsschutze der Mitglieder hat der Verein, sobald er aus den Kinderschuhen war, besonders aber in dem verfloffenen Jahrzehnte, seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er hielt sich verpflichtet, bei billiger Berücksichtigung der Interessen anderer, mit Besonnenheit und Mäßigung im Sinne der Bienenzüchter seinen Einfluß geltend zu machen. Mit Befriedigung darf er auf das Erreichte zurückblicken.

Indes verbleibt dem Vereine in dieser Richtung noch eine bedeutende Aufgabe.

Seitdem die Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter im Jahre 1868 beschlossen hatte, der Regierung einen »Entwurf eines Bienenschutzgesetzes« zu unterbreiten, waren die rheinischen Bienenzüchter mit großem Interesse diesem immer wieder auf der Tagesordnung der Wanderversammlung erscheinenden Gegenstande gefolgt, ohne daß der Verein als solcher nach außen hin Stellung zu dem ihm genehmen Entwürfe zu nehmen Veranlassung fand. Der 1881 von dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Letocha zu Berlin im Auftrage der Wanderversammlung ausgearbeitete und vorgelegte Entwurf eines Gesetzes wurde in Nummer 1 des Vereinsblattes von 1883 abgedruckt, und von 784 Vereinsmitgliedern durch ihre Unterschriften unterstützt; zudem gehörte der Generalsekretär van Brakel zu den 13 Schiedsrichtern, welche sich für die Annahme des Entwurfes aussprachen.

Gegen den Gesetzentwurf wurde seitens der Zuckerindustriellen der Stadt Köln eine energische Agitation betrieben, während der Bienenzuchtverein für Köln und Umgegend die vorgebrachten Einwendungen zu entkräften suchte.

Der Letochasche Entwurf bezweckte eine erschöpfende Regelung des gesamten Bienerechts für das Deutsche Reich, und nachdem der diesbezügliche Versuch gescheitert war, später für das Gebiet der preussischen Monarchie. Er enthielt sowohl civilrechtliche, als auch strafrechtliche und polizeiliche Bestimmungen.

Inzwischen hatte der Gedanke, dem geeinten deutschen Volke ein einheitliches Recht zu schaffen, Gestalt gewonnen, und wenn auch die Bemühungen Letochas keinen direkten Erfolg haben konnten, so hatte er doch wertvolles Material in erster Linie für das neue Bürgerliche Gesetzbuch geliefert.

Sobald der erste Entwurf desselben der Öffentlichkeit übergeben war, beschäftigte sich der Verein eingehend mit den einschlägigen Bestimmungen, nahm zu denselben Stellung, und suchte das Ergebnis seiner Beratungen nach Kräften zu verwerten.

Veranlassung zu Bedenken gaben die Bestimmungen über den Erwerb und Verlust des Eigentums an Bienenschwärmen. Das bisher in den Rheinlanden geltende Recht

¹ Bei Erledigung dieses Teiles der Vereinsarbeit wurde der Vorstand hervorragend unterstützt durch ein Mitglied, den königlichen Staatsanwaltschaftssekretär

Heydt zu Bonn,

welcher Ende der achtziger Jahre in die Reihen der Bienenzüchter trat. Auch sonst war der Genannte stets bereit zu finden, wenn es galt, die Vereinsarbeit zu fördern. Als die Stadt Bonn wegen ihrer besonders geeigneten Lage zum Vorort für die Jubiläums-Ausstellung und General-Versammlung ausersehen war, erklärte sich Heydt sofort bereit, dem Wunsche der Vorstände des Hauptvereins und der örtlichen Vereine zu entsprechen, und die Leitung der bezüglichen Arbeiten am Orte zu übernehmen.



Staatsanwaltschaftssekretär Heydt.

ermöglichte es im allgemeinen jedem Schwarmjäger, ungestraft uns unsere Schwärme wegzufangen. — Auf dem linken Rheinufer hatten allerdings zum größeren Teile, besonders in den Regierungsbezirken Aachen und Trier, die für die Züchter günstigen Bestimmungen des code rurale vom 28. September/6. Oktober 1791 Geltung, wonach der Bienenbesitzer das Recht hatte, den Schwarm auf fremdem Grund und Boden zu verfolgen, jedoch den verursachten Schaden ersetzen mußte. Ähnliche Rechtsverhältnisse hatte »Das allgemeine Landrecht für die preussischen Staaten von 1794« den Kreisen Rees, Essen und Duisburg geschaffen. In dem übrigen Teile der Rheinprovinz fanden die allgemeinen Bestimmungen des code civile (französisches Gesetzbuch) Anwendung. Hiernach wurde der Schwarm gleich nach der Abtrennung von dem Mutterstocke, nachdem der Züchter die Gewalt über ihn verloren hatte, herrenlos und konnte von jedem durch Besitzergreifung Eigentum an demselben erworben werden. Mancher Prozeß, oft gegen den Willen des Bienenzüchters, war die Folge einer bestehenden Rechtsunsicherheit.

Im Jahre 1891 wurden auf der Generalversammlung zu Böcklingen zuerst die Bestimmungen des Entwurfs des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches vorgelesen und erörtert. Dabei kam man zu dem Resultate, daß der § 906¹ des Entwurfs wegen seiner Unbestimmtheit und Dehnbarkeit, sodann aber auch, weil er jedem Beliebigen und nicht nur dem bezüglichen Grundeigentümer den Eigentumserwerb durch Besitzergreifung ermöglichte, wieder zu zahlreichen Prozessen Veranlassung geben könne, und den Bienenzüchtern zu wenig Schutz biete. Eine Eingabe an den Reichskanzler wegen Abänderung dieses Paragraphen blieb ohne Antwort.

Die Generalversammlung zu Heinsberg 1892 forderte, einem Antrage des Koblenzer Bienenzuchtvereins entsprechend, den Ablauf einer bestimmten Frist als Verlustgrund. Der Herr Minister für Landwirtschaft und Forsten wurde infolge der gefaßten Beschlüsse gebeten, dahin zu wirken, daß bei dem erwähnten § 906 des Entwurfs folgender Nachsatz Aufnahme finden möge: »Die Herrenlosigkeit tritt jedoch frühestens ein am zweiten Abend nach dem Ausziehen des Schwarmes. — Das Finden eines Bienenschwarmes unterliegt den allgemeinen Vorschriften über Fundfachen.«

Noch einmal wurde nach vorausgegangener Beleuchtung des Gegenstandes im Vereinsblatte im Jahre 1895 auf der Generalversammlung in Koblenz beschlossen, den Versuch zu machen, die Wünsche der Bienenzüchter Rheinlands zur Geltung zu bringen. Es wurde folgender Antrag angenommen und zur Ausführung gebracht: »Der Vorstand des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz wolle nochmals in Verbindung mit dem Vorstande des deutschen Centralvereins dahin zu wirken suchen, daß der § 906 des Entwurfs zum neuen Bürgerlichen Gesetzbuche, welcher in zweiter Lesung leider unverändert übernommen worden ist, dem Beschlusse der Generalversammlung zu Heinsberg entsprechend geändert wird.«

Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit die verschiedenen Eingaben mit dazu beigetragen haben, daß eine Verbesserung dahin vorgenommen worden ist, daß der dritte Verlustgrund des ersten Entwurfs »Verlieren des Schwarmes aus dem Gesichte« fallen gelassen wurde, und endgültig folgende Fassung angenommen worden ist: »Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich (d. h. ohne schuldhafte Versäumnis) verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.« Dabei ist die Möglichkeit der Verfolgung auf fremde Grundstücke, ja bis in den fremden Bienenstand hinein gewährleistet.

¹ Der § 906 lautete: »Ein ausgezogener Schwarm wird herrenlos, wenn der Eigentümer denselben nicht unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt oder den Schwarm dergestalt aus dem Gesichte verliert, daß er nicht mehr weiß, wo derselbe sich befindet.«

Eine größere Aufmerksamkeit noch wurde den Bestimmungen über das
Nachbarrecht

zugewendet, die mit Recht für erheblich wichtiger gehalten werden, als die Bestimmungen über Eigentumserwerb.

Die bisherigen allgemeinen nachbarrechtlichen Bestimmungen gaben zu Klagen nur vereinzelt Veranlassung. Sie hatten lediglich das Bedenkliche, daß mangels Festsetzung bestimmt vorgeschriebener Entfernungen von Nachbargrundstücken und öffentlichen Wegen ebenfalls Rechtsunsicherheit herrschte, und daß eine Behelligung der Bienenzüchter durch schikanöse Nachbarn deshalb leichter möglich war.

Die vielen kleinen Bienenstände in der Rheinprovinz konnten sich unter der Herrschaft des noch geltenden Rechts, von wenigen Ausnahmen abgesehen, unbehelligt in allernächster Nähe von Nachbargrundstücken und selbst von begangenen Wegen behaupten. Der Verein glaubte jedoch, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches sich die Rechtslage wahrscheinlich zu Ungunsten der Bienenzüchter verschieben werde. Bisher hatte der Nachbar zu beweisen, daß er durch unsere Bienen auf seinem Grundstücke übermäßig belästigt werde; für die Folge dagegen wird der Bienenzüchter zu beweisen haben, daß die Belästigung des Nachbarn durch seine Bienen nicht ungebührlich ist.

Jeder Bienenzüchter weiß, welche Schwierigkeiten eine derartige Beweisführung macht. Es ist deshalb erklärlich, daß eine gewisse Beunruhigung in den Kreisen der Bienenzüchter entstand. Immer eindringlicher wurde der Wunsch laut nach Erstrebung fester Bestimmungen bezüglich des Abstandes von Nachbargrundstücken und öffentlichen Wegen. Nur dadurch glaubt man schikanöse Prozesse, sowie grundlose Beanstandungen, die übergroßer Mängstlichkeit entspringen und nicht selten von Polizeiorganen unterstützt werden, von vornherein fernzuhalten. Nach wie vor würde trotz Festsetzung bestimmter Entfernungen der Grundbesitzer, welcher eine stattfindende erhebliche Belästigung nachweist, die Beseitigung verlangen können, ebenso, wie den Polizeibehörden das Recht, in besonderen Fällen im Interesse der öffentlichen Sicherheit einzugreifen, nicht geschmälert würde.

Schon auf der erwähnten Heinsberger Generalversammlung (1892) wurde ein diesbezüglicher Antrag an den Vorstand gestellt, und dieser später auf der Koblenzer Generalversammlung (1895) wiederholt.

Infolge der gefaßten Beschlüsse wurde in der Vorstandssitzung zu Köln am 6. März 1898 eine Kommission zur Festsetzung der Einzelheiten einer bezüglichen Eingabe gewählt. Bei Gelegenheit der Beratung des Letochaschen Entwurfs hatte der Vertreter des Landwirtschaftlichen Ministeriums betreffs des »Rechts zum Halten von Bienen« provinzielle Regelung oder den polizeilichen Verordnungsweg empfohlen. Hieran anlehnend, sowie mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Interessen der einzelnen Provinzen, sprach der Vorstand sich prinzipiell gegen die Erstrebung einer allgemeinen landesgesetzlichen Regelung aus. Die gewählte Kommission trat am 5. Juni 1898 zu Bonn zusammen, und wurde bei dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Erlaß folgender Polizeiverordnung erbeten:

§ 1. Die Entfernung des Bienenstockes oder Bienenstandes von dem Nachbargrundstücke muß betragen, wenn die Flugseite dahin gerichtet ist, zehn Meter; wenn die Breitseite dorthin zeigt, fünf Meter.

§ 2. Bei Aufstellung der nach der Heide, in Forsten, Deläsaaten und Buchweizenfelder zur Tracht gebrachten Bienen ist eine Entfernung von 25 Meter von öffentlichen Wegen einzuhalten, wenn die Flugseite dahin gerichtet ist, und eine Entfernung von 10 Meter, wenn die Breitseite dahin zeigt.

§ 3. Der Bienenbesitzer braucht eine bestimmte Entfernung nicht einzuhalten, wenn Hecken, Zäune, sonstige Einfriedigungen oder andere Umstände die Bienen zu einem mindestens zwei Meter hohen Fluge über das Nachbargrundstück zwingen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden auf Antrag des Berechtigten mit Geldstrafe zc. bestraft.

Ob und inwieweit die Bestrebungen des Vereins von Erfolg sein werden, läßt sich zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes noch nicht übersehen.*

In allgemein nachbarrechtlicher Beziehung war der Verein in den letzten Jahren weiter verschiedentlich in der Lage, eine erfolgreiche Thätigkeit zu entwickeln.

In einzelnen Bürgermeistereien der Provinz hatten die eingefessenen Bienenzüchter ihren Einfluß dahin geltend zu machen gewußt, daß polizeiliche Bestimmungen erlassen wurden, welche die Wanderbienenzucht zu verhindern, oder wenigstens zu erschweren suchten. Infolge der Vorstellungen des Vorstandes bei den Aufsichtsbehörden wurde die Aufhebung der Verordnungen erwirkt.

Der Verein stand und steht auf dem Standpunkte, daß die Wanderbienenzucht in der Rheinprovinz freizugehen ist.

Von gewerblichen Anlagen, die in nachbarrechtlicher Hinsicht zu Erörterungen Veranlassung gaben, kommen die rheinischen Zuckerfabriken in Betracht, in welchen die Bienen in Massen hingemordet wurden, während sich auf der anderen Seite diese Zuckerfabriken über eine Verraubung durch die Bienen beklagten. Der Verein hat zu dieser Sache bisher nicht Stellung genommen, weil er annahm, daß für die Zuckerfabriken ein Nothstand vorliege. In der letzten Zeit sind in dieser Beziehung nicht ungerechtfertigte Zweifel laut geworden, indem die Behauptung aufgestellt wurde, die Fabriken vermöchten sich durch engmaschige Drahtgitter zu schützen.

Unter Wahrung seines Prinzips, berechnigte Interessen anderer nicht zu verletzen, wird deshalb der Verein aufs neue auch dieser Frage seine Aufmerksamkeit zuwenden. Die Fabrikanten haben bereits früher zugestanden, daß sie Mäpfe süßen Bieres, versetzt mit oleum ganthera vera, aufstellen, um damit die Faulbrut bei den Bienen zu erzeugen. Auf die Weise beschädigen sie Bienen, von denen sie wissen, daß sie im Eigentum anderer stehen. Solchen Vorkommnissen gegenüber entbehren die Bienenzüchter nicht eines genügenden civil- und strafrechtlichen Schutzes, wenn die Voraussetzungen für einen solchen gegeben sind.

Honigschutzgesetz.

Der Auf: Schutz gegen Honigfälschungen gegen solche, welche ungerechtfertigter Weise künstlichen Erzeugnissen die Bezeichnung »Honig« geben, ist schon vor längeren Jahren laut geworden und nicht ungehört verhallt, wenn auch der Vereinsvorstand im Einverständnisse mit dem größeren Teile seiner Mitglieder geglaubt hat, diesen Schutz zunächst in anderer als der begehrten Weise erstreben zu sollen.

Allerdings wurde, als im Jahre 1887 die Vorstände und Redakteure der süddeutschen Bienenzuchtvereine die Erlangung eines Honigschutzgesetzes erstrebten, die diesbezügliche Eingabe, welche 1888 an das Reichsgesundheitsamt abgesandt wurde, von dem rheinischen Vorstände und Redakteur mitunterzeichnet.

Weiter wurde im Jahre 1890 seitens des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen auf Anregung von Vereinsmitgliedern und unter Zustimmung der Vereinsleitung eine ähnliche Petition an das Königliche Ministerium für Landwirtschaft abgesandt, und der Erlaß folgender Bestimmungen beantragt: »Unter dem Namen ‚Honig‘ mit oder ohne weitere Namenszusätze darf nur Bienenhonig verkauft werden (in Waben, geschleudert oder gepreßt).

* Inzwischen hat der Herr Oberpräsident im Einverständnisse mit dem Herrn Minister den Antrag leider abgelehnt.

Alle anderen honigähnliche zuckerige Flüssigkeiten müssen unter deutlichen, die Art der Erzeugung kenntlich machenden Namen verkauft werden.« Auch auf den Generalversammlungen zu Bülklingen (1891), Heinsberg (1892) und Koblenz (1895) kam die Honigschutzgesetzgebung wieder zur Sprache. In letzterer Versammlung konnte ein bezüglicher Erlaß des Reichskanzlers vom 27. Juni 1895, sowie ein sich anschließender gemeinschaftlicher Erlaß der preussischen Minister des Innern und für Landwirtschaft bekannt gegeben werden. Ersterer teilte mit, daß er nach Anhörung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes mit den Landesregierungen in Verbindung getreten sei, und daß Vorsorge getroffen werden solle, daß dem Handel mit Honig eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, auch gegen etwa vorkommende Zuwiderhandlungen strafrechtlich eingeschritten werde. Weitergehende Anordnungen erschienen zur Zeit nicht geboten, da nach den bisherigen Erfahrungen die Annahme berechtigt sei, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere das Gesetz vom 14. Mai 1879, bei strenger Handhabung einen ausreichenden Schutz gegen den zur Sprache gebrachten Mißbrauch biete. Die genannten preussischen Minister gaben den Polizeibehörden daraufhin strenge Weisungen, und die Regierungspräsidenten von Köln und Düsseldorf machten durch die Regierungs-Amtsblätter öffentlich bekannt, daß selbst gegen das Feilhalten von Surrogaten unter der Bezeichnung »Honigsyrup« vorzugehen sei. Ob solche wohlwollende Erlasse allerdings in den unteren Regionen die nötige Beachtung gefunden, erscheint nach den gemachten Beobachtungen fraglich, indem auch nicht ein einziges von Amtswegen eingeleitetes Verfahren zur Kenntnis des Vereins gelangte.

Letzterer stellte sich auf den Standpunkt, daß eine weitere Beschlussfassung über ein zu beantragendes Honigschutzgesetz bis nach Feststellung, ob sich die Staatsanwaltschaft und die Gerichte der Auffassung des Reichskanzlers anschließen, zu vertagen sei, umso mehr, als weder das Reichs-Weingesez, noch das Margarinegesez die Interessenten hätten zufriedenstellen können. Dazu biete auch die technische Seite ganz besondere Schwierigkeiten, indem die Chemie bei Honigfälschungen im allgemeinen im Stiche lasse. Dagegen sei sofort nach Anleitung des erwähnten Erlasses in den Kampf gegen unlauteren Wettbewerb einzutreten.

Dieser Standpunkt wurde auch im Auftrage des Vereinsvorstandes auf der 42. Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte zu Wiesbaden (1897), auf welcher ein rheinisches Mitglied auf eigene Faust nochmals Propaganda für die Honigschutzgesetzgebung zu machen suchte, mit dem Erfolge vertreten, daß über den bezüglichen Antrag ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen wurde.

In demselben Auftrage wurde die Honigfälschungsfrage nunmehr praktisch behandelt, und gegen Kaufleute, welche Surrogate mit der Zusatzbezeichnung »Honig« feilhielten, Strafantrag gestellt. Herausgegriffen wurden »Trauben-Brust-Honig« und »Fenchelhonig«. Ersterer wird in kleinen Weinflaschen vertrieben, und in den beigegebenen Prospekten als »Fruchthonig im Gegensatz zu animalischem oder tierischem Honig« bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein mit der Begründung: »Es handelt sich nicht um das Feilhalten von eigentlichem Honig, sondern um Trauben-Honig, zur Unterscheidung von Bienen-Honig. In einzelnen Gegenden Deutschlands wird der Saft aus eingekochten Früchten allgemein als Obst-Honig feilgehalten, ohne daß damit eine Täuschung des kaufenden Publikums beabsichtigt und erzielt wird.«

Im zweiten Falle (Fenchel-Honig) kam es zur Anklage. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe. Es handelte sich nach Feststellung des Gerichtes um ein in kleinen versiegelten Arzneifläschchen in entsprechenden Teilen angebotenes Gemisch, bei welchem auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm Honig $\frac{1}{2}$ Kilogramm Malz-

Syrup und 5 Tropfen Fenchel kommen. Der Verkaufspreis beträgt etwa doppelt soviel, als der des reinen Honigs, während der Wert erheblich geringer ist.

Mit Rücksicht darauf, daß der Fenchelhonig nicht als Gemüßmittel, sondern als Arzneimittel in den Handel kommt und durch die Kaiserliche Verordnung vom 27. Januar 1890 als solches dem freien Verkehr überlassen ist, weil ferner 1. durch die Anpreisung »gegen Husten und Heiserkeit«, 2. durch die Verpackung, 3. durch die Bezeichnung, 4. infolge des erheblich teueren Preises eine Täuschung ausgeschlossen sei, kam das Gericht zur Freisprechung.

Durch diese beiden Entscheidungen wurde also festgestellt, daß unter Umständen die Zusatzbezeichnung »Honig« angewendet werden darf. Auf der anderen Seite ergaben auch die Ermittlungen, daß derartige Erzeugnisse im allgemeinen dem Honighandel keinen Abbruch thun.

Nachdem durch einen Kölner Verein die Bestrafung und Verhaftung eines Honigfälschers veranlaßt war, auch von anderen Stellen Kunde über Bestrafung von Honigfälschern kam, durften die Ermittlungen als abgeschlossen betrachtet werden. Uebrig geblieben ist allerdings der Kunsthonig, soweit er unter diesem Namen in den Handel gebracht wird, bezüglich dessen Feststellungen noch nicht gemacht sind. Diesem gegenüber glaubt der Verein, daß, soweit die rheinische Bienenzucht in Frage kommt, der Kampf am wirksamsten durch die errichteten Verkaufsstellen und durch Belehrung des laufenden Publikums, sowie weiter durch Heranbildung möglichst vieler Züchter zu führen sei. Andererseits wird er auch berechtigte Bestrebungen der mehr interessierten nichtrheinischen Imker nicht ohne Unterstützung lassen.

Ob und inwieweit

Bestimmungen gegen die Verbreitung der Faulbrut

zu erstreben sind, unterliegt, nachdem in den sämtlichen erwähnten Versammlungen, sowie auch im vorigen Jahre auf der Generalversammlung zu Bexdorf bezügliche Anregung durch Schmitz-Brauweiler gegeben worden ist, noch der Erwägung. Es soll zunächst der Versuch gemacht werden, festzustellen, in welchem Umfange die Faulbrut in der Rheinprovinz verbreitet ist, und welche Wirkung das in Mecklenburg in Kraft getretene Faulbrutgesetz hat.

Umgehung des Honigzollens.

Der Zoll auf ausländischen Honig beträgt 36 Mark für 100 Kilogramm; lebende Bienenvölker mit beliebig viel Honig passieren die Grenze zollfrei.

Solange letzteres der Absicht des Gesetzgebers gemäß zur Hebung unserer Bienenzucht, durch Einführung fremder Rassen in ganzen Zuchtvölkern oder einzelner Königinnen mit Begleitbienen geschieht, wird die Bienenzucht gefördert; wenn aber dem seit mehr als Jahresfrist an der holländischen Grenze blühenden Unwesen nicht bald mit gesetzlichen Mitteln ein Ende gemacht wird, muß nicht allein die erfolgreich aufstrebende rheinische, sondern die ganze deutsche Bienenzucht den schwersten Schaden leiden.

In Holland hat die Bienenzucht in den heidereichen Grenzdistrikten z. B. sehr günstige Bedingungen, und dort wird mit der gewöhnlichen Korbzucht viel Honig geerntet, für den nur eins fehlt: nämlich das an den Preis (für unseren Schleuderhonig) gewöhnte Publikum. Würde der dort geerntete Honig mit 36 Mark Zoll, der Fracht und den übrigen Spesen belastet, im Laden dem kaufkräftigen deutschen Publikum angeboten werden, so blieben — daß sind wir sicher — wie bisher die Käufer dem einheimischen Schleuderhonig treu, und der fremde Honig blieb in der Fremde.

In Emlichenn und anderen Orten an der preußisch-holländischen Grenze ist im November 1897 aus Holland eine große Menge Honig in circa 3- bis 4000 Körben mit lebenden Begleitbienen eingeführt worden. Der Honig wog

mindestens 40= bis 75 000 Kilogramm, was für den Fiskus eine Zolleinbuße von 20= bis 28 000 Mark, für unsere deutsche Imkerei einen Minderabsatz von 40= bis 75 000 Kilogramm bedeutet!

Dieser Vorfall war wohl nur der erste erfolgreiche Versuch im großen. Der erhebliche Barverdienst wird schon zur Wiederholung reizen, da der Honig in Holland das Pfund nur 36 bis 50 Pfennig, hier jedoch 86 bis 90 Pfennig Erlös gebracht haben dürfte.

Die größte Anzahl unserer Vereinsmitglieder gehört dem Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbauernstande an. Für sie ist diese Einbuße nicht weniger schlimm, als für unseren Provinzialverein, der seit 1897 für seine Mitglieder den Honigverkauf in besonderen Geschäften mit durchschlagendem Erfolge eingeführt hat.

Der Vorstand des Hauptvereins hat Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten dieserhalb in vorstehendem Sinne eine Eingabe unterbreitet mit der Bitte, behilflich sein zu wollen, daß diese unsere Vereinsbestrebungen schwer schädigende Gesezsumgehung durch vorbeugende Maßregeln für die Folge unmöglich gemacht wird.

Leider ist, wie aus der inzwischen eingetroffenen Antwort auf obiges Schreiben ersichtlich, die Regierung nicht in der Lage, vor Ablauf der gegenwärtigen Handelsverträge in dieser Angelegenheit vorgehen zu können, und müssen die Bienenzüchter, wenn auch mit schwerem Herzen, sich bis dahin gedulden.

9. Was hat der Verein erreicht in Hebung und Ausbreitung der Bienenzucht?

Der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz darf sich rühmen, der erste und älteste aller Vereine dieser Art zu sein, der in fünfzigjähriger, segensreicher Thätigkeit bestrebt war, die Erkenntnis von der Rentabilität eines wichtigen Nebenzweiges der Landwirtschaft in immer weitere Kreise zu tragen und eine wirklich rationelle Bienenzucht zum Gemeingut der Bienenzüchter zu machen.

Unter den veränderten Trachtverhältnissen (vergl. S. 12) mußte der alte Stülperbetrieb mit seiner Schwarmmethode den Einsichtigeren immer weniger lohnend erscheinen. Der mobile Bienenkasten drang daher unaufhaltsam vor und drängte die Pudelwäbe immer mehr zurück, namentlich nachdem der Frankenthaler Schreinermeister J. Mehring 1858 die Kunstwabe, und der österreichische Major von Hruschka 1865 die Honigschleuder in den Dienst der beweglichen Wabe Dzierzons gestellt hatten. Diese Dreieit bildete die Grundlage, auf welcher der Verein durch stets erneute Anregungen seinen Mitgliedern nicht nur zur Erzielung höherer Erträge und zu preiswürdigerem Absatz ihrer Produkte verhalf, sondern auch die Bienenzüchter zur vollkommeneren Beherrschung ihrer Pflöglinge führte. Zwar lassen die bei den Viehzählungen im Deutschen Reiche vorgenommenen Ermittlungen bezüglich der Zahl der vorhandenen Bienenstöcke einen Rückgang der Bienenzucht seit 25 Jahren im Deutschen Reiche, wie auch in der Rheinprovinz im besonderen, erkennen.

Im Deutschen Reiche wurden an Stöcken gezählt:

	überhaupt	auf 1 qkm	auf 100 Einwohner
Am 10. Januar 1873	2 333 404	4,3	5,7
» 10. » 1883	1 911 748	3,5	4,2
» 1. Dezember 1892	2 034 479	3,5	4,1

Die Rheinprovinz zählte in den entsprechenden Jahren:

	180 300	6,7	5,0
	102 625	3,8	2,5
	96 674	3,5	2,0

Hiernach beträgt der Rückgang seit 1873 im Deutschen Reiche 13 %, in der Rheinprovinz sogar 46 %. Jedoch geben diese Zahlen insofern kein genaues Bild über den jetzigen Stand des Bienenzuchtbetriebes, als der Mobilbau, der bei beschränkterer Stockzahl eine gesteigerte Honiggewinnung zu erzielen weiß, bedeutend an Ausdehnung zugenommen hat.

Könnte man vor 50 Jahren die Mobilzüchter der Provinz fast an den Fingern abzählen, so ist der Dzierzonstock heute in allen Gauen unserer engeren Heimat bekannt und verbreitet. Hier ist die Zahl der Bienenstöcke mit beweglichem Bau von 12 520 im Jahre 1873 auf 30 314 im Jahre 1892, also um 142 % gestiegen. In den einzelnen Regierungsbezirken wurden gezählt:

	Bienenstöcke überhaupt			darunter mit beweglichen Waben		
	1873	1883	1892	1873	1883	1892
Trier	38 506	20 418	23 559	1 774 = 5 %	2 671 = 13 %	10 070 = 43 %
Koblenz	29 064	21 700	21 797	2 781 = 10 %	4 419 = 23 %	8 548 = 39 %
Köln	24 968	16 380	14 866	2 692 = 11 %	3 477 = 21 %	5 757 = 39 %
Düsseldorf	55 096	27 050	20 559	3 787 = 7 %	2 533 = 9 %	4 063 = 20 %
Aachen	32 666	17 077	14 893	1 491 = 5 %	1 589 = 9 %	1 876 = 13 %

Von dem gesamten Bestand der Provinz kommen, ebenso wie durchschnittlich im Reiche, ungefähr 32 % auf die Stöcke mit beweglichem Bau. Dieses Verhältnis dürfte sich seit 1892 bis heute für unsere Provinz noch weit günstiger gestaltet haben, da namentlich seit 1895 ein mächtiger Aufschwung der Zucht zu verzeichnen ist, sodaß wir annehmen können, daß heute die Mobilstöcke mindestens 60 % des ganzen Bestandes bilden.

Noch günstiger gestaltet sich das Verhältnis speziell unter den Mitgliedern des Vereins. Von 176 angeschlossenen Zweigvereinen beantworteten 121 im Jahre 1898 den Fragebogen. Darnach wurden in diesen Vereinen 24 285 Bienenstöcke zur Einwinterung gebracht, und zwar 17 665 in Mobilbau und 6 620 in Stabilbau. Hier bildet der Mobilbau also 73 % des Bestandes.

Allerdings hat der Verein das alleinige Heil der Bienenzucht nicht im ausschließlichen Betrieb der Mobilzucht für alle Verhältnisse und unter allen Umständen gesucht. Auch dem Stabilimker suchte er sich nützlich zu machen durch Einführung zweckmäßigerer Stülper, und durch den Uebergang zum gemischten Betrieb mit mobilem Honigkasten, sodaß auch hier Kunstwabe und Honigschleuder benutzt werden konnten.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Verein der wissenschaftlichen Seite der Bienenzucht und suchte die Ergebnisse der neuen Forschungen zum Nutzen der Praxis immer mehr zu verwerten. Dem einfachen, nicht studierten Bienenwirte wurde die wahre Natur seines Pfleglings klar gemacht; er lernte den Bien mit seinen Trieben, Fähigkeiten und Bedürfnissen immer genauer kennen. So wurden falsche Anschauungen beseitigt; überall wurde zum Nachdenken, zu Versuchen und zur Verbesserung der Betriebsweise angeleitet. Heute dürfte daher bei uns der ehemalige Bienenhalter mit seiner sonderbaren Geheimnisfrämerei und seinen abergläubischen Ansichten über den Bien zu einer Karität geworden sein.

Die Zweigvereine wollen und sollen in erster Linie die Schulen für die Bienenzucht sein. Nicht nur daß in denselben fortlaufend belehrende Vorträge über Theorie und Praxis der Bienenzucht, sowie Demonstrationen stattfinden, hier vollzieht sich auch ein lebhafter Austausch der Meinungen und Erfahrungen; die Kenntnisse und Fertigkeiten des einen werden das Gemeingut aller, namentlich zum Segen für den Anfänger, der auf diese Weise ein bedeutendes Lehrgeld ersparen, und sich auf dem kürzesten und sichersten Wege die Vorteile des Fortschrittes aneignen kann.

Auch unsere Generalversammlungen und Ausstellungen, welche alljährlich bald hier, bald dort im Vereinsgebiete abgehalten werden, dienen in gleicher Weise dazu, die gemachten Fortschritte der Gesamtheit zugänglich zu machen und neue Anregung zum Weiterstreben und zur Ausbreitung der Zucht zu geben. Im Interesse der Gesamtheit besuchten auch seit 1850 viele Mitglieder des Vereins die großen Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Ganz besonderen Segen hat auch das Vereinsblatt, die jetzige Rheinische Bienenzeitung, im Dienste der Ausbreitung theoretischer und praktischer Kenntnisse aus dem Gesamtbereich der Bienenzucht gestiftet.

Desgleichen war die Einrichtung von Lehrkursen in der Bienenzucht von reichem Erfolge gekrönt, und auch hier darf der Verein sich rühmen, als einer der ersten auf dem Platze erschienen zu sein.

Ein fernerer bedeutender Erfolg der Vereinsthätigkeit ist darin zu konstatieren, daß das Vorstandsmitglied Dr. Pollmann seit 1868 an der Akademie Poppelsdorf Vorlesungen über Theorie und Praxis der Bienenzucht halten durfte, dessen Nachfolger seit 1896 das Vorstandsmitglied U. Weißweiler ist.

Schon frühzeitig wurden die Behörden auf unsere gemeinnützigen Bestrebungen aufmerksam, und unterstützten dieselben sowohl durch ihre persönliche Teilnahme an unseren Beratungen, sowie auch durch Begrüßung mancher lästigen Beschränkungen und Hindernisse bei Ausübung der Bienenzucht, und durch Zuwendung größerer Geldmittel. So wurde es dem Verein seit 1896 auch ermöglicht, Wanderlehrer zur Abhaltung von Wanderkursen in den einzelnen Zweigvereinen zu bestellen.

Auch in materieller Hinsicht hat die Vereinsthätigkeit den Mitgliedern große Vorteile verschafft. Einzelnen bedürftigen Zweigvereinen flossen direkte Unterstützungen zu. Leistungsfähigere Zweigvereine sind im Besitze mancher notwendigen Geräte zur gemeinsamen Benutzung, wodurch dem kleinen Züchter bedeutende Auslagen erspart bleiben. Direkte Ersparnisse werden ferner durch gemeinsamen Einkauf von Bienenvölkern, Kunstwaben, Futterhonig, Geräten etc. erzielt, wobei überdies noch der Vorteil erwächst, daß für die Lieferung bester Ware eine größere Garantie gegeben ist, als wenn der einzelne einkauft. Durch seine Ausstellungen hat der Verein dem echten Bienenhonig ein immer größer werdendes Absatzgebiet erobert, und die Wertschätzung desselben seitens des Publikums errungen. In letzter Zeit hat der Verein auf dem Gebiete des Honigvertriebes mit noch größerem Erfolge den Weg der Selbsthilfe beschritten, indem er in kurzer Zeit an 72 verschiedenen Orten Honigdepots eröffnete, die nicht nur den leichteren Honigabsatz förderten, sondern auch eine preiswürdigere Verwertung erzielten. Schon 1885 war die Errichtung solcher Honigdebitstellen in allen größeren rheinischen Städten unter Kontrolle des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen beschlossen worden; da aber namentlich die ländlichen Züchter an den Vorteilen nicht recht teilnehmen konnten, schief die Sache bald wieder ein. Durch Verdrängung der für die Gesundheit meist schädlichen Honigsurrogate glaubt der Verein auch dem Volkswohl zu dienen, wie er auch bestrebt ist, an seinem Teil nach Kräften dadurch an der Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes mitzuwirken, daß durch eine blühende Bienenzucht für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau ein nicht gering zu veranschlagender Nutzen erwachse, da die Biene zur Befruchtung und Besamung der meisten landwirtschaftlichen Kulturgewächse anderswie kaum zu ersetzende Dienste leistet.





Schlußwort.

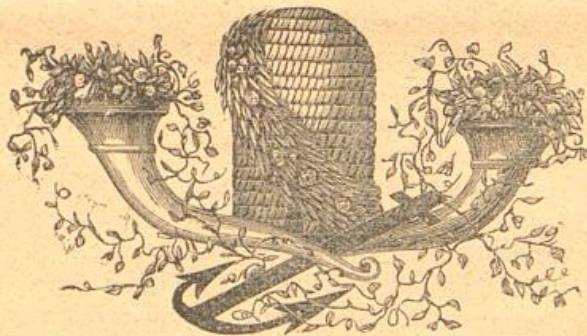


Jeder Kenner der einschlägigen Verhältnisse im Rheinlande, jeder aufmerksame Leser vorliegender Festschrift, besonders auch des darin enthaltenen statistischen Materials, wird dem Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz die Anerkennung zollen müssen, daß er seine Aufgabe mit Energie erfaßt und wirklich großartige Resultate erzielt hat. Aber eben, weil er es so ernst mit den vorgesteckten Zielen nimmt, ist er weit entfernt, sich mit dem Erreichten begnügen zu lassen. »Fortschritt!« heißt die Lösung der Gegenwart auf allen Gebieten. Wenn die Landwirtschaft, die Mutter der Bienenzucht, heute jede Faser anspannt, weiter sich zu entwickeln und den Ertrag zu steigern, so wird die Bienenzucht es nicht minder zu thun haben. Noch verwelken Millionen Blümlein in unseren Fluren, ohne daß eine Biene den süßen Schatz darin gehoben hätte; noch giebt es Gegenden, wo die Bienenzucht, diese unscheinbare und doch so ergiebige Quelle materiellen Gewinnes, als kostspielige und nutzlose Liebhaberei gilt; noch träumt mancher Bienenhalter ruhig weiter, dessen Stand, weil unter dem Zeichen des alten Schlendrians stehend, weiter nichts als ein Jammerbild ist, wie er selbst die traurige Karikatur eines wohlgeschulten, zielbewußten Imkers. Hier Wandel zu schaffen, wie es in so vielen Gegenden bereits geschehen, das hat der Verein auf seine Fahne geschrieben. Aber die Erfüllung dessen setzt noch manche Vorbedingung voraus. Zunächst bedarf das Institut der Wanderlehrer noch einer wesentlichen Erweiterung. Männer, die durch Wort und Beispiel zu unterweisen, die alten Vorurteile hinwegzuräumen und das Interesse zu wecken verstehen, werden noch mit Nachdruck arbeiten müssen, der Imkerei die ihr gebührende Wertschätzung zu sichern und emsig schaffende Zweigvereine erblühen zu machen. Doch auch in der Bienenzucht fällt kein Meister vom Himmel; gerade in diesem Fache benötigt es bis zur Meisterschaft eingehenden Studiums und vielfacher praktischer Unterweisung. Darum fällt weiter den Unterrichtskursen die große Aufgabe zu, fort und fort die Reihen der Leute zu

ergänzen, die als fähige Wanderlehrer und Vereinsleiter der guten Sache erfolgreich zu dienen im Stande sind. Getragen von dieser Erkenntnis hat der Verein auch ständige, für die ganze Provinz bestimmte Kurse ins Auge gefaßt, sowie auch das notwendige Attribut derselben, den an gleichem Platze zu errichtenden großen Vereinsbienenstand. Der Verein hegt die Hoffnung, in Bälde diese Projekte verwirklicht zu sehen als Grundlagen der vollen Entfaltung seiner Thätigkeit und als Basis für die endliche vollkommene Erreichung des vorgesteckten schönen Zieles. Hierbei begleiten ihn die Wünsche und die thatkräftige Unterstützung aller Gutgesinnten, die den Wert seines Wirkens zu schätzen wissen.

Unter gewiß günstigen Auspizien tritt der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz ins neue Jahrhundert, das ihn recht bald zu den erstrebten Zielen führen möge zum Wohle des Einzelnen wie der Gesamtheit. Daß er auch ferner in ungeschmälertem Schaffenseifer seiner Mitglieder und unter seiner erprobten, pflichttreuen Leitung den eingeschlagenen Kurs mit gewohntem Glück weitersegele, daß ihm auch für die Zukunft das Wohlwollen der Hohen Staatsbehörden leuchte, daß endlich nie den Infern auf ihrem Stande der Segen von oben fehle,

das walte Gott!



Inhalts-Verzeichnis.



	Seite
Vorwort	3
Gedicht. Von J. Hahn in Gustorf	4
Die Blütezeit der rheinischen Bienenzucht im Mittelalter. Von T. Cremer in Eupen	5
Der Rückgang der Bienenzucht	11
Bestrebungen zur Hebung der Bienenzucht	13
Die Seidenzucht in der Rheinprovinz bis zum Jahre 1849	15
Gründung und Entwicklung des Vereins.	
1. Der Westfälisch-Rheinische Verein für Bienenzucht und Seiden- bau. (1849—1888.)	17
2. Der Rheinisch-Westfälische Verein für Bienen- und Seiden- zucht. (1888—1895.) Von Cremer in Niederzier	20
3. Der Bienen- und Seidenzuchtverein der Rheinprovinz. (1895 bis jetzt.) Von Cremer in Niederzier	22
Protectorat. Wirksamkeit der Behörden für den Verein. Von J. Flohe in Orfen	24
Die Ehrenmitglieder des Bienen- und Seidenzuchtvereins der Rheinprovinz	26
Erfinder — Schriftsteller. Von J. Flohe in Orfen	28
Uebersicht über die Entwicklung des Vereins	30
Einrichtungen des Vereins.	
1. Die Zweigvereine	32
2. Die Delegierten	36
3. Der Vorstand des Vereins	36
4. Die Beamten des Vereins	41
Wirksamkeit des Vereins.	
1. Die Generalversammlungen	43
2. Ausstellungen und Prämierungen	44
3. Die Vereinsammlungen	45
4. Das Vereinsblatt	47
5. Bienenzuchtlehrcurse. Von Kiel in Ulfort	50
6. Die Wanderlehrer. Von W. Koch in Mayen	52
7. Das Central-Honigdepot des Vereins. Von W. Koch in Mayen	53
8. Rechtsschutz der Mitglieder. Von Heydt in Bonn	55
9. Was hat der Verein erreicht in Hebung und Ausbreitung der Bienenzucht? Von Cremer in Niederzier	61
Schlußwort	64



